

Christi Blut getaucht und zur Decke umgenommen, aber damit nur das antichristliche Kind des eigenen Willens zudeckt, und hat dem antichristlichen Hurenkinde eine fremde Farbe angestrichen.

15. Denn man brüdet ihm gar wohl und deckt es mit Christi Leiden, Verdunkel und Tode zu, und tröhet es, Christus habe für das bezahlt, es solle sich nur des Heilighen Christi rühren, und als eine Gemagthung im Glauben annehmen; und weist und also eine von außen zugerechnete Gerechtigkeit.

16. Aber es hat viel ein ander AEG im wahren Verstande; es gilt sein Leiden noch selber Wollen, Laufen oder Rennen. Das Leiden und der Tod Christi wird nicht dem antichristlichen Thier in der Sündigkeit gegeben; sondern denen, die da von allen Keckheiten aus der Eigenheit ausgeben und sich in das Leiden und Sterben Jesu Christi ganz eingeben, des eigenen Willens; und mit Christo sterben, mit ihm bezauden werden, und in ihm eines neuen Willens und Gehorsams aufstehen, und der Sünde gram werden; welche Christum in seinem Leiden, Spott und Verfolgung anzuleben, und sein Kreuz auf sich nehmen und unter seiner Aufsicht ihm nachfolgen, denn nicht es gegeben, diese ziehen Christum in seinem Precht an, und werden im inneren, geistlichen Menschen Christi Gleichmaß und Tempel Gottes, der in uns wohnt.

17. Keiner hat sich Christi Verdienste zu tröden, er begehre denn Christum in sich ganz anzulegen, und ist auch ohne sein rechte Christ, er habe ihn denn durch rechte Gabe und Einvernehmung zu ihm mit gänzlichher Ergebung angefangen, daß sich Christus mit ihm vermehle.

18. Welches Anfang im Wunde der Laufe geschieht, da das Kind unter seine Aufsicht giebet und schwedet, welches hernach in Abtlichkeit soll erfolgen, oder es sich Einer hätte abgewandt, soll er sich in solche Umkehrung wieder einwenden. Und sage im Grunde, daß Manchem der Mantel Christi, in dem er den Antichrist mit zudeckt und doch nur ein Thier bleibt, wird zum höchsten Feind werden.

19. Denn ein Christ muß aus Christo geboren sein, und dem ertamlichen Willen abstrichen; er muß Christum in sich haben und eine Rebe an seinem Aste; und Christe sein, nicht nach dem antichristlichen Thier, sondern nach dem geselligen Menschen.

20. Denn nicht das Thier selber Gottes Geist, aber wohl den Tempel Christi, als Christi geistliches Fleisch und Blut in uns; denn Christus sagte: Wer nicht würde essen das Fleisch des Menschensohns, der hätte kein Leben in sich.

21. Nun muß ja ein rechter Wand dazu sein, der es essen kann; denn dem Thiere wird es nicht gegeben, viel weniger der Schlangz Entz. Denn ein leber Geist ist von seiner Mutter, daraus er entstanden ist, welches ich einem jeden Verstandigen

zu erwägen gebe, und alhier nur angedeutet habe; was ein Christ sein müsse.

22. So er sich aber einen Christen rühmet, denn ein Thier ist kein Christ, sondern der mit dem heiligen Geiste im Christi Tode getaucht wird, der Christum hat angezogen und in Christi himmlischem Fleische und Blute lebet, welche das Auenmahl Christi geschmecket hat und mit Christo zu Tische gegessen ist, der ist ein Christ, der in Christi Justizien wandet, und das antichristliche böse Thier im Fleische und Blute, welches einem Christen gleichwohl anhänget, immerdar tödet, andinet, nicht Gewalt löset, und sich in die Ansetzung getweldig ergiebet, welche ihm viel hundertmäßig zu einer Freyde und Läuterung gegeben werden.

23. Ein Christ muß das AEG zurüde lernen, und die Weisheit seiner Vernunft für tödelich achten, auf daß Christus in ihm eine Gestalt gewinne und er der himmlischen Weisheit fähig werde.

24. Denn die Weisheit der äussern Welt ist an Gott blind, und siehet ihn nicht, und da doch Thier in Gott lebet und wohnt, und er selber durch Alles ist, und doch kein Ding dessen; edne was seines eigenen Willens ertirbet, das muß er dessen, und besiget es gerne, denn es will ohne ihn Nichts, und ist am Ende der Schöpfung und auch im Anfang.

25. Davon ich dem Herrn wohl mehrdankte, so es alhier die Beiseligkeit gäbe, welches ich in meinen Schriften gewaltig dargezogen, und aus dem Centre und Verstand aller Wesen erklaret habe, und alhier nur ein wenig in Form angedeutet, was eines Christen Anfang und Wesen sei, ob dem Herrn löderte weiter nachzusuchen und sich in diesem Precht zu ergehen, als ich denn hoffe, er sei vertha beinahe.

26. Aber zu mehrder brüderlicher Ergelichkeit mit einem keinem Brieflein wollen andeuten, und mich mit dem Herrn zeigen, in der Hoffnung und im Glauben, der in uns wicket und ist, die wir dieser Hülfe einstens los werden, und uns in abtlicher und brüderlicher Einigkeit und Beschauntheit werden hernach vollkommenlich mit einander ergäben.

27. Und solches auf Anhalten obermündeten Herrn Doctoris in guter Pflicht. Und empfehle den Herrn der saften Erde Jesu Christi.

Gegraben ut supra.

Der dreißigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernbard.

Vom 12. Noeember 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Mein gar lieber Herr und werthe Freund! Ich wüschte Euch viel Freude in Kraft göttlicher Beschaulichkeit, Frömmlichkeit und Empfindlichkeit, neben leblicher Weisheit, und ertrug mich Eurer Standhaftigkeit in göttlicher Übung, welches mir das Zeichen ist einiger Brüderschaft in göttlicher Ehre; und vernahmte Euch in Liebe, darinnen in eurer Standhaftigkeit zu bleiben und des ewigen Lohnes zu gewarten, Euch nur an der Welt Spott und Afframeit nichts kehren, kein ein rechter Ehrzucht nicht alleine ein Mundstück sein, sondern in Christo in seinem Tode wandeln und Heilsum anjehen. Welche ich hoffe, bei Euch anzuhaben sei; wollest Euch nur nicht lassen des Teufels glückende Wiltwara anzujehen, denn diese Zeit ist kurz, darauf ewige Verweisung folgt, und wollest doch Euren Herrn Bruder als auch Mitbrüder in Herrn wegen meiner saluttiren.

2. Ich überfende Euch allhie zwei Bilde, bitte, wollest doch die Mühe auf Euch nehmen und das Korn einfaden und wohl verwahren, ein wenig verwahren oder versiegeln. In den Bänden ist ein Patet an Herrn Rudolffen von Gersdorff, und an Herrn Friedrich von Keackwigen, welches alleine soll Herrn Gersdorffen zugesendet werden; er wird Herr Keackwigen sein Theil recht zuschicken; nehmet doch die Mühe auf Euch, und überbet es zu Herrn Gersdorffen. Könnet Ihr nicht zulässige Beschaft haben, so schicket einen eigenen Boten, nicht ihm von Gersdorffen weßl geschribt, ehe ich mit ihm selber zehen, da es man güt. Das Paet möget Ihr aufmachen, denn ich habe es Euret Händen unversiegelt gelassen; es licet bei jedem Brief ein Tractatlein welche Euch gut sind; möget die auß Schienigste abschreiben, und allsobald ohne weitem Verzug an benannten Ort schicken. Bitte, verpact doch jedes Tractatlein wieder zu seinem inneliegenden Briefe, und versiegelt es, daß die Tractatlein ja nicht von den rechten Briefen vermengt werden. Bei Herrn Keackwigen Briefe dürfet Ihr nur das gekürzte Tractatlein schreiben, die andern zwei Bogen, so ungeschribt sind, habet Ihr bei Gersdorffen, Keackwig hat den Anfang schon.

3. Wegen des Memorialzettels von Herrn Lindneren zu Benthin, beichet ich Euch, daß dieselben benannter Bücher alle meine sind, welche in anderthalb Jahren alle gemacht sind,

theils auch diesen Sommer. Das Ihr ihet von Gersdorffen empfangen habet, wick wenig eines sein wider die Weisheit; und allhie bei Keackwigen Schreiden findet Ihr auch eines von wahrer Gelassendheit; die andern sind einestheils groß, sonderlich das Buch de Signatura Rerum, vom Verstand der Creation und seiner Bezeichnung, ein trefflich hohes Werk von H. Bogen, hat sich hin und wider nachgeschickten. Herr Doctor Meur hat auch einen, und Doctor Güler von Trempen hat einen; wenn ich dieselben werre zu Händen bekommen, so will ich Euch ferner eins nach dem andern schicken. Weibet mir nur, wann Ihr Wille zum Abschreiben habet. So Ihr dasjenige, welches Ihr ihet von Gersdorffen bekommen habet, wollest nachschreiben, das möget Ihr thun, allein schreibet nur erstlich die zwei, so ich Euch ihet zuschicken, und schicket dieselben fort, und überfendet mir mit dem Kerne Herrn Gersdorffs Schreiben.

4. Wegen der Kofaten beichet ich Euch, daß sie bei Leutenmerzig in Böhmen liegen, bis an die Leippe, und das Land sehr verderben; man saget wehlt, sie sollen bei uns durchziehen und sich gegen Polen wenden; aber wir haben nichts Gewisses. Ich halte es besser, sie werden wohl in Böhmen oder Lauffzig bleiben, und Polen nicht sehen; denn wir werden in Kurzem neue Zeitung haben. Der ihige Feind ist nichts Verhängliches; denn die Kraumbrit ist zum Tode, und selber nie gewesen, wie es die Zeit geben wird.

5. Wie es Euch sonst gehet, und was Euer Zustand sei, möchte ich gerne wissen, es Ihr Laß hätte, um Nachricht nachzuschreiben, so wollest ich Euch dazu schreiben. Ich weiß Herrn Gung, die es verlegen wollen zum Nachschreiben, und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi!

J. W.

Der dreißigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernbard.

(Obne Datum.)

Emmanuel!

1. Lieber, treuer Freund und Bruder in der Liebe Christi! Ich wüschte sehr in eurer Besuche, daß Ihr möchtet auf angefangenem Wege beständig bleiben, daß Eure Hungere und

Durst nach Christi Bekannlein möchte stets wahren; denn es ist der gewisse Zug des Vaters im Geiste Christi zu ihm. Der lebliche Adam ist eine Decke davor, daß Christus in dieser irdischen Hülle nicht mag ganz offenbar werden; denn der h. David, der Mann Gottes, sagt: Sie gehen dahin und sitzen mit Heilänen, und errennen oder mit Freunden. Pf. 126, 56.

2. Ich vermache Euch ganz herzlich, laßt Euch nicht scheiden, wenn die Sonne mit der Freulichkeit in dem (alten) Adam nicht will scheinen; es ist Gottes Wille also; denn sie gehöret nicht mit ihrem freudenreichen Glanz in den irdischen Menschen; sondern sie giebet nur manchmal dem erhabenen Meister, welches in Adam verblich und am jüngsten Tage soll in Kraft aufstehen, also einen freundlichen Anblick, der armen Seite zum Troste und zur Stärkung des neuen Gewächses.

3. Aëlle muß es nur in eitel Sehnen und Ängsten geboren werden; es verbinzet sich stets die Sonne, oder sie suchet nur also in der Wurzel, daß sie einen Zweig aus dem Baume gebäre. Ringet nur getroßt! Das Kleinlein ist Euch gewiß beigelaget; es wird Euch wohl aufgesetzt werden nach der Noth, wie es Gott gesället; denn nachdem er Einen in dieser Welt will brauchen, nach demselben Maß offenbaret er sich auch in ihm im andern Menschen.

4. Aber der rechte Königsweg selber nicht in der äußern Welt; es ist mir eine eitel Freude, wenn ich vernehme, daß Ihr Euch ängset nach der Wilt, und denket, Ihr habet sie nicht; oder ich sehr es viel besser als Ihr, was Ihr habet, welches mich efer ich fier, nur also mit meinem Vermahnen aufzuwecken, auf daß der Baum wachse und groß werde, denn ich werde auch noch wohl sein Frucht genießen, um welches willen ich an Euch und an Wier ten arbeite, nachdem wie ich gerieben werde.

5. Ich überfende Euch die Magische Kugel mit der Erklärung*), Ihr werdet einen feinen Spargelgarten darinnen haben; schicket mir dieselbe, so bald es sein kann, wieder, ich will Euch in Kurzem was Anders schicken. Das kleine Testament konnte ich anho nicht bekommen, ward aber verträßt, darnach zu schreiben.

6. Bitte, schicket, wo Ihr Jemand von König inne sehet, dieses allgernde Schreiben Herrn H. W., wo nicht, so gebet es doch in sein Haus, so kann's ihm werden. Ich bedankt mich auch wegen der Versicherung der Kerner, will's in Liebe verfaulen, habe es richtig empfangen, und Euren Fiß gesüret. Wenn mir nur Herr W. meine Ehde wieder schickt, ich wäre wohl zufrieden, aber ich selber wohl, wie sein Herz ist; ich habe ihn der dänischen Jungfrau verführt, und ihm noch freundlich geschrieben, ob er wollte sende

*) Siehe Band 6. Blattkoster und S. 25. 26.

sehen, und vom Bisep des Antichristes abfallen, wiewohl mich des dracht, es sind nur Worte mit glattem Schein, wie sie fast Alle thun. Denn ich nade in diesem Geschlechte ihrer noch wenig finden, denen es wäre rechter Ernst gewesen, sondern haben nur die Hülfe mit freuden annehmen, und vermeinet, es werde im Wissen, als im Buchstaben, sich damit sehen zu lassen. Jedoch kenn ich solche, denen es Ernst ist, da ich den Geist in Kraft gesehen habe. Gott sei Egt! Euren Herrn Bruder, den Herrn Gexrecte, weilt meinen Gruß und willige Dienste in Liebe vermelden, und in die Liebe Jesu Christi einsehend!

E. L. B. und Dr. in Christo

J. B.

Der vierunddreißigste Sendbrief.

An Herrn N. N.

Dem 10. December 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Mein gar lieber Herr und theillicher Bruder, neben treuer und begieriger Wünschung meines Gutes, wideren göttlichen Lichtes, Kraft und Erkenntnis, auch inniglicher Freuden in christlicher Beschaulichkeit und unsrer einiger Verbessert in dem Christi!

2. Euer an mich gethanes Schreiben habe ich empfangen, und ferre mich im Herrn meinem Gott, der uns seine Gnade also reichlich und überflüßiglich mieweilt, und unsrer Herzen eroffnet, daß wir in Zusammenfassung unsrer Oden seine Weisheit und Wunder begieren zu erforschen.

3. Und soll mir des Herrn seine angebotene Freundschaft lieb und angenehm sein, und erkenne ihn, vermöge dieses an mich gethanen Schreibens, für eine gründer und sehr begierige Liebe am Weinlaß Christi, auch für mein Gied und Mitwägigen an diesem Petrusbaum, und wünsche in Kraft meiner Erkenntnis, daß er rechter, beschändiger, unumkehrbarer Ernst sei, als ich mir dran keinen Zweifel mache, der efer Verlangens der neuen Geburt aus Christi Geist und Weisheit ist in ihm geboren.

4. Es wolle ich auch herzlich gerne meinem Mitwägigen und Asten meinen wenigen Saft und Kraft aus Gottes Gaben mieweilt, und sie in meiner schwachen Kraft hiesu erquiden, und ich

hinwieder das Ihrigen genießen, als wie denn aus Gottes Befehl und auch im Naturrecht einander solches zu thun schuldig sind.

12. Daraus ich denn insbesondere in meinem Geben getrieben werde, um welches willen ich viel Zeit und Mühe, jedoch in großer Begierde und Lust, damit zugewandt habe, und immerdar mit Ernst getrieben und in Begierde dahin getrieben, meinen Brüdern im Herrn im Weinortlein Christi zu dienen.

13. Und wiewohl ich ein einfältiger Mann bin, und der hohen Kunst und des Studii unerfahren, ist auch niemals meine Übung gewesen, mich in hoher Wissenschaft zu üben und große Geheimnisse in meiner Vernunft zu fassen;

14. Sondern meine Übung ist äußerlich ein gemein Handwerk gewesen, damit ich mich lange Zeit ehrlich ernähret; daneben ist meine innerliche Übung mit fast strenger Begierde in das Streben meines angebeten Menschen gegangen, wie ich meiner Treueit und Schwermüths möchte im Lobe Christi erlöset, und in seinem Willen eines neuen Heiles und Willens göttliches Einsehen aufstehen.

15. Habe mich auch dergleichen also hart darin vermogen, ehe das weltliche Leben zu verlassen, als von diesem Züßage und Streite auszugehen, und was ich darinnen und darüber gelitten, das habe Gott zu erkennen, welcher mich also durch sein Gericht meiner Sünden geführet, mich aber dennoch mit dem schönsten, triumphirenden Abbild seiner göttlichen Freundreich gekrönt, dazzu ich keine Forderung zum Schreiben weiß, sondern dem Leser dieses und allen Kindern Gottes gerne gönnen und wünschen will.

16. Und aus demselben triumphirenden Lichte ist mir gegeben worden das, was ich höheres etliche Jahre geschrieben habe, denn ich erlangete darin so viel Gnade, mein eigen Buch, das ich sehr bin (als das Bild Gottes) zu lesen und zu erkennen, hänge auch zu schauen das Centrum aller Wesen, und zu verstehen das geformete Wort Gottes, auch den Verstand der compactierten und gefassten oder geforneten, freisittlichen Dinge aller Eigenschaften, sowohl die mentalischer, unformirte, drösigke Dinge zu verstehen, darin ich denn gar viel hoher Bücher geschrieben habe, welche ein Theil der Vernunft ohne Gottes Licht weiden unergiffen sein.

17. Wiewohl ich als ein schwach nitlich Werkzeu, nach dem äußeren Menschen, dieses hohe Werk anfänglich, als ein ungründer, ungeschriebter Mann, übel fassen und zum Verstand geben konnte, wie in der Aurora zu sehen, welche das erste Theil meiner Schriften ist; vermehrte auch, mein Leben lang bei keinem Menschen damit bekannt zu werden, sondern schreib es mir zu einem Memorial der ganz wunderlichen Erkenntnis, Anschauung und Empfindlichkeit.

18. Und wiewohl es der Geist deutete, wozu es sollte, so

möchte es doch die Vernunft (als der äußere Mensch) nicht fassen; sondern sah seine Unschlüssigkeit und Niedrigkeit an.

19. Gehiet auch dieselbe Schrift (die Aurora) bei mir, ich endlich einem einigen Menschen davon sagete, durch welchen es war wie die Gelehrten kommen, welche alsobald darnach getrechet und angefluret, das sie mit entzogen wurde.

20. Da dann der Seiten gedachte Friedend mit zu machen und meine Person damit zu verunglimpfen, darum ich auch viel gelitten habe, um Christi meines Herrn willen, ihm in seinem Proceß recht nachzufolgen: aber wie es dem Zufall mit Christo ging, also ging es ihm auch mit meinen Schriften.

21. Denn der sie begreift zu verstehen, der hat sie publiziret, und mich noch in größerer und heftigerer Übung eingeführet, dadurch ich im Gericht mehr geübet, und den Sturm wider den Teufel in Schlangen-Gerte des irischen Adam's und seines Gegenfases desto mehr bestranden und die Porten der Aese desto mehr versperrret, und an das heile Licht kommen bin.

22. Das es auch anho so weit damit kommen ist, das sie weit und ferne von vielen hochgelehrten Doctoren, auch vielen von Adel, hohen und niedrigen Standspersonen, mit Lust gelesen und nachgeschriben werden, ganz ohne meinen Tadel oder Lauf, durch Gottes Schickung.

23. Welte Buch auch gerne haben und dieselb davon was mitgetheilet, habe sie aber nicht bei Handen gedöte, auch auf so etliche Weise nicht mögen erreichen; und ich nicht ohne, es sind etliche Tractate geschrieben worden, das ich desto, es soll mancher hungerige Seele dadurch requirte werden.

24. Denn die tegnen Schriften sind alle viel besser und in besserem Verstande, als die ersten, welche den Herr mit hat er-mithet.

25. Welte der Herr aber sich so viel bemühen, wie er muthet, und in eigener Person zu mir kommen, und sich in Gottesfurcht in göttlicher Weisheit mit mir bequemen: das soll mit sich sein; er kann seine Heiligheit bei mir haben nach seinem Gefallen, denn ich bin ohne das das ich in strenger Übung mit schreiben.

26. Habe auch mein Handwerk um gewisseu liegen lassen, Gott und meinen Brüdern in diesem Berufe zu dienen, und meinen Lohn in dem Himmel zu empfangen, es ich gleich von Wahr und dem Antichrist muß Urlaub haben.

27. Herrn Mag. Raars's Geistes, als auch christlichen Mitbruders, und ist in der Plünderungschafft Christi, wie ich bin be-rüchret worden, bedanke ich mich; und so es der Herrn Gelegenheit in Schriften geben wölte, er ich wegen meiner wiederum freund-sich gönnen wölte.

28. Herr Elias Teichmann ist nicht bei mir kommen,

weil auch nicht, wo er ihn ist. Herr Valzer Walter hat sehr oft in Liebe gedacht, ich aber kenne ihn nicht, ohne im Bette, denn ich habe auch von Andern seiner Hören erkönnen.

22. Wegen meines Auftrags brichte ich dem Herrn auf sein Begehren, daß es mir, Gott Wohl! anigo noch wohl erbet. sehr mir aber im Geiste eine große Verfassung und Veränderung über Land und Leute, welche nahe ist, wie in meinen Schritten angedeutet; und wird Zeit sein, von Babel auszugehen und zu fliehen, darum kann ich auch von seiner Ruhe meiden.

23. Denn was großen Jammers und gewaltigen Aushens, Wortens und unerbötlicher Tods bei der Christenheit die durchreisenden Kossaken durch Christen bei unsern Nachbarn anigo getrieben, mich Euch vielleicht wissend sein, welches eine gewisse Figur der künftigen Gerichts über diese Lande ist.

24. Und thut Euch sammt allen Christen Christi der sanften Liebe Jesu Christi, und mich in Euer und ihre Liebe und Gunsten empfehlen. Datum ut supra.

J. B.

Der fünfunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Johann Butowiski (an J. B. v. B.)

Dum 13. Decembris 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in und!

1. Ehrenvoller, Wohlbenamter Herr, neben treuer Wunschung göttlicher Heil in heiliger Kraft und aller zeitlichen Wohlfahrt! 2. Euer an mich gethanes Schreiben um heilliche Freundschaft und Ergötzung in göttlicher Erkenntnis, in göttlicher Begierde und wehmüthiger, herzlichster drücklicher Liebe habe ich empfangen, und ist mir lieb und angenehm, erferre mich auch daret, daß dennoch Gott seine Kinder und kleine Häuflein hin und wieder hat, da sonst anigo die Welt im Argen saß eroffen und im Zornfeuer ergriffen ist, welches nahe einen großen Riß in der antichristlichen Christenheit machen wird, wie erkannt worden ist.

3. Und thut der Mensch gar wohl und recht, welcher sich tenet recht erkennen, was er ist, welches nicht durch Vernunft und scharfes Forschen gründen mag; sondern in dem wahren Preuss Christi, in einer wahren gelassenen Seele, welche die Vernunft und eigene Willkür menschlicher Seibheit, mit Umwendung des Irthums

Weges, verlästet, und in die höchste Einfaß Christi, in nother Demuth, unter das Kreuz Christi eintritt, wie aus Heilssatz tenlich gelehret hat und gelehret: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet als Kinder, und werdet zuerkennen aus dem Wasser und Geiste, sonst soltet ihr das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3. 5.

4. Dazu denn eine weder Gelassenheit und Verlassendheit der menschlichen Seibheit gehöret, daß sich der Mensch ganz zu seinen innerlichen Grund wendet; und in seiner Seibheit ganz zu diesem Weltweisen in Gott verberet, und seines Vermögens und eigenen Willens im Tode Christi erlöset, und sich in Gottes Erbarmen ersenslich so mag er vom h. Geiste in sich selber in dem innerlichen Grunde ergreifen werden, daß derselbe das Köstliche in göttlicher Erkenntnis ist, und der Seele Liebe, in welchem sie Gott schauet und erkennet, und in seinem andern Wege mag man zu göttlicher und natürlicher Erkenntnis und Anschaulichkeit gelangen.

5. Denn der natürliche Vernunft-Mensch verberet nicht dem Verkeimnis des Reiches Gottes, denn er ist außer und nicht in Gott, wie sich das an den Vernunft-Gelehrten beweiset, daß sie um Gottes Willen und Willen streiten und den doch nicht erkennen; denn sie hören nicht Gottes Wort in ihnen im innern Centre der Seele.

6. Und ist Alles tott an Gott, was nicht die lebendige Stimme und das göttliche Geheiß der neuen Geburt im Centre Christi in sich hat, daß der Geist Gottes in ihm Inwohnig seinen äußeren Dienst und Ehrens giebet; in welchem Geheiß, und innerlichen Sehen alleine Gott erkannt und sein Wesen verstanden wird, zu welchem das äußere durchflüssige Wort nur eine Form und jugendliches Instrument ist.

7. Der rechte Verstand aber muß aus dem innerlichen Centrum, aus dem lebendigen Worte Gottes, welches im Menschen muß zu vor eroffen sein, in das durchflüssige Wort einkehren, daß es eine Gegenwart sei; sonst ist alles Lehren vom göttlichen Werten ein Nichts, als nur ein Wahn an der großen Babylon, irthümlicher Vernunft und Wandel. Denn ob die Welt schon viel von Gott spricht, so thut sie das doch nur aus Gewohnheit, und nimmt die Wissen aus der Historie des durchflüssigen Wortes, daß also kein wahres Wissen bei ihnen ist. Darum, sage ich, weilen wir recht von Gott sprechen und seinen Willen verstehen; so müssen seine Worte in lebendiger Wirkung in uns wirken. Altes, was aus Wahn und Meinung zusammengesetzt wird (in welchem der Mensch die göttliche Erkenntnis selber nicht hat). Schließlich darüber und darauf zu machen, das ist Babel, eine Mutter der großen, falschen Häuzer der Irthümer. Denn weder Wahn noch Dünkel

VII.

mögen es thun, sondern nachhofsige, lebendige, essentialt Erkenntnis im h. Geist. In welchem unentzigen Grunde alle meine Bistenschaft von göttlichem und natürlichem Grunde seinen Anfang und Ursprung genommen hat.

8. Denn ich bin nicht von der Schule dieser Welt gebohren worden, und bin ein einseitiger Mann, aber in göttlicher Erkenntnis, in hohe natürliche Fortsetzung ohne meinen Hülf und Beglehen durch Gottes Geist und Willen eingeführt worden.

9. Welche Erkenntnis und Gnadengeschenk ich denn heutzlich gerne meinen lieben Brüdern und christlichen Mitgliebrern im Lebensbaumte Jesu Christi gönnen will und sehr täglich zu Gott, daß doch ihre Herzen in göttlichem Gedäch und Verstande mögen reifnet werden, daß solche Erkenntnis auch in ihnen erkannt werde, und wie aus der heiligen Dabylon müßten reißet aus in eine rechte himmlische Liebe eingeführt werden, und in uns höher, was Gottes Will und Verfa ist.

10. Und sage dem Herrn, daß mir seine Bekanntheit und gesuchte Freundschaft lieb und angenehm ist, wünsche auch mich mit ihm mündlich von göttlichen Sachen zu unterreden und zu ergehen, welches, weil wir von einander sind, nicht wohl möglich, und sich doch wohl jutzogen mag, als ich mir denn selbst in Sinn gefasset, so der Tag ein wenig länger, und man des unsteten Wetters dieser gesichert ist, ob Gott wollte Gnade und so viel Friedenszeit vergönnen, mich in eigener Person mündlich mit dem Herrn und andern guten Brüdern und Freunden dieser Orten zu besuchen, so wollte ich alldann dem Herrn auf seine eingesetzten Punkte mündlich antworten, und mich mit ihm davon im Grunde beehren, welches anzu in Eil nicht geschehen möchte. Und empfehle dem Herrn sammt den lieben Seinigen der sanften Liebe Jesu Christi.

Datum ut supra.

J. B.

Der sechsunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Bernhard Nitsch.

Vom 13. December 1621.

Unser Heil im Leben Jesu Christi!

Wein gar lieber und werther Herr und guter Freund, ich wünsche Euch Gottes reiche Gnade, in zeitlichem und ewigem Heil! Und sage Euch zu wissen, daß ich Euer Brieflein gar wohl empfangen habe,

empfangen habe, erfere mich auch Eures noch freien göttlichen Gemüthes, welches (wie ich zu Gott bitte) in göttlicher Erkenntnis noch immerdar mehr wachsen und zunehmen wird, inwiefern der Herr kommt in das Wandeln des lebendigen Gottes gelasset und vor den großen Trübsalen, welche ich im Schwange gehen, mag be-wahrt werden.

2. Es will Zeit und Ort sein, sich anzu in dem Lebens-brennen Jesu Christi zu bewahren; denn das Schwert Gottes Jotnes wird mächtig greiffen, und an Leib und Seele gefahrt werden. Darum mir wohl den Ausschiff sammt dem Thiere und der Hute aus dem Herzen räumen mögen, bran daselbe soll und muß fallen; in welchem es aber noch erfunden will werden, den wird die Zurba mit ergreifen.

3. Künftigen Frühling habe ich mir in meinen Sinn gefaset (ob es Gott wollte zulassen, und so viel Friede geben), Euch in eigener Person zu sehen, und mich mit Euch etwas zu be-gueren über alle Nothdurftigkeit, sowohl mit den andern guten Brüdern und Freunden in Osteln; und erinnere Euch treulich, Euch zur Reducation geschick zu machen, denn es mag anders nicht sein, so ich nahe und gehet gewaltig in Turba Magna dabei. Diese thure Zeit will auch größer und in große Noth geföhrt werden, und mag sich ein Jeder nur zum Ort schick; größer Ketz, Aufrubr und Congelung, auch Erbverbrech süllet in Kaufem mit Wacht ein. Höre ich dem Herrn in meiner Erkenntnis gar brüderlichen Nachsicht.

4. Ob Euch etwas von meinen Schriften lieb zu lesen wäre, so wolle mir bei Herrn Detter Schiler darum anhalten, ich habe ihm Euerhalten geschrieben, er mag Euch damit will-fahren. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi!

Gegeben in Eil. ut supra.

E. dienhr.

J. B.

Der siebenunddreißigste Sendbrief.

An Herrn Carl von Eubern.

Wein gar lieber und werther Herr, und von Gott susse-gehaltener Patron, neben Wünschung göttlicher Glück! Ich überfende obler mit Beigarin meiner Brauen dem Junkern 10 Mdt. für einen Edelst Korn; wiß aber nicht, was der Junker dafür be-

80*

gehört, bitte es Zeigern zu melden, was der Junker besitz haben will. Ihm mich auch gegen dem Junker beizubringen wegen Vererbung eines Schocks Acker und eines Hofes voll Rüben; für die andern zwei Schock habe ich der Acker drei Mark, wie beobachtet werden, geschickt. Ich hoffe, sie wird es empfangen und dem Junkern zugesendet haben, und wünsche dem Junkern von Gott viel reichen Segen, und erkenne ihn als meinen mit von Gott zugesandten Patron, dem ich gegen Gott wieder alle viel schuldig sei, als meiner eigenen Seele. Will es auch in göttlicher Verbundenheit und wirklicher Kraft in meinem Willen und Begierde stetiglich, als mein eigen Leben, in meinem Gebete zu Gott einführen, und es nicht als ein undankbarer Mensch gebrauchen, sondern es soll zur Unterhaltung des Lebens im Haus meines mit von Gott gegebenem Talents angewendet werden. In welcher Arbeit mich amso gar eine wunderliche Art über die Offenbarung des ersten Buches Moses offen lehret (Mysterium Magnum). Und wiewohl ich weiß, daß der Junker gewissen Willen gegen mich und allen Kindern Gottes trägt; so sage ich ihm doch, als ich gewiß erkannt habe, mich aber nicht ganz zu offenbaren, daß ich ein solches ins Künftige nicht wird reuen, denn seine wird bei unsern Nachkommen darum nicht alleine zeitlicher Ruhm, sondern als man fremden gottesfürchtigen Heeren nachsaget, getrimmet werden. Denn dieses Talent hat gar einen wunderlichen Ausgang, ob es gleich tho muß in der Presse stehen, so ist mir doch geriget, wozu es soll. Und empfehle dem Junkern der Liebe Jesu Christi.

Des Junkern bißhoff.

Teutonius.

P. 8. Es wolle mir der Junker doch lassen einen Scheffel einfahren und Zeigen mitgeben.

Der achtunddreißigste Sendbrief.

An einen von Adet in Schesien.

Wom 1. Febr. 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Obir, Oestreyer, Hochnamer Herr! Nebenst trauer Wünschung und mitleidender Begierde, göttlicher Pfliche in unserm Gemueth, christlicher Tugtes und der Seele in sich selber innerlicher göttlicher Beschaulichkeit uns aller Leibes Wohlthat.

2. Nachdem ich U. Heil, einen Liebhaber göttlicher Wahrheit und auch einen nachstehenden Bewuß an dem Lebensbaume Gottes in Christo vermerket, in welchem alle Kinder Gottes stündlich innen stehen, und auch geschicket, wie ihn der Zug des Vaters in eine hungerige Begierde nach dem rechten Saft und stündlicher Kraft hat einerselbet, ihn auch etlicher Weßen mit der Erkenntniß heiligen Lebensbaumes drager.

3. So habe ich mir abermal Ursach genommen, in christlicher und stündlicher Art nach demselben Lebensbaume Christi zu suchen und uns unter einander zu ermahnen als Aelther, welche in Christi Weinberg eingeset und zu dieser Arbeit beufen sind, vernehmlich, daß wir uns amso in diesem süßsten Saft nicht versetzen und unsere Augen und Haupt aufheben, indem wir die Finsterniß und dreyer Wirkung hat, das unsere Trübsung nahe sei, und so von Babel, welche uns hat lange gefangen gehalten, auszuheben, und nicht auf das Geschick sehen, da man uns süßliche Gnadensmittel verheisset und umbedet, und uns mit fremdem Schein trübet und faget, als ob wir also von außen angemommene Gnadensfinder durch sonderliche Wahl müßen.

4. Auch nicht auf unser eigen Verdienst und Kraft sehen, welches Alles nicht aus vor Gott, sondern eine neue Erkenntnis in Christo, aus Gott geboren, gilt vor Gott; denn allein Christus ist die Gnade, die vor Gott gilt. Wer nun aus Christo erborren ist und in ihm lebet und wandelt, und ihn in seinem Leiden, Sterben und Auferstehung nach seinem innerwendigen Menschen aneyndet, der ist ein Blut an seinem Leide, von dem allein süßliche Ertrime des lebendigen Wassers durch das heilige Wort Christi, welches in ihm nach dem inneren Grund Mensch wird, und sich aus ihm durch die Krietz im Spiritu Mundi des äußeren Menschen außspret.

5. Denn also wie Gott das Mysterium Magnum, darinnen die ganze Creation essentialischer Art ohne Formung gesehen, aus

der Kraft seines Wortes offenbart hat, und durch das Mysterium Magnum ausgesprochen in Schöulichkeit der geistlichen Formungen, in welchen geistlichen Formungen die Gottheit der Kirche in der Welt steht, als im Hüt gestanden sich, da sich dann eine jede Gottheit in die Welt der Kraft zur Offenbarung in ein körperlich leiblich Wesen eingeführt hat.

6. Also auch liebt im Menschen, als in Gottes Wille oder Orakel, dasselbe Mysterium Magnum, als das esstanziale Wort der Kraft Gottes nach Ewigkeit und Zeit; durch welches Mysterium sich das lebendige Wort Gottes (nämlich das esstanziale Wort der Kraft Gottes) ausdrückt, entweder in Liebe oder Fern, oder in der Phantasie, Alles nachdem das menschliche Mysterium in einer beweglichen Gestalt zu Wesen oder Gutem; wie denn geschrieben steht: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Verleumdern bist du verächtlich. Item: Weich ein Wort das ist, soichen Gott hat er auch. Denn in was für einer Eigenschaft das Mysterium im Menschen in der Erzeugung steht, ein solches Wort spricht sich auch aus seinen Kehlen aus, wie vor Augen ist, daß in dem Gottlosen nur Ewigkeit ausgesprochen wird.

7. Wie soll nun ein gutes Aussprechen und Wollen sein, wo das Mysterium zum Sprechen ein falscher Grund und vom Trufel im Grunde der Natur vergriffen ist, welches falsche Mysterium nichts Gutes wollen noch thun kann, das vor Gott angesehen sei, er werde denn worerbin mit Gott angehängt, daß es ein göttlich Wollen und Begierden bekomme, aus welchem auch ein geistlich Aussprechen und Wollen des Guten erfolgt. Dann Christus sagt: Ein böser Baum kann nicht gute Früchte tragen; Matth. 7, 18. Wie will denn der gute Früchte tragen, da ein falscher Baum unter fremdem Schirm steht?

8. Christi Pappament hat seine Früchte in sich; was gebet aber das ein falscher Thier an, welches voller Gift ist, und sich will mit denselben Mantel decken und für gut halten und bringt er aber ein köstliche Frucht? Eder, was rühmet sich der Wautheit einen Christen, da er doch außer Christo lebet, wandelt und ist?

9. Keiner ist ein Christ, er sei denn auf's Neue mit dem Geist Christi eingetret und aus Gottes Liebe empfangen, daß die Gnade Christi in Christo in dem Mysterium seines Lebens nach der Seele offenbar sei, und in des Menschen Leben mitwirke und wolle. Will er aber ein solcher werden, so muß er von seiner Weltlichkeit im Spiritu Mandi, damit die Seele verdeckt wird und in irdische Wirkung tritt, umkehren und werden als ein Kind, das sich allein nach der Mutter sehnet, und der Gnademutter Milch in sich einfließen, daraus ihm ein neuer Esz wächst; in welchem das Gnadeneben ankündet, als die jugendliche Gnade, muß in ihm gebet

ren und Mensch werden nach dem inneren Grunde; auferstet ist er kein Christ, er bleibe, durchs und thut, was er wolle, so müssen ihm nur seine Sünden durch das göttliche Einsehen in ihm selber vergehen werden.

10. Dann nennt Christus in dem eingesprochenen Gnadewort, welches die Seele aus seiner Verfassung in sich einfließt, empfangen wird; so ist der Grund in das verdeckte Mysterium zum Kinde Gottes gesetzt, so erdet die irdische Schwängerung an, darinnen Christi Menschheit (als die weltliche Welt) empfangen und geboren wird, welche allein ein Tempel der h. Heiligkeit ist, und von denselben neuen Gebort ist die kirchliche Seele ein Wort, das vom Himmel kommt; und ohne dasselbe hat der Mensch kein Leben in sich, Joh. 6, 53, 58, Welches kein Heude: unter Christi Pappament genossen kann; sondern nur der Mensch, der nicht von Fleisch noch Blut, noch vom Willen eines Mannes, sondern von Gott neugeboren ist, in welchem Gottes Wort, daraus der erste Mensch geschaffen ward, spricht, regiert, lebet und will.

11. Denn das Leben der Menschen war im Anfang im Worte, Joh. 1, 1., da es in das geschaffene Bild eingelassen ward; als sich das aber vom Sprechen des Wortes in ein eigen Wollen und Sprechen in Wesen und Gutes einwendete, als in eigene Lust, so verdeckt der erste gute Wille in das erste sprechende Wort eingehen und mit Gott sprechen, oder er ist wie außer Gott. Welches die irdige Welt nicht verstehen mag noch will, denn sie hat sich ganz und gar in ein eigen Sprechen zur Weltlichkeit des Fleisches eingerannt, und spricht in eigenem Willen nur eine Irdischkeit und veralgliche Dinge, als Ezer, Macht und Gewalt, dargu Hoheit, Geiz, Neid und Nebitz; nichts als nur die irdische Schlang mit ihren Jungen, spricht sie aus; und wenn diese ihre Jungen das nicht mit ihr können erlangen, was der eigene Wille will, so spricht sie aus ihr irdigen Hebitz mit dem Heide durch ihre eigene Gewalt viel tausend Soldaten, die es sollen erhalten, aus daß der eigene Wille, welcher von Gott abgewichen ist, möge recht behalten, wie ihm vor Augen ist. Durch welches Aussprechen auch diese eigene Wille zu Grunde geht, und sich selber irdet.

12. So wollte ich meinen geliebten Herrn und Mitgliebe im Lebensbaum Christi ernstlich ersehen und erkennen, als ein Kind dem andern schuldig ist, im irdigen Aussprechen der Welt, da Turba Magna ihr Aussprechen mit im Geist hat, und eine große Abwertung geschehen soll, Euch in fremem innerlichen Leben der Vornberechtigt Gottes inne zu halten und froh in Euren inwendigen Grund einzugehen, und ja mit nichten die Schlang Euch lassen werden zu dem falschen Sprechen des Brudermordes, und Euch als ein vornehmer Herr stets in dem Proceß Christi und in

seiner Lehre befruchteten. Denn das igtige Sprechen wird im Geinime Gottes durch seinen erweckten Bern gesprochen, und ist sich überdarein zu mengen mit Einsprechen, zumal, so die Worte soll gesprochen werden, sie ist gar untreu, und feigt ihren Vater und Mutter, die sie gebietet, und ist ein Befehl des Bernes Gottes.

13. Auch wegen Annehmung der vermeinten Religionen, darum man streitet, ist ich wohl verzweifen, und sich nicht etwas einem Part, welcher einmal freigt, einzuzugein mit dem Gewissen des Glaubens. Denn es ist kein andert wader Glaube, der selig macht, als allein Christus in uns, der alleine tilget die Sünde in uns, und zereit der Schlangens-Embildung den Kopf in uns, und lübet in Gottes Gerechtigkeit, welche er mit seinem Blute in uns erfüllt, vom Schicks des Todes auf. In unsrer armen Seele muß Christus vom Tode aufstehen, als in einer neuen Menschheit, welche mit und in Christo im Himmel mandelt und wohnt, da der Himmel im selben neuen Menschen ist, daraus das Werk der Liebe folgt, als Gottes Kindern gelübet.

14. Und obgleich der äußere Mensch in irdischer Schwachheit und Gebrechen lebet, das hebet den Tempel Jesu Christi nicht auf. Denn Christus im inwendigen Grunde zereit lüet der Schlangens im Fleische den Kopf, so muß auch Christus lüet von der Schlangens in die Jense gestochen werden, die wie dieses Thiers los werden.

15. Also wollte ich meinen lieben Herrn christlichbedeutlich erlernen, die igtige Zeit in wader Frucht Gottes in Act zu nehmen. Will er meinen Wohnzimmern Einst geben; so wird er ihn nimmer gersuen; denn ich rede also, was mit vom Hörsen bewußt ist, aus seiner Gnade; er wolle ihm selbig nachdenken, und den Geist Gottes lassen sein Denken sein.

16. Denn es wird bald eine Zeit kommen, da gute Freunde werden gestiftet und prediet werden, auf das mit in Christo mögen behältlich bleiben, wolle ich mich mit dem Herrn in Liebe vernahmen, denn die Zeit der Erquickung kommet bald hernoch, da treus Menschen einander werden lieb haben; nach welcher Liebe mich stets hungert und dürstet, und stets wünsche, das doch das bald ein Ende nehme, und Christus in Josephs Thale komme, das ihn alle Völker leben und loben mögen.

17. Ich bitte, der Herr wolle mit doch die drei Krancken, als das von der Buße, und zum andern das von der neuen Geburt, und das dritte von wader Gerechtigkeit, welche ich jüngst dem Herrn mitzugesagen, und den Rest mit Herrn Rudolf schicket, zu Herrn Rudolf von Gersdorffern schicken, denn ich habe ihm geschrieben, das er mir die wird nach Sagan zu Herrn Christian Wernherden schicken; also ich sie mit aufseren lassen. Der hätte der Herr Götigenheit nach Sagan,

so wolle er mir die nur selber zu Herrn Christian Wernherden, auf dem Markte wohnen, schicken, welcher zuver für theosophischen Schule; also habe ich alle Wochen zufällig Beschaft. Diese Krancken werden gar oft von Liebenden begübet, und müßten viel Nutzen schaffen, hätte sie doch ehrens zu schiden, denn mit ist nöthig daran zeigen. Wenn es des Herrn Götigenheit ist, das er Waise zum Studiren hat, so will ich ihm was mehrer Hörses schicken, denn diesen Herbst und Winter habe ich ihn' Unterlas geschrieben. Und empfehle den Herrn der Liebe Jesu Christi in seine Gnadenverwahrung.

Datum ut supra.

E. G. Hiesler.

Teutonius.

Der neununddreißigste Sendbrief.

An Herrn Friedrich Krausen, Med. Doct.

zu Wilmg. Anno 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Ehrensche, Achbare, Hochgeliebte, liebe Herren und Erbketer in Christo, unserm einigen Leben! Ich wünsche Euch Allen ein glücklich angeheutes neues Jahr, das es in göttlichem Willen, und in wader Vater zu Christo in Euch möge angefangen werden, und in wader Kraft Christi Gottes in seinem Weinberge in dieser Zeit vollendet werde, und das in diesem Jahre viel Trauben in Christi Gärten in Euch wachsen, aus das Euch Gott in dem Wäntlein seiner Erbarmen in diesem Jahre, da die Constellation seines Bernes das Schwert führt, bewahren wolle! Als mit dem nicht zweifelt, Ihr werdet Euch als wader Leben am Weinsteck Christi mit alter neuer, himmlischer Frucht erziehen.

2. Denn die Pierre der Gnade und der Erkenntnis lübet auch in einer sonderlichen Verwahrung, das also Christi Kinder mögen zu einer großen Gnade kommen, so sie nur werden arbeiten und nicht faulenzgen, und im anverhofften Schicks mögig leben, als mir denn aus Gnaden des Hieslers zu erkennen ist gegeren worden.

3. Ich wolle Euch haben am nähern Wüchwege gerne mit der zugesprochen, aber ich ward durch Gottes Schickung einen an

den Weg geföhret, und soll andermal, so es sich füget, daß ich durchsief, geföhren.

4. Erlaube mich auch unfers Gefprächs, als wie die einander waren, da denn viel Dinge in Frage aufgeföhrt worden, welche mündlich in Eit, und auch wegen vieler Einwürfe, welche Zerung machen, nicht nach Nothdurft ausgeföhrt werden.

5. Ich habe aber einige ein ziemlich Buch von der Gnadenwahl gefchrieben, auf Verlangen dreer hoher Personen, die denen ich mich die Weisnachtsstage, als ich von Eud schied, aufsucht, da denn etliche Hochgelehrte von Jauer und der Striegg neben gar seinen Vätern von Adel dabei waren, darinnen find alle die Fragen, und noch vielmehr im duffen Grunde ausgeföhret worden.

6. Hoffe, sie sollen vielen Streiten eine Entschloß machen; fonderlich an demm Punkte zwischen dem genannten Lutherischen und Reformirten, und andern Streitern mehr; da ihnen allen der wahre Grund der Dingen geföhlet werden, und einem Jeden feiner Meinung genug geföhren ist, sie auch als zwei Contraria ganz in ein Corpus vereinigt, wer daß vor des Trufels Gift wegen teibliche Einbitung wird mögen sehen und erkennen. Als wie denn nicht unweiffel, die Zeit sei abgelaufen, da der Streit in eine Wahrheit soll gemanget werden.

7. Und da doch ohne daß bei den wahren Christen und Kindern Gottes, unter allen Völkern, nie kein Streit ist gewesen; denn in Christo find wir Alle nur ein einziger Baum in viel Ästeln und Zweigen.

8. Und ist der Streit aus dem entstanden, daß die Welt ist in eigene Theil gerathen, und sich hat von Christo ihrem Stamme, in dem ein Christ inne steht, in Aelter und Jüngen eingetheilt.

9. Aus welchen Fragen Streit sind entstanden, da sich des Trufels Herrschaft hat in die Fragen einmündet und dem Menschenbild eingemeldet, daß sie haben um Väter geschritten und sich darinnen erheben, und der Demuth Christi, da wie sollen in Christo unserer bösen Natur in der Demuth erheben, ganz vergessen, daß wir ihn vielmehr eine Lawa eines Bades sind, als eine lebendige Gerechtigkeit im Christ und in der Ker.

10. Denn ein Christ soll und muß in Christi Baum im Gewächs der Lebens Christi mit innsehen, und mit in Christi Geist leben und Früchte tragen, in dem Christus nach dem notwendigen Grunde seiner lebet und Alles ist, der der Schlange Wüthen im fische sitz den Kopf zertritt und des Trufels Wert zu nicht machet; er muß aus Christo messen, wollen und thun. Ins Thun, als ins geistliche Wollen, muß er kommen; sonst ist keine ein Christ.

11. Christus muß den innern Grund der Seele ganz ein-

nehmen und besitzen, daß der Fremden Gerechtigkeit Gottes, die uns im Jense gefangen hält, mit Christi Liebe-Erlösung genug geföhret; daß Christus in uns Gottes Born mit der Liebe erfüllt und des Trufels Willen abthe, auch der Natur im Gernme Gottes ihren Willen ganz zu nichte machet, daß er in Christi Liebe sterbe, und ein neuer Wille in Christi Liebe-Gestalt durch die Natur der Seele geboren werde, welcher in Gott lebet und wandelt, wie St. Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel. Philip. 3. 20.

12. Das Blutgeschwände kühet uns nicht; es mühet keinen Christen. Es muß ein Christ durchaus aus Christo geboren sein, sonst ist er kein Christ; es kühet keine von außen zugerechnete Gerechtigkeit und Gnade.

13. Alles Trüben, Ärgern und Druckeln ist umsonst, da man den Purpurmantel Christi über den Menschen der Verdortheit zieht, und will ein von außen anenommenne Gnadenkost sein.

14. Denn keine Hure oder Geschwändete kann Jungfrau werden, es sie gleich ein jungfräulich Keimlein aufsetzt, so mag sie auch kein Häst durch Vergeltung zur Jungfrau machen.

15. Also auch mit diesem Hucheln und Trüben zu verstehen ist; es sei denn, daß wie umkehren und werden als Kinder, die an der Mutter Brüsten hangen, und empfangen den Ess Christi in uns, der die Hure edhet, daß ein neuer Geist aus Christo in uns geboren werde, welcher Christi Leben und Tod in sich hat, daß er aus seiner Aufschöpfung geboren werde und den namen Process Christi in sich anziehe, als die zugerechnete Gnade in Christo.

16. Er muß aus derselben Gnade geboren werden, daß er ein Geist in Christo sei, als ein Jüwig im Baume, welcher Christus ist. Alsdenn gilt Christi Verheißung und die zugerechnete Gnade, wann er im Baume inne lebet nach dem innern Grunde.

17. Eure Fragen, mein geliebter Herr Friedrich, kühet eine weitwählerge Erklärung; und so Ihr merket Christi Augn und Sehen bekommen, so wird's in so geringen Fragen, welche zwar der Verunft zu hoch sind, aber in Christo nur endlich sind, nicht Irrwahn bedürfen. Ich bescheide Euch aber summarisch hier.

18. Christlich den Artikel von der Schlange, welche nach dem Buche hat müssen Erde essen und auf dem Waude gehen, daß ihre Form also gewesen sei, aber ihr Geist und Geist in der letzten Leim vom Grunde der Natur ist nicht also bise gewesen, als nach dem Buche.

19. Denn es waren beide Ankuren Biss und Guss von dem Urfande des ersten und andern Principii in ihr offenbar; darum mühe sie also istig, daß die Natur den Grund der ganzen Kreatur in ihrem Centre in den Ankuren schon machet.

20. Sie ist in ihrem Grunde vor dem feinsten Wesenstande, da sie in *Mysterio magno* in eine Schiedlichkeit zu einer Kreatur einzieht, ein schöner Eos, großer Kraft und Tugend gewesen.

21. Aber des Lustes Imagination, als er als Thronbest in dem Grunde der Natur in großer Gewalt inne saß, das diesen Eos verließ, welcher sich in der Schwärzung in eine Schlange formirte, nach dem erweichte er sie auch zu seinem Werkzeu, durch dessen Gift auch Gift, dardinnen auch die mächtigste Kraft inne lag, Eos menschenfich zu machen.

22. Ihr als Weib merket ohne Zweifel der Schlange Heimlichkeit auch wohl wissen, was sie unter ihrem Gift verborgen trägt; ob man den sie nimmt oder recht probirt (oder: und recht probirt), so habet Ihr eine Tinktur von Gift, als keine dergleichen sein moa.

23. Sie war im Eos des *Mysterii Magni* vor ihrer Kreatur eine Jungfrau; aber im Ruche ward sie eine Hure, magisch zu verfahren.

24. Sie sahe in sich den Grund der inneren und äußeren Welt, darum mußte Einer aus der inneren und äußeren Welt kommen und ihr Werkzeu, welches sie dat in Eos einsteuete, geben. Davon ward ein ganz Buch zu schreiben wür, was des Teufels Begierde durch sie gemerkt habe.

25. Als sie aber das Bild Gottes half betrüben, so versuchte sie Gott, daß sie am inneren Grund blind ward, und ward auch in den vier Elementen ganz offenbar, so sah sie der Erde beim, daraus das Corpus war organbar, und dargu nur dem Oerium der Erde; den guten Eos mochte sie nicht mehr erreichen, wie andere Thiere, darum muß sie auch Erde als die Eigenschaft des Ruches in der Erde essen.

26. Sie ist ein fliegender Wurm gewesen, sonst hätte ihr die Natur Höhe gemacht, wie andern Würmen der Erde, denn ihre Schwebekunst und Licht hat Eos lüsten gemacht.

27. Der andere Punkt: vom Paradies und dem Garten Eden. Das Paradies war die Temperatur im Menschen, als er nicht wusste, was böse und gut war, da das göttliche Licht durch die Natur schon und Alles temperirte, denn das Paradies ward in Christo in uns nach dem inneren Grunde wieder offenbar.

28. Weit aber Gott sahe und wusste, daß er fallen würde, so schenkte das Paradies nicht in der ganzen Welt durch die Erde mit Früchten, ob es gleich überall offenbar war, sondern nur im Garten Eden, da Adam verführt war, denn das ist der Ort; Paradise ist die Quall, als das Eden Gottes in der Gleichheit.

29. Der dritte Punkt: ob die Thiere, weil sie

im Paradies gewesen, dargu ganz irdisch, auch paradiesische Früchte essen haben? Mein lieber Herr Friedrich, ein jeder Geist isst von seiner Materie; darob die Thiere waren, daraus essen sie auch; als die Quallessen der Erde im Spiritus Mundi war der Aether feinst Grund, noch lange nicht dem Menschen gleich, also aßen sie von ihrer Materie, als den Geist vom Spiritus Mundi, und der Leib von den vier Elementen.

30. Gott wusste wohl, daß der Mensch würde fallen; was sollte dann den Thieren das Paradiesessen? Inwie in der Quinta Essentia liegt eine paradiesische Essenskraft, davon essen sie noch heute. Denn es ist eine Kraft in jedem Thiere, welche unzerbrechlich ist, welche der Spiritus Mundi in sich saugt, zur Schwärzung des letzten Gerichtes.

31. Der vierte Punkt: ob sie auch so zottig gewesen? Mein lieber Herr Friedrich, das Kleid, das Adam vom Ruche hatte, da er doch nader war, das stund ihm gar schön an, also auch den Thieren ihr rauch Fell; aber im Ruche hat sich Alles, in den Thieren und Gemüthern der Erde, in ein Wesen gemandelt, sie haben ihr Kleid wohl also gehabt, aber viel herrlicher in Farbe und Stärke aus der reinen Tinktur.

32. Uns bitte, wieweil durch diese Frage hindurch im *Mysterium magnum* mit Christi Augen sehen, in dem alle Schätze der Weisheit inne liegen, so merket Ihr es im Verstande besser sehen, als ich ihm so kurz kann schreiben. Und empfehle Euch der Liebe Jesu Christi.

E. D. W.

J. W.

Der vierzigste Sendbrief.

An Herrn Friedrich Krausen, Med. D.

Vom 19. Februar 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein verehrtester Herr D., christlich tenerer und wahrer Freund, ich wünschte Euch in treuer und wahrer mitunterfunden Bedenker Gottes Licht und weltliche Kraft in unserem Lebensbaum Jesu Christi, neben aller weltlichen Wohlthat, sammt allen Güttern und denen, die Israhel begehren und sich haben!

2. Auf Euer und dann Herrn Walthe'sar Tilden's Bes

geben habe ich mir süßgenommen, die aufgeschriebnen Sprüche, welche Herr Balthasar Tilkken aufgeschrieben in seinem mir von Euch übergebenen Schreiben, darinnen ich bin vermahnet worden, solche in christlicher Liebe nach meinen Gaben und Verstand zu erklären, sonderlich die Epistel St. Pauli zum Römern am 9. 10. 11. Kap., in welcher die Verdamft ansehst: welches ich nicht allein mit Erklärung der angezeuhten Schriftstücke gerne und willig in christlicher Pflicht und Weisheiten gethan, sondern habe auch den nothen Grund göttlicher Offenbarung vermaßen dargeben und beschrieben, daß ich der Hoffnung bin, man wird die Wahrheit sehen.

3. Ist aber ein Gemüth vorhanden, das göttlich gefahret ist und Gott die Ehre geben mag, so hoffe ich, es wird nach meinem Begriff, und nicht anders gebraut werden, wie mir vormals geschrieben ist; welches ich an seinen Ort stelle, und christliche Liebe demselben verzehe, als wie in Christo schuldig sind, einander freundslich zu unterweisen in unsern unterschiedlichen Gaben, und darinnen Gott die Ehre zu geben, und Aemtern in göttlichen Gaben zu verachten: denn wer das thut, der lästert den h. Geist, über welchen die Schrift eine harte und strenge Strafe spricht, Marc. 3. 29.

4. Es nun wohl dieser Trost von der Gnadenwahl etwas weitläufig ist, daran wolle der Leser keinen Verdruß nehmen; denn es drücket mich zu schwer fallen, daß ich eine solche Schrift ohne vollkommenen oder genugsamen Grund sollte predigen und erklären. So habe ich die angezeuhten Sprüche auf den aller-innertlichsten Grund gesetzt und zerissen, nie sie in ihrem Centro außlöset, und was beyer Entzuss und Verstand sel. Denn es ist nicht genug, daß ich einen ganzen Haufen Sprüche der Schrift dargen setze, und den angezeigten widerpredere: nein, nein, das gilt vor Gott und der Wahrheit nicht, denn es soll nicht vergebren ein einiger Titel oder Buchstab des Gesetzes, bis es Alles erfüllt werte, sagt Christus, Luk. 16. 17. Die Sprüche der Schrift müssen wahr bleiben, und nicht wider einander auflossen: und ob sie gleich scheinen widersärtig zu sein, so ist's doch nur bei dem, welchen der Verstand nicht ist gegeben, und die zu Erklärung derselben nicht sind begabet worden.

5. Wer sich aber will darüber machen, dieselben zu erklären, der muß auch den Verstand der Einigung haben, daß er weiß diejenigen, welche scheinen die Verdamft ein Contrarium zu sein, zu conciliiren, und selches nicht auf einen Wahn setzen, ob's also sel, so er will gewiß davon lehren.

6. Denn aus Wädhnen (oder Meinung) kommet nur Streit, und stüret darauf die große Babylon, als die geistliche Hoffartshuretti, da Einer ein Apostel, sein will, und ist aber nicht von

Gott gesandt noch erkannt worden, sondern kauft nur im Wahn und Leid des Spir. Maudl.

7. Und obwohl Wandel im Zug des Waters läuft; so ihm aber das wahre Licht des ewigen Lebens im Wort der göttlichen Schrift, als ein Ausprechen des h. und natürlichen Wortes in seiner Schicklichkeit, daraus die Gezeiten ist entstanden, daraus Bises und Gutes seinen Ursprung hat, nicht scheint; so wird er noch lange nicht können die verdamfinten Contraria der Sprüche der Schrift einigen, und aus ihrem Centro außlösen, daß ihnen in der Einigung ein einiger Titel oder Punkt abgahet.

8. Welches ich weder Herrn Balthasar Tilkken noch Jemanden anders zum Verdruß sehr, sondern nur wegen der langwierigen Uneinigkeit der Verdamft, in welche die Welt irre läuft und die Wahrheit verdeckt liegt, da man in diesem Tretum von Gottes Willen also in der Verdamft ohne Grund richtet und läuft.

9. Wo aber Christus im Menschen geboren ist, da hiet der Geist auf, und sprach Gott der Vater sein Wort in Christo durch die Seele des Menschen aus. In solchen Schicksalern muß ein innertlich göttlich Licht sein, welches Gemüth giebet: anders ist sich nicht in die Verdamft zu geraden.

10. Diesen Trost wendet Jde bei Herrn Michael von Eudern können erlangen, der ihn anjog empfangen hat, welche nach meiner Hand 42 Wegen Spirits innen hält. Und ob Euch greebet, solchen Herrn Balthasar Tilkken als Curam guten Ansehens und Schwoger, zu communiciren, bin ich Euren guten freuden, mit Anderten, daß er ihn nicht wolle als verwerfen, als ob ich darinnen etwas aus Affecten gegen ihn oder Andern hätte geschrieben, denn dieselben liegen mir ohne dringende Noth nicht so nahe in meiner Zeit.

11. Ob ich wohl nicht ohne Mühe und Mühschickheit bin, so hat mich doch mein Ortland Christus in mir eine solche Gnade erweckt, daß ich alle feindsliche Gegenwärtigkeit gegen mich durch ein einzig Wort, welches aus göttlicher Liebe gegen mich ghet, da ich nur sehe, daß es ein göttlicher Geist sei, das kann vergessen und vergessen, als ein böses Kraut, welches ich nicht gerne in meinem Garten einpflanzen mag; denn daraus wächst nichts, als nur wieder ein böses Kraut.

12. Mehreres wird hinzugen von Herrn Balthasar Tilkken aus christlicher Liebe begehret: weil ich ihm ein solches Gebude erweckt, daß ich seine angezeigten Sprüche erklärt nach meinen weisigen Gaben, welche Gott bekannt sind, ob ihm diese meine Erklärung nicht annehmlich oder genug gründlich nach seiner Meinung wöden oder scheinen, daß er mir auch wolle so viel zu beschreiben sein, und die angezeuhten Sprüche, sonderlich die Epistel St. Pauli an die Römern, das 9. und 10. Kapitel, und eben dieselben

weiche ich erklärt habe, sammt dem ganzen Grund vom göttlichen Willen zum Bösen und Guten, wie dessen Ursprung im Menschen oder außer dem Menschen sei, erklären, und auf sensuale Art ausführen.

13. Und dann begehre ich, daß er mir die eingesprochene Gnadensinnlie in des Weibes Samen im Pochdes erkläre, und dann die drei Urtier, als 1) des Reiches der verbrühten menschlichen Natur, und 2) des Reiches der Gnadens in der ringsprochenden Gnadensinnlie. Auch ob ihm meine Erklärung beim Abraham mit Jmasch und Jaak, sowohl mit Esau und Jakob nicht gefiel, daß er aus christlicher Liebe wollte seine Gnadens sehen lassen und deren Grund erklären, daß ich möge seine Gnadens und Verstand an selbigen Orten spüren oder vernehmen.

14. Und so ich dann werde sehen, daß ihm Gott das mehr Verstand dieser hohen Gebirgmaß gegeben als mir, so will ich's mit Freuden annehmen, und ihn in seinem Gaden lieben, und unserm Gott dafür danken, und mich mit ihm in seiner Gade gleichlicher Art nach im Geist Christi erkennen: welches Alles unsern Weibens und christlichen Mitgaden mehr nutzen und dienen wird, auch mehr göttlich und lödlich sein, als ein rauches Contrarium aus Affekten, um menschlicher Eigenheit willen.

15. Ich bitte aber meinen Gott in Christo, er wolle ihm sein Herz ausschütten, daß seine Seele möge in den Grund meiner Gaden sehen; denn wahrlich, ich bin ein einfältiger Mann, und habe dieses hohe Weisheit weder gelernt noch auf solche Art gesucht, oder idts davon gemußt. Ich habe allein das Herz der Liebe in Christo Jesu gesucht: als ich aber dasselbe mit meiner Seele sehr gesucht freude habe erkannt, so ist mir dieser Schlag göttlicher und natürlicher Erkenntnis eröffnet und gegeben worden.

16. Wie welchem ich bisher nicht habe geizet, sondern von Herzen beudet und zu Gott gesucht, ob die Zeit geboren sei, daß diese Erkenntnis in Vielern Herzen möchte offenbar werden, über welches ich auch meine Antwort kräftig erlanget habe, daß ich wohl weiß, was ich oft habe in meinen Schriften angedeutet.

17. Und ob ich gleich darum in der Welt von Vielen gehoffet werde, so wie man's doch gar nahe sehen, warum Gott einem Laien und andern Menschen Mysterium Magnum, als den Grund aller Heimlichkeiten, eröffnet hat: und ich auch alle Dinge noch nicht offenbaren mag, was mir erkannt ist, und doch wohl bei weiltigen Menschen geschehen möchte, so ich befinde, daß es Gottes Wille wäre, und den Menschen gut; als mir denn vor Wenigen gar ein etwas Verein großendaret worden, welches seine Zeit zur weitlichen Nützbarkeit hat, mir aber in meiner Seele alle Stunden nahe ist. Und sollet Euch so groß nicht ob der Ein-

fall verwundern, was Gott thut, denn die Zeit der Zeiten ist an das Ende kommen.

18. Mehreres bitte und begehre ich von Herrn Dacthalax Ziffern, er wolle christlich und in der Liebe mit seinen Gaden freundlich handeln, und meinen Namen nicht also, wie vormal, verunglimpfen, bedrögen des h. Geistes Gade gildert wird: es soll ihm dergleichen im Gemüthe sammentret werden.

19. Würde solches aber über meine gute Meinung und Hoffen nicht geschehen, und ich weiter bei Euten und mit Schriftens verunglimpfet werden, so will ich mit gewissen Gewade zu Oben und vor Augen Eurer, so soll ich weiß wissen, daß mir's an Zuwort in göttlicher Gade zum Ernst nicht mangeln wird, und er dessen keinen Vortheil noch Nutzen haben soll. Und meine es zuwisch, und ermahne ihn aus christlicher Liebe und Pflicht zur Antwort; wiew er die Sprache nicht auf sensuale, ausschüßliche wider einander zu sein, so wolle ich unser Gaden gegen einander wecheln und in Eines Grund einschüßen, unsern Weibens zu Liebe.

20. Und empfehle Euch sammt den Eutigen und allen denen, die das Kindlein Jesus suchen und begehren, in die weitecke Liebe Jesu Christi ein, daß es möge in Allen empfangen und geboren werden, so hat der Geist ein Ende. Wenn des Weibes Same der Schlange den Kopf geritt, so kommen wir wie er in die Temperatur, und sind in Christo als eine Euter, als Ein Baum in vielen Asten und Zweigen.

Datum Geris, ut supra.

E. R. D. W.

J. B.

Der einundvierzigste Sendbrief.

In Herrn Abraham von Brantenbergs.

Vom 20. Novemb. 1623.

V. H. I. L. L. C. I. U.

Oben u. Nebenst treure Wünschung göttlichen Lichts, zu mehrerer göttlicher Fülle, an Brantgard der Liebe Jesu Christi, ob der göttlichen Wohlthaten wolle ich E. G. im mehren Kreuffen erfuchen und seine christliche Prüfung ermahnen des

Geschichte von Herrn D. Cramer und ähnlich, wegen des göttlichen Hülfs oder Willens über die Menschen.

2. Welchem Herrn D. Cramer auf seine Lausheit dieses mal nicht genug gewahrnet worden ist, weil ich mich damals wegen dieses Artikels in göttlicher Bescheidenheit des innern Grundes, durch den letzten Grund auf die Schwärmerei, nicht gebiet habe, und auch das Gewissen mit solchem Bewußt, so bei mir ungeschicklich, den solchen Versuch verwerft, ich auch wegen ihrer lauslichen Tugenden an seinem Grunde, beizuhelfen zu müssen, verbiethet wird, also daß er mit seiner ungeschicklichen Meinung, mit welcher er sich auf die Schwärmerei gienget, damit unempfindet, aber ohne gemeinlichen Grund der Vernunftschickheit der Logik, in welcher er gar trefflich wohl gebiet ist auf der Schwärmerei.

3. Mit welchem Geschick ich mich demnach in göttlicher Gnade, in den innerlichen Grund göttlicher Bescheidenheit, beschickte zu probiren, einzuwandeln habe, und welchen Gott um nothwendigen Versuch aller dieser Gründe, dieselbe eigentlich und in specie zu verstehen, gebieten habe. Darauf mir ein solches sich zeigen ist, demnach ich genaue Ursache, neben göttlicher Einbildung in die Wunderwerke Gottes habe, mich auch gleich eine große Begierde damit erfüllten, solchen Grund vom göttlichen Willen und den ersten Hülfs in der Predestination zu gründen und in ein Buch zu bringen.

4. Welches, weil es auch von Herrn Waltheafar Willen und Zuhören mehr begehret worden, ich kann Ursache nehmen sollen: Nicht der Meinung, jemanden in seiner Opinion zu verandern, oder etwas Schimpfliches und Unschickliches wider ihn zu sagen, sondern zu treuer christlicher Bekehrung und duldender Mißthätung meines mit von Gott verordneten Pflandes.

5. Welches Werk vernommen alle hoch und tief gegündet worden ist, daß man nicht allein den Grund dieser Fragen von Gottes Willen gründlich verstehen; sondern auch den vorhergehenden Gott in seiner Offenbarung an allen sichtbaren Dingen erkennen kann, neben seiner Anführung, wie der Grund des Mysteriori Magni, als das einzige, ausgesprochenes Wort Gottes, darinnen die Wahrheit von Ewigkeit gemeret und alle Dinge darinnen in magischer Form ohne Creatur sich gesehen werden, verstanden werden moß.

6. Auch wie sich dieselbe Mysterium Magni durch des Aufseheren der christlichen Gemen durch des Wort Gottes, im Leo ist: Was in eine Schwärmerei und Hoffschick zu Genuß einzuführt, wo der Ursprung des Willen und Genuß, in der Schwärmerei der göttlichen Offenbarung im Mysterio Magni, in den ersten Principien zu göttlicher Offenbarung und Wirkung sei; darinnen

nicht allein den vorhergehenden Gott in seinen Willen und Willen verstehen kann, sondern auch den ganzen Grund seiner Offenbarung, durch sein ausgesprochenes Wort aus den ersten Klaffen des Mysteriori Magni, als der Ewigkeit Willen, wie das sei in ein schickliches, göttliches, freiwilliches, angelegtes Willen kommen, und was der Genuß oder Verborgenes ist, wie der weislichsten Meinung und offener sei, auch aufeinander Grund des Mysterio Magni, darinnen die Offenbarung der Welt ist: auch auch dieser Grund des innerlichen, wohlthätigen, weislichen und weislichen Lebens; auch von des Menschen Willen, weislichen und weislichen Trugung; sowohl von der Schwärmerei, darinnen in Allen Leuten des Menschen der Natur und des Willen der Gnade, und Gottes Schwärmerei und die Welt alle gleich ist, wie diese zu verstehen.

7. Auch eine Auslieferung wegen der ersten im Worte der Natur von allem auf seine Kinder, und des Kindes der Offenbarung in der innerlichen Offenbarung der innerlichen göttlichen Offenbarung im Worte der Natur, in der Offenbarung.

8. Und diese Anführung der Schwärmerei der Schwärmerei, sondern die Epistel St. Pauli an die Römer, des 9. 10. und 11. Kapitels, auf welche sich die Vernunft stuet: daß ein ganzes Geschicklicher wahren Grund mit Probierung der Schwärmerei angeordnet werden ist; aber nicht auf Art der Religion und der Schwärmerei, da man einander nicht gleiches macht, und Genuß der innerlichen Grund und Meinung nicht will konstativise Art im Versuch probiren, sondern nur schicklich macht, da man einander schicklich probirt, verdammet, verachtet und lästet, welches nur Willen ist, Name Mutter der ersten großen Quere, der Zeitlicher, da der von der Vernunft geschicket und der 6. Genuß im höchsten Willen in meinem Talent nicht gefallen wollen, also zu sein, sondern nicht ein einziger Teil des Geschehens der Schwärmerei, das es Willen erfüllt werde, und die Schwärmerei der Schwärmerei kommt allen Willen alle müssen magen bleiben, und sein Centium sein, wie die Vernunft meint.

9. So habe ich diesen Schwärmerei, welche schicklich einander contrar zu sein, als da geschrieben steht: Gott will, daß allen Menschen gegeben werde; 1. Tim. 2. 4., und dann: Gott verachtet ihre Herzen, daß sie es nicht verstehen, ob sie das schon sehen. Joh. 12. 40., also erstet und mit einander contrar, das ist in Gott und seinen Kindern beschicket werden die göttliche Offenbarung Genuß und sich selbst, und von diesem Trute, von Gottes Willen und Genuß der Person, auszuweisen, und die Verklärung des armen Menschen vor Gott sehen und lernen verstehen.

10. Welches ich aus christlichen Herzen gehen alle 11.

meinen Gaben treulich und fröhlich gethan, mit noch mehr Anerbieten, ob Jemand noch im Wahn und Meinung fectete, und ihm in seinem Denken noch nicht wäre genug geschriben, daß er soll christlich und freundlich handeln, und seine Meinung sammt seinem Schluß zu Papier bringen und mir übersenden, so soll ihm also auf dergleichen Fragen und Einwürfe geantwortet werden, daß er sehen soll, es sei christlich gemeinet, und aus göttlicher Gabe entsprossen.

11. Weil denn G. G. Hr. sammt seinem Herrn Bruder, Herrn Hans Sigmund, sowohl die hochgelehrten Herrn Doctores, als Herr J. C. (D. S.) und Herr Joh. Daniel Keschewitz, meine gar lieben Herren und im Lebensbaume Christi meine ewigen Mitglieber und Brüder in Christo sind und ich sie allzeit aus göttlichem Herzen und mit Verstande und Weisheit begabtet, und darzu mit christlichen Tugenden gelehret, deren ich mich glücklicher Art noch rühnen und mit ihnen freuen, und sie allzeit als meine glänzigsten gezeigten Herren erkannt habe: so habe ich die Anordnung also gethan, daß sie dieses Tractats werden ein Exemplar unter sich bekommen, mit Bitte, es wollen die Herren christbrüderlich gegen einander handeln, und einander communicieren, statum mit des Nachschreibens wegen großer Ursachen meines Talents will hinterlich sein: sonsten wüßte ich Jedem ein Exemplar davon senden.

12. Jedoch, so dieser Tractat möchte verhalten werden, und daß ihn G. G. Hr. nicht zu Händen bekommen, so will ich ihnen meine eigene Hand schicken, und Bitte, sie wollen ihn oder die Scherze lesen; sie werden also ersehen Sinn darinnen finden, daß er ihnen nicht zu vielen Dingen, vorab in christlicher Übung der neuen Geburt nütze sein.

13. Und was ich ihnen sonst mehr in meinen wenigen Gaben dienen kann, will ich allzeit treulich in christlicher Pflicht, auch zu Dankbarkeit ihrer guten Gemüther, Aufmerksamkeits und Wohlthaten gegen mich, in Gedacht sein, zu vertrittigen.

14. Und ob ich wohl ein unanschuldiger Mann gegen aller Hochwürden, sowohl gegen den Herrn Doctoren bin, so wollen sie aber doch die Vernunft eine Weile einperren, und denken, daß es dem Höchsten also gefalle, seine Wunder durch Unbilligkeit und vor der Welt sündlich-gedachte Leute zu offenbaren, wie solches von der Welt herzu zu alten Zeiten, wann Verdächtigungen haben sollen kommen, geschehen ist.

15. Und sollen die Herren gewiß wissen, daß es an Rathwert auf Jemandes hohe oder tiefstänigige Fragen, so keine sie nur nicht ich und christlich erkannt werden, nicht mangeln soll. Denn ein solches mir vom Hächsten vertraut und als ein Gnadengeschenk gegeben ist, welches ich christlicher Meinung weidte, ob Jemand nach Ehrpuz

in der Meinung hätte, ob ich ihm in Fichte davon helfen, und ihn in die Temperatur des Gemüthes bringen möchte; so sollte mich keine Mühe dauern, ihm meine Gabe und Sinn zu geben: Und solche G. G. Hr. sammt den Einigen in die Liebe Jesu Christi, und mich in ihrer Gunst!

Datum ut supra.

P. 8. 1. Die Trübsation und Bekredung Babels o. c. sich sehr, daß Ungemethe prack an allen Dingen auf, es wird sehr rühlich. Dagebene Hoffnung bringet, denn des Baumes Bekredung nahet sich, welches ist erkannt worden in den Wundern.

2. Das einheimische Feuer schenkt werden in den Wundern.

3. Die Gerechtigkeits und Wahrheit gehet fast zu Grunde, groß Trauren und Trübsal wendet sich empor.

4. Man wird um eine leere, lächerliche, alte Hülte trauern, deren in der Seligkeit nichts gelegen ist, und wird sich ergetumen um das Heil, da ihm der Satan seine Jungen aufgetrieben hat.

5. Der Thurm zu Babel ist grundlos worden; man machet den mit Stügen zu erhalten, aber ein Wind vom Herrn blöset ihn um.

6. Der Menschen Hezen und Gedanken werden offenbar werden, denn es kennet eine Probe vom Herrn, daß sich der Mensch nicht in falschem Hezen und Erenen will offenbaren als ein Weib, das der Wind bewegt, weil sein Herz wankend ist, ist hin, ist her, und daß sein falscher Grund offenbar werde.

7. Die Weiber werden sich verhalten und um Leib und Gut nach Ehrsuchtel bringen. Die Bräuer und Brauschafften werden vertragen, wann ihr falscher Grund wird offenbar werden.

8. Das orientalische Thier kriegt ein einseitlich Herz und Angesticht; und ehe das geschieht, so host es den Thurm zu Babel mit seinen Klauen umwerfen.

9. In der Finckern der Mitternacht geret eine Sonne auf, welche ihren Schwin aus den sensuellen Eigenschaften der Natur aller Wesen, aus dem obersten, ausgeprochenen und widerwärtig sprechenden Weere nimmet; und das ist Quader, dessen sich alle Weiser freuen.

10. Ein Adler hat junge Löwen in seinem Neste angebrüdet, und ihnen den Raub angetrieben, bis sie groß werden sich, in Hoffnung, sie werden ihm nicht ihren Raub zuzugewen; aber sie haben das verzeihen, und nehmen dem Adler sein Nest, und ruffen ihm seine Federn an, und weisen ihm vor Unrecht, die Klauen an, daß er nicht mehr Raub toten kann, ob er möchte verderben. Er aber werden um des Adlers Werk unheimlich, und gerissen sich im Saure, bis der Fein ein Feuer wird, welches das Nest verbrunnet, und solches vom Herrn aller Wesen.

11. Wenn der Reiche und Gewaltige wüßte, werauf sein Grund fußt, er würde in sich gehen und auf sein Ende sehen.

12. Die Sonne giebet mondem Dinge sein Leben, und auch manchmal den Tod.

13. Der also nicht liegt in eigenem Willen, als ein Kind in Mutterarme, und läßt sich seinen himmligen Grund, daraus der Mensch entsprossen ist, lassen und führen, der ist der größte und Reichste auf Erden.

14. Der Position aus dem Grunde der Natur kommt, und führt ein Scherz über die Erde, und hat zum Schluß sehr Mühe, welche lange Zeit über die Erde regiert haben; sie zu brechen dem Willen des Scherzes durch die Handlung des höchsten Willens, welchen je etwas in sich haben verbergen gehalten, aber wegen des Gewicht des Positions ihm ihr müssen rufen und offnbaren.

15. Welche bedeutende Wind ein Feuer offenbart, daraus ein groß Licht schienen wird, und unter dieser Zeit soll der Gnadenschein mit lauterem Wasser fließen, und der Ortler erquicket werden. Amen.

Der zweiundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Gottfried Freudenhammer.

V F M D Z G.

Vom 27. Januarii 1623.

Edler, Wohlbarer, Wohlgelehrter Herr, nach treuer Wünschung durch die Liebe Christi, mit welcher er uns in ihm durch seine Wohlthat er uns übertrug, eines kleinen, in Gott sendbereichen kleinen Buches und aller lieblichen Wohlthat!

2. Seine Eilende Wohlthat ist mir sehr lieb, und noch viel lieber ist mir es, daß ich verneme, wie der Zug des Vaters im Oberen Reich eines unmarckelichten Sprunge nach dem einen Personen göttlicher Erkenntnis zu ihm wird.

3. Welche, weil es in dem Namen und Gesichte, darinnen ich auch sehr erquicket, und sehr lieb, als von meinen Willen in seinem engsten, nachlässigen Paternum, eine Wunde und nachgehenden Willen tragt, und nicht gleich in meinem Handbuch erkurt, daß irgend der Geist Christi seine Wunde und Armut mitten unter den Dornen hat, wie es ist im Ansehen

ist, und wüßte von Herzen mit sehnlicher Begierde, daß sie doch möchte höher grünen, damit doch Dabel und das Reich des Satans und Streites möchte aufhören, und wir in einer Liebe, als die Kinder Christi unter einander wollen.

4. Mir wäre von Herzen lieb, weil der Herr etliche meiner Schreien liest, daß sie doch müßten nach meinem Besuche und Sinne verstanden werden; nicht nur zum zeitlichen Ruhm, welcher in Christo, und nicht mein ist, sondern um anderer ewigen Wohlthaten willen, so mir nach diesen Leben in gemein haben werden.

5. Als wollte ich auch gern meinen lieben Brüdern mein mir von Gott gegebenes Betzela mittheilen, auf daß auch sie neben mir müßten in göttlicher Erkenntnis und Liebe Früchte auf Gottes Tische bringen; welches Werk mir lieber ist, als aller Welt zeitlicher Ruhm, Ehre und Gut.

6. Und wiewohl ich gegen den Herrn zu achten als ein Kind bin, das unverständlich ist; so hat mir aber doch mein Heiland seinen Sinn und Verstand aus seiner Liebe und Gnade einzuweisen und durch sich selber eröffnet, daß ich ihn und seinen Willen deutlich erkenne.

7. Welches, ob es wohl vor der Vernunft schelnet höchst zu sein, so ist mir es doch sonnenklar, und giebet mir Freude und Begierde, daß ich also in allen Anstaltungen um Trübel und fernem Hofnung mich kecklich darcin mag verbergen. Nach mir mir meine Hofnung darinnen mit Gottes Liebesthau aufgeben, und habe gleich einen schönen Hofgarten darinnen, welchen ich meinen Brüdern nicht alleine gerne glücken will, sondern begiere und wüßte von Herzen, daß ihnen die güldenen Ästen auch in ihnen blühen müßten.

8. Ich habe verstanden, wie sich der Herr noch in dem Reich wegen Gottes Willen und seiner Wohlthat über die Menschen bekümmert, und noch im tiefen Wahn ist wegen des Nachschlages über die Menschen, als wenn Gott etliche nach seinem Tische erhe auch nicht im Geist Christi zum Vater ziehe, aber der Vater sie nicht in Christo ziehe.

9. Welches mich meines Theils sehr oft bekümmert, und in mir wüßte, daß es doch müßte erkannt werden, und wie der Grund in Eigenschaft ist.

10. Denn die Worte der Schrift sind gar recht wegen der Wahl, aber sie werden nicht recht verstanden, und daraus kommet das große Hebel mit dem Streite.

11. Wenn ich in das Centrum elage, so finde ich allen Grund, es nichts so süßlich, und was nichts vom göttlichen Willen gefragt werden, es ist sonnenklar darinnen offenbar. Denn ich

ante der Urzeit Allen, des Vorn und des Nachen. Gottes Liebe und Barmh. beide Begierden.

12. Die führt ich nun in die Menschheit Christi ein wie Gott als Mensch werden, und betrachte, wie die höchsten menschlichen Eigenschaften sich in der Menschheit Christi ganz eben betheiliget mit der Liebe Gottes in Quelle, mit dem ewigen Wort ohne Pause der Gottheit, als mit dem göttlichen Mercurio, mit göttlicher Weisheit, als im Worte Christi singet, und der Geimm, so in menschlicher Eigenschaft mit Adam offenbar ward, ganz mischtet, so in ewigen Lob geschlossen werden, davon die Schrift nun soget: *Wer, wo ist dein Stachel? Höre, wo ist dein Eing?* Hof. 13, 19. 1. Kor. 15, 55.

13. Gleichwie der Irenus und Philosophus den H Coturnum und J Martem im J Mercurio (welcher im H und J , in deren eignen grimmigen Macht eine böse Gestalt ist) in das Univerfal, als in parabolische Laal und Eigenschaft transmutiert, so weder H noch J oder J in ihrer grimmigen Eigenschaft gebildet wird; sondern aus ihrer grimmigen Bosheit wird ein Aufstreben der Liebe und Barmhertich.

14. Also gehet es nun auch mit dem bösen Menschen, wenn er sich in das Univerfal Christum aus seinem grimmigen Willen, in Lob Christi, in der Götlichkeit einleget.

15. Und gleichwie die Sonne am Firmament den Vorn und Nachen schinet, Matth. 5, 44, also auch leuchtet die Barmh. des Univerfals Christi als die göttliche Sonne, welche barmhertig leuchtet, allen bösen Menschen entgegen. Schließen sie nur ihren Willen auf, und gingen aus der Arbeit aus, und setzen ihre Begierde dazum: so würde Christus barmhertig geboren.

16. Ist doch die Seele, was sie nur allein antrifft, aus dem ewigen sprechenden Worte des Vaters, aus der Feuer- und Lichtheit, als aus Gottes eigenem Willen, in das menschliche Corpus eingeschrieben oder eingeschoben worden, und hat keine Willen frei *) aus dem Feuer als aus des Vaters Barmh., welches ist die ewige Natur, in welcher sie ohne Trennung im geistlichen Esophere, Mercurio und Gale ist; und 2) aus dem Licht reiner göttlicher Kraft im irdischen Hülle, in welchem die Seele ein Engel und Gottes Willen ist.

17. Und ob sie gleich das Licht mit Adam hat verloren, so hat es doch Christus wiederbracht, und das Zentrum der Liebe wieder hergestellt, daß sich des Hörses Leben, so es seine Begierde erhebet, mag in Christi Menschheit, welche von Einem auf Alle eintrifft, gleichwie der Kern von Einem auf Alle bringet, wieder anpflanzen. Rom. 1, 16.

18. Und ob ich nicht geogenet werden Erzehlet an, welche er will, so sage ich ihm und wahr, daß das göttliche Licht nicht ein

fahrend sei, sondern es ist auch in dem gottlosen Menschen im Grunde verborgen, gleichwie sich Gott in der Zeit verbergte. Es ist aufgehoben, gleichwie der Schatz einer Krone aus der Krone entzogen ist.

19. Der Mensch ist nicht also verborgen, daß keine Möglichkeit mehr in ihm sei; und ob er schon verborgen ist, so hat doch Gott, als er sich des Menschen angenommen, das Centrum seiner Liebe, als die wahre Gottheit, welche sich in der Einheit verhört, wieder in menschlicher Eigenschaft erzeigt.

20. Und wie die Sünde und der Geimm von Adam als Einem drang auf Alle und in Alle; also auch drang die Barmh. der Liebe Gottes in Christi Menschheit und aus Christi Menschheit durch die ganze Menschheit aller Menschen.

21. Christus ward wieder das Herz im menschlichen Baume. Die göttliche Kraft, der sich in Christi Menschheit hat im Schatze offenbart, der schaltet durch Christi Menschheit im ganzen menschlichen Baume; und führt nur an dem, daß der Zweig, der am Baume steht, nicht will des Baumes Kraft in sich ziehen.

22. Das geschieht oft, daß die grimmige Eigenschaft J Martem zu sehr liebet und in sich sucht, und die Liebe erachtet, dadurch der Zweig verberet.

23. Also auch ingleichem grade der Seelenwille J Martem den Geimm und Hülfsheit in H , damit wird ihr J Mercurio geistig, so wird also dann der H Coturnum, als die Inzession des Lebens Eigenschaft, dunkel aus heller.

24. Und so lange der Mercurius des Lebens in seiner Eigenschaft lebet, so mag er nicht von der Liebe Gottes gezogen werden, sondern vom Borne Gottes, und ist also lang zur Verdamnung erndlicher, als er im freien beschließigen Willen lebet.

25. Gottes Liebe steht gegen ihm; aber er will deren nicht. Gott bedruct sein; aber der Geimm hält ihn, wie Christus sagte: *O Jerusalem, Jerusalem! Wie oft habe ich deine Kinder wollen versammeln als eine Kuhle unter ihre Hügel, und du hast nicht gewillt.* Matth. 23, 37. Luk. 13, 34.

26. Das Nicht-Wollen ist im Wege, daß sich der Mensch läßt Gottes Barmh., als den Geimm im aufgeschriebenen J Mercurio nach des Vaters Feuerkraftigkeit im Leben lassen. Wille liegt das böse Kind!

27. Lieben Brüder! lernt nur kennen, was Gott in Liebe und Barmh. sei, und wie der Mensch ohne hoffische Wesen steht, und ein Bild aus dem ewigen Geiste sei.

28. Sagt ja nicht, Gott wolle das Böse; er kann nicht Böses wollen, nach der Eigenschaft so viel er Gott liebet. Es ist aber dieselbe Eigenschaft welche Gott liebet, so liebt sich die Hölle, Dummheit, und die Hinstreitige Liebe und den Trufel eines Engels.

29. Es ist wohl Alles Gottes, aber in der Qual der Liebe des Nichts wird allein Gott verstanden, der Born ist in seinem Nichts eine Urquelle der Liebesbegierde und der Freudensücht.

30. Wenn die Seele ihre Feuerbegierde aus ihrem selbstigen Willen in die Liebesbegierde Gottes einföhret, und aus ihrer selbstigen Sehnsucht in Gottes Erbarmen erlöset, und nicht sich in Christi Tod ein, und will nicht mehr des Feuerqualles, sondern will in ihrem Feuerleben in Christi Tode lebt sein, so stirbt der Geist des mercurialischen Lebens im Willen der Bescheid und geht auf ein neuer Aurore und Grünen der Liebesbegierde.

31. Mein lieber Herr und Bruder, wisset, ich schreibe nicht stumm ohne Willen, ich habe es selber erfahren, ich bin in Eurem Wohnen so tief gewesen als Ihr; aber mein Heiland Jesus hat mit meine Augen aufgethan, daß ich sehe: nicht in meiner Gewalt sehe ich, sondern in seiner, wie er mich in ihm krenet, und wie er in mir leben will. Und wünsche von Herzen, daß Ihr nichtet in mein Sehen einsehen, und aus meinem Sehen mit mir sehen, ich wolle Euch mein Herz und Liebe gerne zum Eigenthum geben, und durch diesen Schein aus Euch sehen.

32. Aber ich vermerke, daß ich Euch noch sehr stumm bin, und bin in meiner mir gegebenen Wissenschaft noch von Euch nicht recht erkannt worden, wünsche aber, daß es noch geldehe.

33. Bitte und ermahne Euch christlich und in Demuth, wollest doch so viel thun, und die Gegenwürfe, so viel Ihr vermüget zusammenfassen, und mir schriftlich überlenden, ich will thun nach meinen Gaben als ein Christ thun soll, und dieselben demachen erklären, daß ich verhoffe, Ihr sollt mich darinnen brüderlich erkennen.

34. Nicht daß ich mir selches jammere zu thun aus meiner Fähigkeit, sondern meine Begierde, die in mir als ein Feuer brennet, sehret das von Euch; und ich, der ich der Ich bin, hoffe zu Gott, es werde uns beiden gelingen, daß uns Gott in seiner Liebesbegierde und Erkenntniß, werde einigen.

35. Es soll Euch nicht zum Spott oder Verschmähung gereichen, denn ich habe ein Herz, das Heimsüchtheit schweben kann, und ermahne Euch in Liebe zur kindlichen Demuth in der wahren Gelassenheit Christi: darinnen verträget Ihr es allein zu erweisen.

36. Anders ist mein Wohlwollen und Beginnen alles unsonst; denn ich kann Euch nichts geben als meinen gemeigten Willen. Wollet Ihr ihn annehmen, wohl gut; wo nicht, so bezeuge ich vor Eurem und Gottes Angesichte, daß ich an Euch und in Euch mein recht christliches Beginnen gestift habe und das Meine gethan, wie mir es im Bewußten angelegen ist.

37. Ich möchte auch noch wohl in Kurzem selber, so es die Urquelle leben wolle, und ich wüßte, daß es zu Gottes Ehren und

mensüchlichen drei Thausend, aus dieser Urquelle in Eurer Geduld aufzunehm von Euch zu sehen. Denn ich weiß noch gar viel davon zu sehen, mit denen ich mich nichte selber erweisen, und sie in mir.

38. Ich habe anho noch gar ein edles Kintlein ansehnen, das Euch wohl auf die Blumen, nicht allein die Seele, sondern auch zum Theil, mit Eurem Patienten sagen.

39. Er mag wohl in Christi Wohnung abwarten, daß die Apotheke ersehnet, daß ein fremde Veste lause Zeit begiet; gewis: nicht Sonnensturm diese den Rauch zu Boden vertrieben und den Aukten Christi in ihrem Dampfe und Ueude eine Epiphonie zu sein.

40. Ihr in Bremen, wird man so gerecht sein, so wird es von ich gesehen regnen im hiesigen. Ich die Erde wird erlöset, und ein tausend Seelen im Wasser erlöset.

41. Ich wolle Euch wohl lieber alle etwas mit den mir aber diesmal nicht sein, wolle nur auf das Besondere geben, was ich haben. Das eben Mittags ist mir noch davon. Im Mittags ist ein großer Rauch, daß es die am Abend in die Augen kölet.

42. Es hat Niemand kann, denn es das Himmelst über erhet: diese aber jene ist der Geist gerecht, es wird ein glänzendes wegen eines Kintlein.

43. Der Jen Gottes ist in Allen enthalten, und sind vor ihm wegen ihrer Heiligen und Wissen alle gleich, allseitig Einer lebt wie der Aether.

44. Der Aetherische führt einen Wesen mit dem andern aus; aber eine Bitte grünet allen Wäldern, wohl denen, welche sie erweisen.

45. Die dunkle Seele soll mit nichten fremd: Der Herr hat mein verlassen, der Herr hat mich verlassen. Es wiew ein Wälder kann dies Aether verweisen; und es ist das verweist, so hat doch der Herr seine ernen hochbedingten Christenheit nicht verlassen; er hat sie in sich durchgebenen Apokalipse eingeschrieben, C. 49. 14.

46. Sein Licht soll schinen vom Anfang bis zum Tode, gang, in einem Brause über alle Wälder.

47. Eine Bitte führt vom Mittags gegen Mittags, nicht: welcher dieselbe nicht zum Eigenthum bestimmen, es wird sagen die Tod von Gottes Varnherpakt; und es seine soll erheit des Herrn Wert, wie Gnad auf Erden, und die Bitte für ein Tod von Welt in Einer Stimm, denn der Anfang hat die Erde funden.

48. Und laßt Euch meine dunkeln Reden inwendig sein, denn besser habe ich's auf ihr nicht vermocht.

49. Weil man nur nach Herkunft und Gehir hat getrachtet, und den Besatzplatz verachtet, und nicht Wege gethan, so wüthet Uebel mit Uebel, bis sich das Uebel selber frisst, und sich der Grimm Gottes wüthet erghe.

50. Hier wird menschliche Vernunft wenig hindern mit ihren Blathschlägen, sondern das Feuer nur aufblasen und mehr Anlaß geben.

51. Gott wäre gut für Noth; weil man aber verachtet Gott, so folgt Noth und Spott.

52. Es habe ein Jeder wohl Achtung auf sich selber; jedoch der sich selber nicht wird suchen, der wird gesucht und behütet werden. Und empfahet Euch der Liebe Jesu Christi!

Datum Görlitz, am supra.

Cure in der Liebe Christi Dienstmüller

J. B.

Der dreundvierzigste Sendbrief.

An Heren N. N.

Vom 30. Martii 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Wielgeliebter Herr und glückseliger Mitbruder in Christo unserm Heilwider! nebenst herrlicher Wünschung und mitwunderlicher Begierde göttlicher Liebe und Gnade, wollte ich dem Herrn in christlicher Liebe nicht bergen, wie daß ich in christlichem Mitleiden seinen Zustand betrachte und in die Mithedenreue des Kirchenschein eingehet, was mir derselbe wieder hereinzu zu erkennen geben.

2. Daraus ich dem Herrn dieses merke, daß ich zu solcher Weisheit in derselben Gnadenreue wegen des Herrn Zuflucht und Vermittlung gelangt bin, und dessen Ursache erkannt habe, und will selches dem Herrn kaum kurz zu einer Erinnerung entwerfen, daß er selches bei sich selbstem solle erwägen.

3. Die erste Ursache solcher wirklichen Verführung ist die übernatürliche unübersehensgliche Liebe Gottes, als göttlicher guter Wille, und dann der freiwillige Wille des Menschen gegen einander, daß sich der menschliche Wille solcher großen Gnade Gottes, welche ihm aus lauter Liebe angeden wird, nicht ganz ergeben und vertrauen will; sondern lüdet seine Zährit und Eigenliebe des ver-

gänglichen Wesens, und lebet sich selber und dieser Welt Wesen mehr als Gott.

4. Es verführet den Menschen seine eigene Natur, welche in ihrem Genuß außer der Liebe Gottes in eitel Angst, Streit und Widersprüchlichkeit lebet, in welche der Teufel seine falsche Begierde einschleift, den Menschen von solcher hohen Gnade und Liebe Gottes abzuführen.

5. Diese Verführung ist die größte, und ist eben der Streit, welchen Christus mit seiner eingesessenen Liebe in des Menschen Natur wider solche Jährit, auch wider Gottes Born, Ehre, Lob, Ansehn und Lide thut; da der menschliche Wille soll mit der Liebe Christi verständigungen und transtunnet werden in ein ewigliches Will.

6. Und so muß nicht wider die Liebe Gottes in Christo eingestrichen werden, so hätte Ihr diesen Streit nicht; sondern der Wille, als der falsche Lustwille, behüte sein Naturrecht.

7. So geschieht nun diese ängstliche Ansetzung in der Natur ganz empfindlich von dem Dachen, welcher sich mit seiner eigenen Natur ansetzt, wenn solche große Liebe Gottes in ihm kommt und ihm sein Naturrecht in einen göttlichen Willen verwandeln will.

8. Denn sollte lebet Christus als der Schlangenreiter im Menschen in der Hölle, und übermet dem Teufel sein Wankschick; daher kommt solcher Streit, da Christus und Lucifer mit einander um die Seele streiten, wie Euch Gott in der ersten Verführung hat sehen und erkennen lassen.

9. Also greift Christus der Schlange den Kopf, und also nicht die Schlange Christus in die Hölle, und lebet die arme Seele in Wüsten in großen Ätzen und Lawen, und kann hier bei nichts thun als nur in der Hoffnung stehen, vermag auch die Angest nicht vor Gott zu stehen und die Hölle zu vertreiben, denn der Dache wendet ihr los Gehet gegen diese Hölle in Gerechtigkeit, und weist ihr der Welt Schandheit und Verdrüßlichkeit, und spottet über, daß sie will eine andere Kreatur werden, und hält ihr vor das Reich, darinnen sie lebet, und ihren natürlichen Grund.

10. Und sollte lebet die Seele mit Christo in der Hölle in der vierzigjährigen Verführung, da ihr dieser Welt Macht, Herrlichkeit, Reichthum und Weltlich angehen wird; sie soll sich nur wider erheben und in das Zeit-Wollen einziehen.

11. Die andere Verführung vom Lucifer und eigenen Dachen der Natur ist diese, daß wenn die Seele hat die göttliche Liebe gekostet und einmal ist erwecket worden, so will die Seele das selbe Licht zum Eigentum haben, und in ihrer Habhaftigkeit in eigener Gewalt darinnen wirken, verachtet die Natur der Seele, welche außer Gottes Licht ein Dache ist, wie Lucifer, die will es zum Eigentum haben; aber das Naturrecht will dieser Dache nicht lassen geben, er will ein Wacker und Schöpfer der göttlichen Kraft sein,

und in gleiche Hände in seiner Gerech-
ten begeben leben, und
das mag nicht sein.

12. Dieser Tracht, als der Gewandter, mit seinem eignen
Willen, soll ich lassen in ein Versehen verwandelt und sein
Naturrecht verliessen; er aber will es nicht gerne thun, sondern sieht
sich in solcher Verwandlung um nach eigener Macht, und findet
keine; so hebt er an zu verfallen an der Gerechtigkeit, bis er findet,
das er soll in solcher Verfassung seine natürliche Begierde und Will-
ien verliessen, so erlittet er innerlich, und will nicht das obere
Naturrecht in dem geistlichen Tuche erhalten; er denkt innerlich,
das Gewandliche, welches ohne solche Schärfe und Gewandtheit nit
set, sei ein safttes Tuch.

13. Dabey kommt es, daß wann der äusseren Vernunft,
welche ohne das nicht sieht, innerlich künket; D er weiß, wie
es mit dir ist; Du's auch wahr ist, daß dich Gott erachtet habe,
daß er in du ist; Es mag etwa eine solche Einbildung sein ge-
wesen; Du habst dich nicht verhalten an andern Leuten; sie ge-
denken dich wohl sehr; zu werden als du; da bist nur der Welt
damm zum Nutzen worden, und bleibst doch in Macht und Nutzen
vor Gott hin, mehr als sie, welche sich alleine der verheissenen
Gnade weihen auf die zukünftige Ehrebarren.

14. D er kennet es selbst, daß er nicht der innerliche Grund
auch der Anziehung und Bewegung des Lichts sucht, und gerne
wollte haben; aber die Natur vermag nicht, ihr ist, als wider sie
gang zu Welt verfallen, welches auch wahr ist nach dem eignen
Willen; denn Gott hat einen neuen Willen in sie gesenket, sie
soll er es eigenen Willen erkranken und in Gottes Willen gewand
heit werden.

15. Was darum, daß alle der Natur will leben und sein
Wort innerlich soll dem Willen Gottes, so sind solche schwere
Ansehungens darinnen, denn der Teufel will nicht, daß sein Hand-
werk einleide. Denn soll Christus im Menschen leben, so muß
das eigene Willkür sterben; und da er doch nicht ganz stirbt in
dieser Zeit wegen des Fleisches, sondern täglich stirbt, und doch
lebt; kann er seinen Willen, welchen sein Gemüthe schiet, son-
dern nur nicht, welche Christus angehen haben, in denen Christus
mit dem Willen stirbt.

16. Die letzte Ansehung ist in den Handwerks des
Teufels, als im Willen und Gemüthe, sowohl im Fleisch und Blut,
als in dem Menschen tragen der falschen Gewand, als da er einen
Willen zu verflüchtigen jüdischen Leben, zu Fleischheit, in jüdischen
Dingen lebt, und jüdische der Menschen, welche ihm sind durch
seine Verflüchtung in Leib und Seele gänzlich geworden; alle Sünde
den, welche sie haben eininnerlich und im Willen, diese sind als ein
verflüchtigt; in welchem Christus ipso nomine und es verhehren

will, welches Fleisch der kleinen Welt, Willen und Schickel
dieser Welt, der menschliche Willen nicht innerlich für Eigenheit
und sein Willen hat, und nicht will verbergen und Christo g.
behalten.

17. Dann, mein lieber Herr und danksüchtiger Bruder, sage
ich Euch und alle die Euch zu erkennen, was mit uns ist; denn
Ihr Christus in meiner Betrachtung geriet hat. Dieser Euch
saget, was Euer Ansehung ist. Dieser lieber Herr saget: Wir
sollen Alles verliessen, und ihm nachfolgen, Matth. 10, 21, so wol-
ten wir recht glücklich arm.

18. Ist es nun, daß Ihr mit Euren Gemüthe noch etwas
in Euerem irdischen Dinge sehet, so hebt Ihr darinnen ab in
denselben Gemüthe, welche noch in Euch wirken, solche Ansehung.

19. Weist Ihr aber meinen künftigen Raub setzen, so
sage ich Euch dieses, daß, so solche Ansehungens in Euch aufsetzen,
so sehet Ihr Euch nitens nicht einsehen, als das bittere Leben und
Sterben unseiner Herrn, und seine Schmach und Spott, dazu seine
Anseligkeit in dieser Welt; was er für uns arme Menschen hat
gethan, und Eure Begierde und ganzen Willen ergehen, daß
Ihr gerne wöllt seinem Willen ähnlich werden, und ihm in seinem
Proceß willig und gerne nachfolgen, und Alles das, was Euch zu
leiden auferlegt wird, um seiner willen gerne dulden, und nur ihm
deshalb ähnlich zu werden, um seiner Liebe willen gerne nichtig
und im Spott und Eruad zu sein, auf daß Ihr nur dursche in
Euch erlitten und Euch selber nicht mehr weiset, ohne aus Christus
durch Euch will.

20. Mein lieber Herr, ich fürchte, es wird noch etwas in
Euch sein, das Christo gewand ist; darum der Geist in Euch ist,
Christus will, daß Ihr selet mit ihm Euren Willen in seinem
Tode haben, und in seinem Willen aufgehen und mit ihm leben;
und habet Christus ipso in Euch in der Seele, und streitet um
Eure Seele.

21. Es ist schrien allen irdischen Willen, und erachtet Euch
ihm ganz zu über, und laßt sich und hat in Euch alle Euer
sinn; so werdet Ihr mit Christo ein Ritter über Euch, Teufel, Tod
und Hölle werden, und endlich ersehen, was Christus in Euch ge-
wesen ist, und wann Euch die Hölle unterfahren ist; welches
alles unter Christi ihr Proceß gewand ist; und meine es aus-
süchlich. Obgleich am Tage der Gewandung Christi zu seinen Leiden
und Sterben, Et supra.

Der vierundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Carl von Erdern.

Den 7. Mai 1623.

(Siehe diesen Brief Rom 6. S. 461—467.)

Der fünfundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Brunnhoer.

Den 12. October 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Wiederliebter Herr, Bruder Christian, ich wünsche Euch Gottes wackeren Kraft, daß der Laufdrum im Leben Jesu Christi in Euch wägen wollen reichlich und Eure Liebe in denselben irdige Frucht erlöset werden, und dieses gute Frücht tragen, inden selblicher Weisheit, gedien und viel gute Frücht tragen, inden selblicher Weisheit! Und erferne mich Eurer glücklichen Ankunft, daß Euch Gott mit Gutsamblich wieder zu Hause schicken.

2. Mich, Gott lobt! sellet Ihr auch noch in guter Gutsamblich, und in meinem Talent weislich wissen; denn mit Gott selte Gutsamblich je mehr und mehr aufstehen, und nicht alleine mit, sondern auch vielen Andern, welche diese Schriften zu lesen betrueren. welchen Gott über Herzen gedüret, daß sie sind in die Nacht und Bekahrung getreten, und sind in sich selber zu innerlicher glücklicher Bewußtheit kommen, und dergleichen das Reich der Ehre und Unverwelckheit wegzumerren, und Christo im Leben und Willen nachzuweisen.

3. Wie mir denn vor wenig Tagen ist ein solcher Notus von zweien Personen (welche doch in der Welt hoch sind, und zu den die Welt geliebte) vorgekomet worden, an denen ich die neue Geburt in großer Kraft und im Zeitpunkt glücklicher Erkenntnis, in solcher Demuth und süßen Aufschwung gesehen habe, daß ich dergleichen von meiner Kindheit an niemals gesehen habe, ohne was Gott da mir armen Menschen selber gewirkt hat, welches mir sehr unglücklich wider, so ich selches nicht selber empfindlich, auch dergleichen gelobt hätte.

4. Wie sich denn der Eine nach seinem irdischen Willensselbster selber verständiget, und seinen gewissen Wandel verständiget, welcher auch also tief ist in die Seiffenheit erlunden und in die Welt, daß er sich zu unwillig geachtet, sein Gebet vor Gott auszusprechen, sondern als tot und allzu unwillig geachtet und in Gottes Erbarmen gefallen, was der durch und mit ihm thun wolle, daß er selber durch ihn wolle beten und Puse werten, er sei zu solcher Erhebung oder Niedrigung zu unwillig, darauf ihm allabend die glückliche Sonne eingeschienen, und durch seinen Mund bei drei Stunden anders nicht gesprochen, als nur seine Worte: Gott, Koth! Gott, Koth! und sich vor Gott als Koth geachtet, in welchem Aussprechen ist in ihm die Sonne der Freudenreich und großen Erkenntnis aufgehungen und ihm sein Herz und Gemüth ganz umgewandelt und verneuert.

(Wie der nie Herr S. S. v. S.)

5. Darauf ist er zu mir, neben einem dergleichen Menschen kommen, da ich denselben Notus an ihm gesehen, und mich des hoch erfreuet, dieweil er durch mein Hülfelein von der Puse ist dazu gebracht worden. Wie denn an Andern mehr in wenig Zeit dergleichen auch geschehen ist, daß ich also mit großer Bewunderung sehr, wie sich die Liebe der Gnade so mächtig demaget, und denen 8. Text ist, erlöset, wie mir zuweilen vorzüglich ist gezeigt worden.

6. Welches ich Euch, mein geliebter Herr Bruder, mit guter Wahrheit vor Gottes Augen darum referire und andrer, dieweil glückliche Schickung zu Hindern kommen, welches Ihr auch mit Freuden angenommen und viel Mühe darmit gehabt, ob Euch nicht müde auch nach einem Seelen, wie oben gemeldet von diesem zwei Personen ist, und also dahin werten, von Gott ein Seelen zu empfangen, welches mir dann eine große Freude in meinem Geiste sein würde, inwieweil ihm ein Mensch nicht soll nehmen, etwas von Gott zu empfangen nach seinem Willen, sondern sich nur also in Gottes Willen erkennen, wie gemeldete Personen, daß Gott mit ihm thun, wolle, und ihn also erlösete und süße, wie er wolle. Und wolle Euch aber selbes in Rede erinnern, denn ich weiß recht, daß sich Eure Seele wird neben ihnen und mir damit auch erfreuen.

7. Wehe süge ich Euch, daß auch Gott etliche Phantasien (welche zuweilen solche waren und mich gelüster) betruere und zum Heile drückt hat, daß sie diese Schriften bezuden und lesen, und namentlich die neue Geburt und Erneuerung im Geiste Christi erkennen, und allen Laß für Koth und unwillig werden und leben, sondern die Menschen auf das Leben Christi weisen, wie denn auch diese Christen neulich von hohen Prentaten begreuet und nachge-

im bösen Fleischwollen täglich den Kopf zerreißt und die sündlichen Lüste des Fleisches züchtet.

6. Denn in Christo alleine werden wir zur göttlichen Kinderschaft und Erben Christi angenommen; nicht durch einen äußerlichen fremden Schein einer absonderlichen Gnaden-Annehmung, durch einen fremden Verdienst einer zugerechneten Gnade von außen; sondern durch eine innhabende, gleichliche, essentialische Gnade, da der Todesüberwinder, als Christus mit seinem Erben, Wesen und Kraft in und von unserm Tode aufliehet und in uns herrschet und wirkt, als eine Liebe an seinem Weinstecke, wie die Schrift der Apostel durch und durch besaget.

7. Nicht ist das ein Christ, der sich allein des Leidens, Sterbens und Benutzbarkeit Christi tröset, und ihm dasselbe als ein Gnadenerschrocken zurechnet, und aber ein wideres Thier unzuwidergebend hiehet: ein solcher Christ ist ein sehrer gottloser Mensch. Denn ein Thier will gerne durch eine Gnadenförmung selig werden. Es wolle auch wohl der Trufel also, durch eine von außen angenommene Gnade, gerne wieder ein Engel sein.

8. Aber das er soll unsterben und werden als ein Kind, und aus Gottes Gnadenwasser der Liebe und d. Geist neugeboren werden, das schmedet ihm nicht. Also auch dem Trüchlerischen nicht, der zwar den Gnadenmantel Christi über sich nimmt; aber in die Kindheit und neue Geburt mag er nicht eingehen: so faget aber Christus, er mag anders das Reich Gottes nicht sehen.

9. Denn was vom Fleisch geboren ist, das ist fleisch, Job. 3. 6., und kann Gottes Reich nicht erben: fleischlich gesinnt sein, ist eine Feindschaft wider Gott; aber geistlich gesinnt sein, ist Leben und Friede. Und der hebet alleine Gottes Wort, der aus Gott geboren ist. Denn der Geist der Gnade in Christo hebet allein Gottes Wort.

10. Denn Niemand hat Gott je gesehen, allein der Sohn, welche in des Vaters unumschlichem Schooße ist: der verkündigt und Gottes Wort und Willen in uns selber, Job. 1. 18., das wir sein Nutzen und Wohlwollen in uns hören und verstehen, und denselben gerne wollen nachfolgen, und werden aber mit dem äußeren sündlichen Fleische oft geboten, das die Wirkung derselben göttlichen Kraft nicht allemal in die äußerliche Figur gehet, und arbet aber in die innerliche Figur in der innern geistlichen Welt, davon St. Paulus faget: Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3. 20.

11. Darüber auch alle Heiligen Gottes und sonderlich St. Paulus gefaget haben, das sie das erste Wollen haben, und mit dem Gemüthe des innenigen Grundes Gott dienen, und aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünde, das das Fleische wider dem Geist ist. Röm. 7. 25. Welche Lust täglich im Tode Christi durch den innenigen Grund erfauset und gebödet wird; aber nur

in denen, da Christus vom Tode auferstanden ist. Und heisset alsoam nichts Verkommliches an denen, die in Christo Jesu sind. Denn der thierische Leib gehöret der Erde; aber der geistliche Leib gehöret Gott. Wer aber den nicht hat, der ist lebendig todt, und Thierheit, nach der Schrifft. 1. Cor. 2. 14.

12. Darum ist Alles nicht genugsam verstanden und erkannt, was einzig und allein von einer von außen angenommenen Gnade und Vergebung der Sünden rehet. Die Vergebung der Sünden und die angenommene Kinderschaft in die Gnade bestehet in der Rechtfertigung des Blutes und Todes Christi, da Christi himmlisches Blut uns singiget, und den Sohn Gottes in unsere Seele und innenigem göttlichen Grunde aus der Ewigkeit Wesen, mit der höchsten Liebe der Güteheit, in dem Namen Jesu übermand, und wieder in die göttliche Demuth und Ehrbarheit transformiret, da die gewisse Temperatur unserer menschlichen Eigenschaft des Gehorsams und Wohlwollens wieder in die Gleichheit oder Einigung der Eigenschaften einiga.

13. Allda mach der Vaters Grimm (welcher war in unsern Lebentigenschaften aufgewachet, und sich zum Argenten in Seele und Leib gemacht, dadurch wir waren des Himmereichs erben und Kinder des Jorns worden) wieder in die einzige Liebe und Gleichheit Gottes gewandelt, und sich unser menschlicher Eigenschaft im Tode Christi seiner Jähbit und Eigenwollens ab und grünet der erste menschliche Wille, den Gott aus seinem Göße in Adam eingab, durch die Überwindung der Schigheit Gottes, in Christi himmlischem Blute wieder aus. Allda war der Trufel und Hölle, welche den Menschen gefangen hielten, zu Spette; denn das war die düre Ruthu Aacens, welche in einer Nacht grünet und süße Mandeln trug, andeutend. Num. 17. 8. Ver. 9. 4.

14. Nun, gleichwie die Sünde von Einem kam, und drang von Einem auf Alle; also auch drang die süße Gnade und Liebermündung in Christo von Einem auf Alle. Röm. 5. 18. Es ward in der einigen abanischen Seele der Leib und der Jern in Christo zerpenget, und eine Wohlthätigkeit zur Gnade, durch die Zerpenzung, aufgethan; durch welche zerpengete Pfote sich der fleischliche Wille mag wieder in die erste Mutter, daraus er im Anfange kam, als in die Kindheit oder neue Geburt eines neuen Lebens und Willens, einbringen. Allda mag er das süße Blut Jesu Christi, welches in Christo in unserer Menschheit die Todespfote zerpengete, und den Jern Gottes in unserer Menschheit in ihm selber in Liebe wandelte, erreichen, darinne die arme gefangene Seele aus Gottes Brunnlein trinket und sich im Feuerodem erlabet, daraus das neue Gehirn aufwachet, da der Zerpenzung

und Begierde im Blute Christi substantialisch und wesentlich wird nach himmlischer Art.

15. Nun, gedenke die Todesopferung in Christi Person in unserer Seele und Menschheit gesehen zu haben, daß also die Christus in Christo (damit er nur vom Himmel kommen, und doch auch zugleich im Himmel war, Joh. 3, 13.) die Zeit, als die Zeit Leben und Willen überwand, und die Zeit mit ihrem Willen in den ewigen Willen der Gottheit wandelte, und solcher in unserer angenommenen Menschheit geschahen müßte: also auch im gleichen muß unsere Seele Begierde derselben ewigen Willen in Christo, da die Zeit und Christus in der Gleichheit sehet, in sich einmünden, und durch dieselbe Macht sich wieder in die Kindheit, als in die Gnade erkennen, auf daß der innere paradiesische Grund, welcher in Adam stark, im Willen des Obedians Christi, durch sein himmlisches und von uns angenommenes menschliches Blut, wieder austritt.

16. In uns selber muß die Befreiung durch Christi Einmal-Befreiung offenbar werden, wech durch das Einmal-Gebühre in Christi Blut und Lebe; aber dasselbe Einmal-Gebühre in Christo muß es auch in mir thun, es muß ich nun durch Christi Wutweissen auch in mir geschahen. Christus vergiehet auch sein himmlisches Blut in meiner Glaubensbegierde in meiner ernen Seele, und singet den Born Gottes darinnen, auf daß das erste adamische Bild Gottes wieder erbildet und lebend, hiebr, süßend und reichend wird.

17. Denn dasselbe, in Adam gesorbene, Bild von der himmlischen Welt Wesen, als das rechte paradiesische, wehnt alsdann nicht in den vier Elementen; sein Wesen und Leben sehet nicht in dieser Welt, sondern im Himmel, welcher in Christo in uns offenbar wird, als in einem reinen 5. Element, daraus die vier Elemente im Anfange der Zeit entsprossen sind. Und derselbe innere neue geistliche Mensch ist Christus Kinn und trinkt sein Blut, denn er lebet und ist in Christo: Christus ist sein Stamm und er ein Ast am Stamme.

18. Denn ein jeder Geist ist von dem, daher er seinen Ursprung hat: als die animalische, sterbliche Seele ist vom Spiritus Mundi, von Sternen und vier Elementen, vom Reiche dieser Welt; aber die wahre, ewige Seele, welche aus dem ewigen Worte im Menschen, als ein göttlich Leben eingeleitet ward, diese ist aus ihrer Mutter, als aus dem heiligen wesentlichen Worte Gottes.

19. Weis ihr aber dasselbe, nach der Abtrennung von Gott, in ihrer ausgewandten Eigenschaft, nicht möglich war: so kam dasselbe Wort des Lebens, als seine wahre Mutter, wieder zu der ausgewandten Seele hiemit in dieser Inmenschheit, in die Gefängnis der Hölle, und führte sein himmlisches Wesen in unser mensch-

liches, als ein Corpus der Seele, und umgab unsre arme gefangene Seele damit, und sprengte ihr den tothen, himmlischen Mund im Born Gottes wieder mit der Liebe Insaure, auf daß die arme Seele wieder kann himmlisch Manna essen: welches Essen in Christi Wesen mit unserer angenommenen Menschheit in der Befreiung Christi in der Wüste wieder in der Treue stand, da Adam in Christo wieder vom Paradies vorigig Tage Manna ess.

20. Daraus sage ich: Ist Einer ein Christ, so ist er es nicht durch einen von außen zugerechneten Glaubensstein: die Seele wird nicht durch das Einmal-Gebühre von außen durch Wortsprechen vergaben, wie ein Her in dieser Welt einem Niemand das Leben durch eine aufwendige, zugerechnete Gnade schenket. Nein, das gilt vor Gott nicht.

21. Es ist keine Gnade, dadurch wir können zur Kindheit kommen, als bloß im Blut und Lebe Christi. Denn hat ihm Gott alleine zu einem Glaubenssteine, in seiner eigenen Liebe, weigert er in dem süßen Namen Jesu aus Jehovah in sich einführte, vergerichtet. Er ist das einzige Opfer, das Gott annimmt, das seinen Born weissen kann.

22. Weil aber nun dasselbe Opfer mir zu gut kommen, so muß es in mir geschahen. Der Vater muß seinen Sohn in meiner Glaubensbegierde geben aber eingeben, daß ich mein Glaubensbrüder saßet, und so ihn meiner Seele Glaubensbrüder saßet, als in seinem verheissenen Worte, so siehst ich ihn in seinem ganzen Proceß der Rechtfertigung in meinem innerlichen Grund an, und gebet zu Hand die Forderung des Bornes, Axtsch, Lebes und der Hölle aus Christi Lebe in mir an.

23. Denn ich kann nichts thun, ich bin mir todt; aber Christus in mir thut es: wann der in mir aufstehet, so bin ich mir nach dem wahren Menschen todt, und er ist mein Leben; und was ich dann lebe, das lebe ich ihm, und nicht der Weltwelt, denn die Gnade edict meinen Willen und sehet sich zum Herrn anstatt meine Arbeit, auf daß ich sei ein Weis Gottes, der das mit thut, was er will.

24. Und lebe alsdann in jedem Reichen, als mit dem äußeren sterblichen Menschen in der Gleichheit der Zeit, darinnen das Sündensich noch lebet, das nimmt Christus im inneren Reiche der geistlichen Welt auf sich, und bittet es meiner Seele tragen.

25. Denn das Joch dieser Welt ist Christi Lebe, die er tragen soll, bis er seinem Vater das Reich, das er ihm gegeben hat, wird wieder überantworten, indem er saget: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden von meinem Vater gegeben. So ist ihm auch diese Last gegeben, daß er Gottes Born, die Hölle, den Tod und alles Uebel in uns trage, wie Jakob saget: Er nahm auf sich unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schwere

gen; wir aber hielten ihn für den, der von Gott also geschlagen, gestraft und gemartert würde.

26. Daher muß ein Christ ein Kreuzträger sein. Denn selbst Christus in ihm geboren wird, so geht der Sturm der Hölle und Jarnes Gottes in der ersten Nacht an, so wird die Hölle im Menschen gekübelt, und die Schlinge gezogen, davon die große Unruhe, Verfolgung und Schmach, vom Trufel und der verdorren Welt über den äußern sündlichen Menschen abzieht; da muß sich der äußere sündliche Mensch lassen von Gottes strengem Gerechtigkeit im Jorne von den Kindern des Jarnes verweisen und zur Verdamnmis richten. Dieweil ein anderer Mensch in ihm lebet, welcher dem äußern, sündlichen nicht ähnlich ist: so führet Gottes Gerechtigkeit im Jorne sein Gericht über das Sündenhaus, sowohl alle Diener des Jarnes Gottes.

27. Allda höret Christus das Joch tragen, und wird der Mensch in Christi Trost, Verachtung und Spott, in seinem Leben und Tode, der Gerechtigkeit Gottes im Jorne aufgesperrt, und wird Christi Hülfe dünken.

28. Die h. Schrift bezeugt an allen Orten, daß sie durch den Glauben an Christum von der Sünde gerechtfertigt werden, nicht durch die Werke unserer Verdienste, sondern durch das Blut und Tod Christi, welches zwar von Vielen also gelehret, aber von Weisern, die es also lehren, recht verstanden wird.

29. Man lehret und wohl die zugerechnete Gnade; aber was der Glaube sei, wie er geboren werde, was er in Eifer und Werken sei, und wie er das Verdienst Christi mit der Gnade ergreife: da ist der meiste Theil stumm und blind daran, und lehret bei einem historischen Glauben, Jak. 2, 17., welcher nur eine Willenshaft ist, da sich der Mensch der Sünde und des Todes damit hülft und tröftet, und ihm durch solche Einbildung selber heimlich, und sich einen Christen nennet; aber doch dieses jeden Ansatz noch nicht klug oder wahrlich werden ist, und nur ein Auzerschiff ist, mit Christi Parzurnament von außen bedeckt; von denen der Prophet saget: Mit ihren Lippen haben sie sich zu mir, aber ihr Herz ist fern von mir. Es. 29, 13. Marc. 7, 6. Und Christus saget: Nicht Alle, die da sagen, Herr, Herr, sollen darum auch in das Himmlreich kommen; sondern die den Willen ihun meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21.

30. Nun ist Christus alleine der Wille des Vaters, darinne die Annehmung der Gnade und Kindshofe ist; und Niemand kann des Vaters Willen thun, als alleine der einige Gnadentheil Christus selber, wie die Schrift saget: Niemand kann Gott einen Thun helfen ohne den h. Geist in ihm.

31. Denn wir wissen nicht, was wir vor Gott thun, wie sich's geschehet, sondern er, der h. Geist in Christo vertritt und

selber, wie es Gott gesalbt. Röm. 8, 26. Wie können, noch vermögen nichts durch unser Willen oder Wissen zu erreichen; er ist uns zu tief verbergen. Denn es liegt nicht an Jemandes Wissen, Willen, Laufen oder Rennen, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9, 16.

32. Nun ist doch kein Erbarmen als allein in Christo. Soll ich nun das Erbarmen erreichen: so muß ich Oberflum in mir erreichen. Soll meine Sünde in mir gelüget werden: so muß es Christus mit seinem Blut und Tod und mit seiner Überwindung in mir thun. Erst ich glaubte: so muß der Geist, die Begierde und der Wille Christi in meine Begierde und Willen glauben, denn ich kann nicht glauben.

33. Er aber nimmt meinen ihm ergebenden Willen, und sasset ihn in seinen Willen ein, und führet ihn durch seine Überwindung in Gott ein. Allda vertritt er meiner Seele Willen in seinem Willen vor Gott, und werde als ein Gnadentheil in seinem Erbarmen angenommen.

34. Denn der Vater hat seine Liebe in Christo offenbaret, und Christus offenbaret dieselbe Liebe in meinem ihm ergebenden Willen. Christus zeugt meinen Willen in sich, und befreiet ihn mit seinem Blut und Tode, und sündiget ihn mit der höchsten Einklar der göttlichen Kraft; alda wird er in ein englisch Thid transformirt, und steigt ein göttlich Leben.

35. Jetzt lebet derselbe Leben an zu langem nach seinem Geop, welches Corpus ist die verdrehte fleischliche Seele, daraus der Wille ist in Christo eingesangen. Also sündiget das neue Leben in Christo nun auch die Seele, daß die Seele in diesem Willensgeist einen rechten göttlichen Hunger freigt und der göttlichen Gnade hungerig wird; und hebet an diesem göttlichen Willensgeist in Christo sich zu befehen, was sie ist, wie sie in ihren Eigenschaften sich von Gott getrennet gewesen, und wie sie in Gottes Jorne gelangen liegt; und erkennet ihre Verur, auch ihre Ungeheilt vor Gottes Engeln; da sie hat nichts, damit sie sich beströmen möge. Denn sie hebet, daß sie im Rahmen des Todes und der Hölle stirbt, mit dem besten Christen umgeben, welche ihre Begierde freit in sie einführen, sie zu verderben.

36. Alldem se erkletet sie in denselben ungeborenen Willensgeist, und verwerfet sich in die allentretliche Demuth; so ergreift sie der Geist Christi, und schreie sie in diesen neuen Willensgeist ein, daß ihn die Seele essentialet empfindet; alda nun der göttliche Irubenanbild in der Seele aufrebet, als ein neues Kind, darinnen die fleurige Seele des göttlichen Lichtes End und Werken in sich empfindet, davon sie nach Gottes Gnaden hungert und überlebet, und in die gemaltige Plaitung oder Wese eingehet, und das Uebel, so sie begangen hat, verur.

37. Und in diesem Hunger und Durst empfindet sie Christi Fleisch und Blut. Denn der neue Willensgeist, welcher anfänglich ist in die Gnade Christi eingegangen, welchen Christus in sich hat eingenommen, der wird nun durch der Seele magnetisch Impression oder Hungern und Brachen substantiell oder wesentlich.

38. Und diese Wesenheit heisset Sophia, als die wesentliche Weisheit, oder der Leib Christi; und in diesem hebet der Glaube im h. Geiste, azübe glaubet Christus und die Seele in Einem Grunde.

39. Denn der rechte Glaube ist nicht ein Gedanke oder Zulassung der Geschichte, daß der Mensch in sich impresset, daß Christi Blut für seine Sünden geschehen sei; sondern er ist ein Nehmen der verheißenen Gnade Christi, er nimmet Christum in sich, er impresset ihn in seinen Hunger mit seinem himmlischen Fleische und Blute, mit der Gnade, welche Gott in Christo andeut.

40. Christus heisset die Seele mit dem Wesen Sophia, als mit seinem Leibe und Blute, wie er dann also saget: Wer nicht isset das Fleisch des Menschen Sohnes, der hat kein Leben in ihm; wer aber dasselbe isset, der bleibt in Christo und Christus in ihm. Joh. 6, 53.

41. Und hierinnen bestehen auch Christi Testamenta und der rechte christliche Glaube; denn ein unwesentlicher Glaube ist wie ein glimmendes Feuer oder Meteor in einer Wüste, das gerne brennen wollte, und hat keinen rechten Ort; worin ihm aber ein rechter Ort gegeben wird, so wuchet sich das kleine Fünkeln Feuer, aus welchem ein schönes Licht entsteht, das man sich leuchtet. Aethan wird offenbar, wie in dem Hölze ist ein solches Feuer und schönes Licht verborgen geizen, welches zuvor nicht erkannt ward.

42. Also auch in einem Kinde Gottes zu verstehen ist: weil die reine Seele im Grimme Gottes eingewickelt ist, so ist sie wie ein glimmendes Dödellein, das gerne brennen wollte, und kann aber nicht vor der Urtüchtigkeit der Sünden und des Zorns Gottes. Wenn aber die Seele, als das kleine Fünkeln göttlichen Feuers, Christi Leibe-Ens, als Christi Fleisch und Blut, in sich bekommen: so hebet das kleine Fünkeln ein ein großes Feuer und Licht zu werden, das man sich leuchtet und leuchtet mit schönen Tugenden und guten Werken, und lebet in großer Geduld unter der Urtüchtigkeit dieser Welt, mäcket aber hervor wie eine schöne Blume aus der wilden Erde.

43. Wie wir diesen ein Gleichniß an der Sonne und der Erde haben, daß, wenn die Sonne nicht die Erde beschien, so wüchse keine Frucht. Wenn aber die Sonne die Erde anstrahlet, und sich in der Erde Ens einderiget, so sähet der Erde Ens der Sonne Kraft in sich, davon ein großer Hunger in der Erde Ent

nach der Sonne Kraft entsteht: und derselbe Hunger impresset der Sonne Kraft, und aus demselben Hunger der Erde Ent, der nach der Sonne Ens in die Höhe gehet, wird ein Kraut aus der Erde gezogen mit einem Halme, darinnen der Sonne Ens und Kraft mit Wachsthum in die Höhe gehet, und die Sonne mit ihrem Lichtstrahlen im Eine der Erde im Halme und der Wurzel wesentlich wird; und ischet man, wie durch Gewalt der Sonne und der Beschläm im Spiritu Mundi aus dem Halme ein anderer Körper wird, als die Wurzel in der Erde ist, wie sich der Halme in eine Rinde zu einer schönen Wüchse und hernach zur Frucht einrichtet. Auch sieht man, wie die Sonne hernach dieselbe Frucht von Zeit zu Zeit reiset und ganz lieblich machet.

44. Also auch mit dem Menschen zu verstehen. Der weltliche Grund ist der göttliche Ader; wenn der ten göttlichen Semmenschein in sich empfindet, so gehet ein göttliches Gemüths daran, dieses ist die neue Geburt, davon Christus saget. Joh. 3, 7. Dieses Gemüths muß nun von edeln, von der göttlichen Sonne, und vom göttlichen Wasser, und vom göttlichen Geiste, als der göttlichen Kraft, genähret und aufgezogen werden, bis zu einem göttlichen Corpus einer göttlichen und engelischen Figur, wie das Corpus auf dem Halme.

45. Und wie das Corpus auf dem Halme muß im Regen, Wind und Ungewitter, in Hitze und Kälte versehen und sich lassen die Sonne zeltigen; also muß ein Christ in dieser Welt Dornen wachsen, und im aufwachenden Herrn Gottes, im Reiche des Kreuzes, unter vielen gottlichen Menschen Leiden, und lassen auf sich schlagen mit Spott und Beschimpfung; und muß aber seine Hoffnung einzig und allein von aller Kreatur in die göttliche Sonne einwenden, und sich dieselbe lassen zeltigen, und zu einer himmlischen Frucht gebären.

46. Nicht kleinere Häuser oder Menschen-Sagungen zu bösen ihm; sondern die göttliche Sonne in dem göttlichen Geiste der Kräfte des Wortes Gottes in dem Tempel Jesu Christi, daß er eine Rinde am Weinlande Christi ist, und gute Trauben bringet, welche die göttliche Sonne reiset, daß sie Gottes Amber als seine lieben Witzliebter essen, davon sie auch in und mit ihm auskühnen, welche Trauben sind gute Lehre, Leben und Thun.

47. Ins Wärlen und Fruchtbringen muß es mit einem Menschen kommen, sonst ist die neue Geburt in ihm noch nicht offenbar und der edle Hovig noch nicht geboren. Es diest kein Kain, Tränen, noch sich eines Glaubens schämen, so nicht der Glaube ein lebendige, gottfermiges Kind in Wesen und Willen wird, der da göttliche Früchte trägt.

48. Das Alet, davon man ist freiset und kämpfet, aus Land und Reute verkerbet, ist nur eine leere Hülse ohne Frucht.

und gehet der fremden Welt zur Schwärmung. Es ist kein wahrer Versuch in seiner Partei; sie streiten alle nur um den Namen und Willen Gottes, und keine Partei will ihn thun; sie meinen nicht als eigene Ehre und Fleischs-Willuß. Wären sie Christen, so hätten sie keinen Streit.

49. Ein guter Baum trägt Jedermann gute Früchte; und es er gleich leiden muß, daß ihm oft der Wind seine Äste und Früchte abschlägt, auch die Sonne sie austrocknet; auch daß sie, wenn sie feilig werden sind, die Äste fesseln, oder vertreten werden, noch arbeits er stets zu anderer guter Frucht.

50. Also auch ein wahrer Christ kann in Christo anders nichts wollen, als was nur Christus in ihm will; ob er gleich leiden muß, daß ihm oft von seinem bösen Fleisch und Blut, so wohl von des Teufels Wind, auch der Welt Wobheit, seine guten Früchte, welche aus dem inventigen Menschen ausgrünen und wachsen, vertreten und verdrängt werden, noch die Zeit der Baum des neuen Gewinches im Leben Christi schon, und grünet durch den äußeren, freiblichen Menschen aus; eh' alles Aufhalten, gleichwie die Ensigkeit durch die Zeit ardet und der Zeit Leben und Kraft giebt. Und wie der Tag durch die Nacht ausgrünet, und die Nacht in Tag verwandelt, und da doch die Nacht in sich selber bleibet, aber im Tage nicht erkannt wird; also auch grünet der göttliche Tag durch unsere ewige Nacht in uns aus, und wandelt die Nacht, als Gottes Born, die Hölle, Tod, Angst und ewiges Verberben, in den göttlichen Tag der Freudenreich, obgleich die finstere Nacht mit der Schlange Eus und Gift im Aisliche und Blute darmit todet und streitet.

51. Darum, geliebter Herr und christlicher Bruder, ist uns mehr zu betradten nach dem Gewinche des eben Verlesenen, und wie wir mögen zu seihen kommen, als daß wir dem unendlichen Geschwinde und Land nachlaufen, da ein Bruder den andern um einer Meinung willen, die er ihm selber hat gemacht, verachtet, schmüdet, verflucht und dem Teufel giebt.

52. Ich sage Euch in meiner mit von Gott gegebenen Erkenntnis, daß es lauter Argus des Teufels ist, welcher uns armen Menschen alle in Meinungen, Verachten und Spotten, einherschüret, daß wir um die Hülfe janten, und unterdessen die Liebe und Glauben verlieren, und nicht zur neuen Geburt kommen.

53. Unsere ganz Religion ist nur ein Kinderweg, daß wir von unserem eignen Wissen, Willen, Rausen und Disputieren ganz ausgehen, und uns fürnehmen, wie wir wollen auf den Weg treten, der uns wieder in unser verlorenes Vaterland einführet, wie wir mögen wieder zu unser Mutter kommen, die uns im Anfangs aus sich geboren hat.

54. So wir nun solches thun wollen, so müssen wir nicht

eigenwillig, in Pracht und Verachtung ihrer Aude unserer Mitschreien oder Mitslieder, zu ihr kommen. Denn wir sind der besten Sohn, der ein Schlichter werden ist, und haben unser väterlich Erbe schändlich mit des Teufels und der Welt Teufelreusen verloren. Wir müssen wieder in uns selber einziehen, und uns und unser Vater Haus wohl bedenken; und müssen den Spiegel des Gesetzes und Evangeliums vor uns nehmen, und sehen, wie weit wir sind von Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit, sowohl von der brüderlichen Liebe abgesehritten, und unser Herz wohl prüfen, worzu es geneigt ist.

55. Wenn wir nun dieses thun werden, so werden wir in uns selber viel hundert böse Thiere finden, welche wir haben an Gottes Statt gesetzt, und diese für Gott ehren; und werden erst sehen, was für grüne Thiere in Adam durch die falsche Lust sind sichtbar worden, und warum Gott zu Adam sagte: des Weibes Saame soll der Schlange, als den monströflichen Thieren, den Kopf jretzen.

56. Als, wie werden endlich in unsere Begierde sehen den bösen Lucifer, der von der göttlichen und brüderlichen Demuth ist abgewichen, und seines Verdes Stücker verachtet, und sich über sie zu einem Gott und Herrn gesetzt hat, in dem keine göttliche Liebe ist, weder Gott noch seine Thiere zu lieben.

57. Zum Andern, werden wir ein Thier in unsere Eigenschaft finden, das ist gleich einer arligen Zau, welche Alles an sich ziehen und alleine fressen und beßen will, und nicht begrebet als es bedarf, damit der böse Lucifer könne prangen und sich sehen lassen, daß er ein Gott über Wesen ist, der da herrschen Arme und Macht und Gewalt über seine Mittheile hebt; und werden sehen, wie sich dieser böse Lucifer habe vom Baume des Lebens und vom dem Wachsthum der Liebe abgedrennen, und wollen ein eigener Baum sein; darum er denn auch an Gott verberet ist.

58. Zum Dritten, werden wir die giftige, neidige Schlange in unsere Eigenschaft finden, die um sich nicht als ein Gift; als den Neid, welcher Niemand so viel gönnet, als ihm selber; welcher in anderer Menschen Herzen Nid und reitet, und sie mit Worten verleumdet, und allen den bösen Lucifer in ihm todet und seine Falschheit einen Engel Gottes heißt.

59. Zum Vierten werden wir den fursischen Wesen im blühenden Feuer stehen in unserer Eigenschaft finden, als den Born, welcher, so es nicht mag der Seg und Neid bekommen, will mit Fülleln darin schlagen und mit Gewalt nehmen; und also ist es, daß er sein Leben vor Wobheit gerberet, und in der fursischen Wobheit gerberet, und gar ein bitterer Äß am Baume ist, der nur zum Feuer taugt.

60. Zum Fünftens, werden wir viel hundert Thiere in unsere

Begierde finden, welche die Herrschaft vor Gott hebet und ehret, und den Geiz zu einem Schade an sich sucht, damit die Herrschaft prange als vieler's Hüter, und entzucht also dadurch seinem Bruder sein Erben, daß er es muß im Erbe und Reichthum durch sein Verdien verdienen.

61. Wenn sich nun der Mensch in diesem Spiegel seiner Selbstheit also beschauet, und wird dieser bösen Thiere anseh, so mag er sich wohl einbilden, und den schweren Fall Adam's die da betrachten, und drucken, daß ihm diese Begierden alle mit einander aus dem Monstro der Schlang durch des Teufels Einflüssen in unsere erste Eltern entstanden sind.

62. Denn alle Eigenschaften der Begierden lagen in Adam in der Gleichheit, und liebte je eine die andere; aber durch des Teufels Reich, welcher die falsche Laß in Adam und Eva erweckte, die Ungleichheit zu probiren, und zu schmecken, was Böse und Gut sei, zu empfinden Hitze und Kälte, und zu probiren die Weichheit der Eigenschaften, sind solche falsche Begierden im Menschen entstanden, daß einige diese Begierden ihrer gleichen an sich lieben und begehren, und eine jede Begierde dieser Eigenschaften ein sonderlicher Lebenshunger im Menschen ist, welche sich von der Gleichheit hat abgedreht, und wider die Liebe und Gleichheit seiner Mütter oder Brüder löstet, ihr Leben und Nahrung an sich zu ziehen, und sich zum Herrn darüber zu machen, und wollen ein Eigenes sein.

63. Welches Alles wider den göttlichen Willen und Grund, und eine Weisheitigkeit an Gott ist, auch wider den Lauf der Natur laufet, wie man das an der Erde, Blumen und allem Gewächse siehet, wie Alles lieblich bei einander siehet und wächst, und sich in einer Mutter erfermet, und wie ein Aß einer Mutter vom andern seinen Saft und Kraft einfließt, und je einer dem andern blieset.

64. Denn also war auch das menschliche Erben, Joh. 1. und dem ewigen Worte dem Menschenbilde aus dem Lino der Erbe in eine liebliche Gleichheit eingeführt, daß alle Eigenschaften des Lebens in gleichem Gewichte in der Temperatur in einer Erde ständen, und sich selber liebten.

65. Als aber der Teufel die Gift und falsche Begierde daran schmeißet: so zertranten sich die Lebens-Eigenschaften in viel Begierden, davon Streit, Krankheit, Zerbrechen und die Gerechtigkeit des Leibes entstanden ist, durch die falsche Begierde und Einführung der verhassten Eigenschaften, dadurch das Bild Gottes von der himmlischen Welt Wesen verliedet; davon ihnen Gott sagete: Welches Tages du vom Gewächse des Ackersamisses Böses und Gutes essen wirst, so wirst du des Todes, das ist, an Gottes Reich, sterben, wie denn auch also geschehen ist.

66. Und sollen uns gar eben einbilden, daß diese thierische

und falsche Begierde im Menschen der Schlang Monstro sei, und eine Feindschaft wider Gott und Himmereich; und wie darinnen anders nicht sind als Kinder der Hölle und des Jorns Gottes, und mögen das Reich Gottes darinnen nicht ererben oder besitzen; auch so ist Gott in keiner solchen Begierde offenbar, sondern nur sein Sein und der süßeren und süßlichen Will-Eigenschaften; und leben darinnen nur der Gerechtigkeit dieser Welt, und leben damit auf dem Abgrund der süßeren Welt des Jorns Gottes, als der Süße, welche alle Stunden ihren Nachen nach diesen Eigenschaften aufsetzen, und diese Eigenschaften für ihre Frucht und Kinder hält, welche sie soll einerten, und ihr auch aus Naturrecht gehören. Denn diese Begierden sind alle aus ihr entstanden, und stehen mit der Wurzel im Grunde der Hölle und der Verdammnis, und gar nicht anders.

67. Darum sagete Christus: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, sonst soll er das Reich Gottes nicht sehen, Joh. 3. 3. Alle diese falsche Willen und Begierden sind zur Verdammnis pedhliniert. Will Jemand Gott sehen, der muß wieder umkehren und werden als ein Kind, und durch das Wasser des ewigen Lebens, als durch den himmlischen Erbes, welchen Gott in Christo offenbaret, im h. Geiste neugetrieben werden, daß der erste redet, in Adam geschehen. Mensch von der himmlischen Welt Wesen in Christo wieder ausgüßne und lebendig werde.

68. Alle diese Thiere sind verdammnet, und müssen in uns sterben; und ob uns ja derselben Begierde im Fleisch noch etwas anhangen liebet: so müssen sie aber in dieser Zeit in der Seele, als im innern Grunde, alle getödet werden, und das innere stielliche Erben wieder durch die wahre Taufe im Wute Christi eingetret werden, daß die Eigenschaften des innern Grundes wieder in der Gleichheit leben; sonst mögen sie in sich die Gerechtigkeit nicht erzeihen.

69. So nun der Mensch dieses erkennet, der kann seiner bösen Thiere Begierde nicht besser los werden, als daß er sich selbst zur Stunde aus allen seinen Keiften in einen solchen strengen Willen und Försag einfließt, daß er diesen Ackersamissen wolle gram werden, weil sie nur des Teufels Kinder sind, und wolle wieder umwenden in sein verdammtes Vaterland, in die Knechtsheit und Einquung; und setze sich nur anders nicht an, als der arme verlorne Schafste, denn er ist's auch selber, und gar nichts anders oder besser, und komme alsofort mit Umwendung seiner Seele zum Vater, in der allerhöchsten Demuth seiner Unwürdigkeit, welche das geschenke Erbe des Verdienstes Christi schändlich verthan hat, und gebe in die Lust.

70. Er gebe nur seinen ersten Willen auf allen seinen Keiften darinnen, daß er diese Stunde von nun an wolle Luste thun, und diese böse Thiere nicht mehr lieben. Aber es muß Ernst sein,

und nicht denken auf Einen Tag, Woche oder Jahr, sondern sein Gemüth soll sie zur Verdammniß des Lobes urtheilen, und sie nicht mehr wollen lieben, sondern für Feinde halten, und sich wollen zur Gnade Gottes wenden.

71. Wenn dieses geschieht, sage ich theurer, so mag er sich zum ersten Gehet in der Demuth wenden, und Gnade von Gott bitten; und ohgleich sein Herz spricht lauter Nein, und der Zweifel spricht: harre nach, es ist dir nicht gut, und wenn Worgen kommen, so saget er wieder Worgen, und spricht: was Jesuß ein: du mußt Das und Jesus von dir haben, salmte die von dir einen Schab, daß du der Welt nicht darfst: alldana tritt in ein solches Leben, so soll das Gemüth doch erst im Jürsage bleiben leben und denken, diese einsinkenden Gedanken sind meine diesen unartigen Thiere, die mit ich töden, und im Wute Christi in seiner Liebe erlösen; es soll mit selms mehr leben, denn ich will there nicht mehr, ich bin auf dem Wege zu meinem alten Vater, welcher seinen Sohn hat zu mir in mein Elend geschickt, der da sagete: Kommet Alle zu mir her, die ihr mit Sünden beladen, und aber deselben mühselig seid: ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13.

72. Dieses bitte er ihm in sein Herz ein, und komme mit dem verstorren Sohne zum Vater. Wenn der leben wird, daß das freiliche Gemüth gegen ihn gerichtet hebet, und sich gerne wollte ergeben, und aber nicht kann: so wird er ihm allzeit entgegen kommen, und die Seele in seine Arme seines Jugs fassen, und sie ins Leben und Sterben Christi einführen: alda sie durch erstliche Peinen und Buße wird der gretlichen Thiere absterben, und aus dem Tode Christi eines neuen Willens einer neuen rechten göttlichen Begierde auflieben, und andern gar ein anderer Mensch zu werden; und wird desjenigen, welches er juwehin hat betedet und für seinen Schab schätzen, nichts achten, und wird ihm sein, als hätte er es und hätte es auch nicht, und wird sich hernach in alle seinem Vermögen nur ein Diener Gottes achten.

73. Denn sobald er nur mag den hoffärtigen Laster mit der Hoffart überwindigen, so werden die andern bösen Thiere alle mit einander maet und schmach, und verlieren ihr Regiment; es sie wohl in dieser Zeit im höchsten Jürsage nach leben, so sind sie doch nur wie ein Gest, welches den Zweck tragen muß, oder als ein losse Hund an einer Kette; die Vermögen wird ihnen gegeben.

74. Denn wenn Christus aufricht, so mag ein solches Kleinod liegen; und es soll sein wider, so würde ein solches Kleinod hernach folgen, daß diese Feder adthe nicht schreiben kann, und diese altine wissen, welche bei der himmlischen Hochzeit gewesen sind, da die edle Sophia mit der Seele vermählt wird, davon Christus sagete, daß solche große Freude im Himmel sei über einen Sünnder,

der Buße that, vor neunundneunzig Gerechten, welche Freude auch im Himmel des Menschen in der Vermählung gehalten wird. Den Unseren verstanden.

75. Weisheit, mein geliebter Herr und theillicher Mitarbeiter, wolle ich Euch christlich und wohlmeynend erinnern, und aus meinem kleinen Schatzellen in finstlicher Einsate verbleiben, nicht der Meinung, mich damit sehen zu lassen, sondern aus treuziger Begierde in Mitleidenschaft, daß solche in seinem Herzen empfindlich wieder, und nicht als gleichlich, abernder Weise, und aber doch in der Weise gegenwärtig, und in Gaden mitwirkend, mit dem Herrn also ein wenig ergötzen möchte, und solche auf Begehren, wie abgemeldet.

76. Und ob mein guter Wille würde Statt finden, und Gott die Thule seiner Heimlichkeit wollte aufthun, so hätte ich noch so man andere höhere Kleinodie in meinem Schatzstein; darinnen Zeit und Ewigkeit mag erkannt und ergreifen werden, mit welchen dem Herrn zu dienen erbitig. Und empfehle ihn sammt allen den lieben Heiligen der sanften Liebe Jesu Christi.

Datum Oberrig, ut supra.

J. W.

Der siebenundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Gottfried Freudenhammer, M. D. und Joh. Huser, Wängmeister zu Glogau.

Den 11. November 1623.

Der Gruß unser Herr Jesu Christi, mit sein Eingebung und Offenbarung in der Menschheit, wie in und allen mit seiner Liebe.

In Christo vielgütliche Herren und Brüder! Wenn uns Gott durch seine Gnade das rechte Verhältniß eröffnet, daß wie das Ebenbild Gottes, den Menschen, mögen recht erkennen, was der nach Leid, Seele und Geist sei so erkennen wir, daß er die schickare und auch die unschickare geistliche Welt sei, als ein Contrast aller dreien Principien göttlichen Wesens; mit dem sich der verborgene Gott durch Auscheidung und Infassung seiner schicklichen Kraft und ewigen Wissenschaft hat ein sichtbar Bild dargestellt, durch welchen er die Wunder des ausgesprochenen Worts, denn sich das Wort seiner Kraft wesentlich macht, in demselben formet und bildet.

bet: und hat also mit dem Menschen ein Bild seines Sprechens und auszusprechens wesentliches Wortes dargestellt, in dem die göttliche Sienig mit der Schiedlichkeit des ewigen Sprechens inne liegt.

2. Daher ihm auch der Verstand und die Wissenschaft aller Dinge kommt, das er mag der Natur Zusammenfassung, sowohl auch ihre Auflösung verstehen. Denn kein Geist forscht tiefer als in seine Mutter, voraus er ist entstanden, und in deren Grunde er in seinem Centro inne lebet, wie wir das an den Kreaturen der Elemente und Gestirne sehen, daß ihr Verstand und Wissenschaft nicht höher ist als ihre Mutter, darinnen sie leben; ein jedes Leben nach Art seiner Mutter, darinnen es in der Schiedlichkeit des ausgesprochenen Wortes lebet. Und es vermag keine Kreatur in den vier Elementen (welche nicht aus der ewigen Sienig urflänbet) die Wissenschaft der vorhergenen göttlichen Kraftwelt erreichen, als nur einzig und allein der Mensch, welcher mit seiner Seele und verständigem Geiste in dem ewigen Standen der göttlichen Kraft und Schiedlichkeit des ewigen Wortes Gottes inne lebet.

3. Daraus die menschliche Sienig im Centro ihres Verstandes Weis und Gutes annimmt, und sich in Weis und Gutes faßt, und darinnen wesentlich machet, sich also mit der Sienig in Willen Begierde und Wesen einführt, daß der ungeschiedliche Wille aus dem ewigen Worte der Schiedlichkeit, sich in dem kreatürlichen Wille, als in der kreatürlichen weltlichen Sienig, in einen Ent und Wesen einführt auf Art und Weise, wie sich aus Ausbauchen Wortes mit der Schiedlichkeit des ewigen Willens mit der sichtbaren Welt hat in manderteil Eigenschaften eingeführt, als in Weis und Gut, in Erde und Feindschaft, das in solchem Centro das Wesen schiedlich, fremdlich, empfindlich und sinnlich sei, daß ihm ein jedes Ding in seinem Centro selber sinnlich werde.

4. Denn in Gott sind alle Wesen nur Ein Wesen, als ein ewig Ein, das ewig einige Wort: welches ewig Eine ihm ohne Schiedlichkeit nicht offenbar wird. Daraus hat sich das ewige Ein selber ausgehuet, daß eine Weisheit und Schiedlichkeit urflänbet: welche Schiedlichkeit sich in eigenen Willen einführt, und in weisheit Eigenschaften; die Eigenschaften aber in Begierde und die Begierde in Wesen. Also daß alle Dinge der Sichtbaren, jedes der Lebhaften und der Stummen, aus der Schiedlichkeit und Insaftlichkeit des ausgesprochenen Wortes, aus der Sienig des Mysterii Magni urflänbet, ein jedes Ding aus der Erfahrung des geschiedenen Wortes.

5. Ein jedes Ding hat seine Separation in sich. Das Centrum jedes Dinges ist Geist, vom Urflänben des Wortes. Die Separation in dem Dinge ist eigener Wille, seiner Selbstfassung: es sich ein jeder Geist in Wesen einführt, nach seiner essentialen Begierde. Die Formlichkeit der Corporum (oder Corporeitum)

entstehet aus der Erfahrung des Willens, da sich eines jeden Dinges Centrum, als ein Bild vom ausgesprochenen Worte, wieder ausspricht und in Schiedlichkeit führt, auf Art und Weise des göttlichen Sprechens.

6. So nun in solchem Aussprechen kein freier Wille wäre, so hätte das Sprechen ein Geistes, und stände im Anhang, und müßte seine Begierde oder Lust entstehen: so wäre das Sprechen endlich und anfanglich, Weisheit nicht ist; sondern es ist ein Handeln der Begründung und eine Schiedlichkeit der ewigen Stelle, eine Ausschüttung seiner selber; da die Weisheit wieder in seiner Selbstschiedlichkeit in eigenem Willen lebet; und es würde ein Aussprechen seiner selber, aus welchem Natur und das kreatürliche Leben seinen Ursprung angenommen hat; und daher in jedem Dinge eigener Wille ist entstanden, daß sich ein jedes Ding aus seiner eigenen Erfahrung in Form und Gestalt, sowohl in ein Leben und Willen einführt, wie es in seinem Centro in der allgemeinen Erfahrung, als im Mysterio Magni, in der Mutter aller Wesen inne lebet.

7. Wie wir das an der Erde sehen, welche im Anfange ihrer Materie all aus der Schiedlichkeit des göttlichen Hauchens spirituellster Art entstanden, da sich die Schiedlichkeit des Wortes mit dem eigenen Willen hat in Ent und Wesen geschloßet, und mit der Insaftlichkeit oder Inempfindlichkeit der Elemen eingeführt: in welcher Empfindlichkeit die magnetische Bebilderung ist entstanden, daß sich die Eigenschaften des schiedlichen Willens mit der Begierde in Corpora haben eingeführt, nach und auf Art der drei Principium göttlicher Offenbarung.

8. Aus welchem Urflänben die Erde so viertheil Corpora hat, gut und böse, als: Erde, Holz, Steine und Metalle; und liegen solche Corpora in der Erde vermischt, aus Urflänben, daß die drei Principia in einander leben, als Ein Wesen, und leben nur in drei Unterschieden der Centrum, als göttlicher Offenbarung, da ein jedes Centrum sein eigen Ausbauchen, Natur und Wesen aus sich macht, und doch alle aus dem ewigen Einen urflänbet.

9. Das I. Centrum ist das Ausbauchen des Ungrundes, als Gottes Sprechen, die Insaftlichkeit und göttliche Empfindlichkeit seiner selber, daß sich Gott in Dreifaltigkeit führt, und gebieth, und ausspricht in Keel.

10. Das II. Centrum oder Aussprechen ist das ausgesprochene Wesen der göttlichen Kraft, und heisset Gottes Weisheit. Durch das ewige hauchet sich das ewige Wort aus in Wissenschaft, als in die Unentlichkeit der Weisheit, und führt die Weisheit der Wissenschaft in Welt, und die Lust in Begierde, und die Begierde in Natur und Streit, bis zum Feuer, allvarme der Streit in der Feindschaft, in der Verpöhllichkeit des Feuers, seines

eigenen Naturerleht erliebet: und doch kein Denken verstanden wird, sondern also führet sich die Kraft in Empfindlichkeit, und durch die Abbildung der eigenen Begierde der Eigenschaften, durch das Sterben der Selbstheit, durch das Feuer im Licht aus. Allda im Lichte ein ander Principium, als das wahre Mysterium Magnum göttlicher Offenbarung verstanden wird; und im Feuer wird das erste Principium als die ewige Natur verstanden, und sind zwei in einem, wie Feuer und Licht. Das Feuer giebt Seie, und des Lichts Kraft giebt Geist. Und wird in dieser Lichtkraft göttlichen Aussprechens, durch die Weisheit, durch Offenbarung des Feuers (verschiede Weißfeuer) die Mutter der ewigen Geister, als Engel und Seelen der Menschen verstanden: sowohl die geistliche englische Welt, als die verborgene innere Kraftheit, welche eine Mutter des Himmels, der Sterne und Elemente ist, als der äußeren Welt.

11. Das III. Centrum ist das Verbum First, als das natürliche Wort Gottes, aus Kraft des ersten und zweiten Principi, als ein Separator, Schöpfer und Macher aller Creaturen, in der inneren und äußeren Welt, eine Ibe Welt nach ihrer Eigenschaft. Derselbe Separator, oder Sprecher der Schiedlichkeit göttlicher Kräfte, hat sich aus sich selber aus dem ersten und zweiten Principio, als aus der seurschen und ästhetischen, sowohl aus der Impression und Insaftlichkeit der Verabbarung, als aus der Finsterniß, ausgesprochen, und mit der Schiedlichkeit des Aussprechens eingefasset, und materialisch, dazu werdend und empfindlich gemacht. Daraus ist entstanden das dritte Principium, als die sichtbare Welt mit ihrem Wesen und Leben, auch die ganz Creation der sichtbaren Welt, welcher Leben und Wesen ist aus dreien in Ein Wesen und Leben gegangen, aus der ewigen Natur, aus dem Mysterio Magno, das ist 1) aus Finsterniß, 2) Feuer, und 3) Licht, als aus Liebe und Born.

12. Das Feuer heisset Born als eine Primitivität und Widerwertigkeit, und das Licht heisset Urbe, als eine Ordnung seiner selbst. Und die Finsterniß ist eine Schwärzung der Erkenntniß und Wissenschaft, das verstanden wird, was Licht und Leben, und was löse und primitiv ist.

13. Denn es werden zweierlei Feuer verstanden, und auch zweierlei Licht; als nach der früheren Impression ein kalt Feuer oder fallisches Licht, durch die Imagination der strengen Impression, welches Licht nur in der Imagination verliedet und keinen wahren Grund hat. Das andere Feuer ist ein hitzig Feuer, und hat ein gründlich wahres Licht, aus dem Urkande des göttlichen Willens, der sich mit dem Aushauchen, mit in Natur, die in's Licht, durch das Feuer ausführet.

14. In diesen zweierlei Feueren und zweierlei Licht werden zwei Principia verstanden, auch zweierlei Willen. Denn das fallische

Licht aus der Imagination verliedet aus der Natur eigenem Willen, als aus der Impression der Eigenschaften, da die Eigenschaften einander probiren, daraus Lust entsteht, und eine Imagination, das ist die Natur in eigener Macht ohne den Willen Gottes in ein Regiment ihres Selbst-Wollens einzuführen; da dieser eigene Wille dem unergündlichen Willen Gottes, welcher außer Natur und Creatur, in dem ewigen Ein, in sich selber verliedet, nicht will unterthänig sein, sich ihm auch nicht will untergeben, und mit ihm nicht will Ein Wille sein, sondern macht sich selber zum eigenen Separator und Schöpfer. Er schöpft ihm sich selber zum eigenen Seiner, und schiedt sich von Gottes Willen: in sich selber eine Seie, und schiedt sich von Gottes Willen: in sich selber eine Seie, sowohl am fallischen Menschen zu verleben ist. Daraus ihnen die Auslösung aus Gottes Separation erfolgt ist, das der Trübsal mit seinem eigenen Willen muß im Separator der finsternen Impression bilden, darinnen sich das Wort in Natur und Primitivität zur Empfindlichkeit einführet, als im Urkande des Feuerqualls, welcher doch das wahre Feuer, darinnen sich Gottes Wille in das empfindliche Leben und in Natur einführet, als in ein scheinend Licht, nicht erreichen mag. Denn der Separator der natürlichen Eigenheit hat keinen rechten End, darinnen sein Licht verständig ist; denn er schöpft mit seiner Weisheit nicht aus dem ewigen Gern, als aus Gottes Sinnfaß, sondern schöpft sich selber in Wesen: sein Licht verliedet nur in eigenen Wesen der Selbstheit.

15. Daraus ist ein Unterschied zwischen Gottes Licht und zwischen dem fallischen Licht; denn Gottes Licht verliedet in dem ewigen Eines, als im Wesen göttlicher Bekümmen, und vertritt sich mit Gottes Wesen in Natur und Wesen ein. Es wird durch den göttlichen Separator in einen Ein eingekuffet und präferet, und schirmt in derselben Natur, in der Finsterniß, Joh. 1. 5. Denn die ingefasste Steing ist nach der Impression eine Finsterniß; aber das ästhetische Licht durchdruchtet sie, das ist ein seursche Licht ist, darinnen Gottes Hauchen oder Sprechen in Natur und Creatur offenbar und in einem empfindlichen Leben hebet. Davon St. Johannes Cap. 1. 4. sagt: Das Leben der Menschen war in ihm. Und Christus Joh. 8. 12. sagt, er sei das Licht der Welt, das der Welt das Leben gebe. Denn ohne dieses göttliche Licht aus der Bekümmen ästhetischer Beweinigkeit ist kein verständig wahres Licht; sondern nur ein Licht der Imagination, der natürlichen Impression eigenen Willens.

16. Daraus soll der Mensch als das Bild Gottes, die Nature des Verstandes, darinnen ihm Gottes Licht entgegensetzt und begehret einzuführen, aufheben, und nicht als ein Bild sein, welches nicht mit seinem Separator im innerlichen Grunde in der Vergeltung hebet; sondern nur in der Naturform, im auszufprechenden Worte; welches nun ein geistlich Licht, in einem anfänglichen und endlichen Separator hat, darinnen sich der ewige Separator

in ein Spiel einführt, und die göttliche Schöpfung im Witzhaffe (gleich einer Nachahmung des Mysterii Magali der geistlichen Welt) einführt, da die wahren Principien nach Feuer und Licht in einer Vermischung mischeln; und der Mensch aber nur nach dem äußeren, besterlichen Leibe in solcher Vermischung steht, und mit seinem geistlichen Leibe das wahre wesentliche Wort göttlicher Wissenschaft ist, in dem Gott sein Wort spricht und gebietet, daß sich die göttliche Schöpfung ausbreitet, insofern und in ein Ebenbild Gottes gebietet, in welchem Bilde Gott nach Art der Empfindlichkeit und Kreativ offenbar ist, und selber wohnt und will. So soll der Mensch sein eignen Willen beugen, und sich dem Willen Gottes eingeben.

17. Indem aber der eigene Wille des Menschen selbster nicht thun will, so ist er unverständlicher und ihm selber mehr schädlicher, als die wilde Erde, welche doch ihrem Separatoren Hilfe thut, und den aus sich löset machen, was er will. Denn Gott hat alle Dinge in sein Spiel, aus seinem Aussprechen, durch und in seinem Separatore gemacht, und hält ihm auch Alles stille. Allein das falsche Licht macht, daß sich der Separatore der Kreativ in eigenen Willen einführt, daß sich die Kreativ wider Gottes Willen leget.

18. Welches falsche Licht im Menschen von der Lust des Willen sein Fundament hat, welcher mit Einführung seiner falschen Begierde den Menschen hat monstrosisch gemacht, das er hat auch eine falsche Imagination angenommen, dadurch er hat die vom Teufel eingeführte falsche Begierde in ihm wesentlich gemacht, durch seine eigene Begierde, dadurch im menschlichen Leibe, welcher aus dem Lino der Erde in das göttliche Fiat gefestigt ward, ein vierfacher Separatore entstanden ist, welcher aller Thiere Eigenschaften offenbart hat: davon dem Menschen so mancherlei Lust, Begierde und Willen ist entstanden. Welcher falscher Separatore sich emporschwangen, und das Regiment bekommen, und alle Principia sich zeigen, und aus göttlicher Ordnung ein Menschen gemacht.

19. Welches monströse Bild sich mit seinem Willen und Begierde ganz von Gottes Willen, von göttlichem Lichte abgewandt; davon der göttliche Ans von der heiligen Welt Wesen in ihm verdrängen, und er, der Mensch, also nur ein Menschen des Himmels Bild, und ward mit seinem Separatore zu einem Thiere aller Thiere gemacht, welcher nun in und mit allen Thieren herrscht: indem der Spiritus Mundi mit den Sternen und Elementen hat das Regiment bekommen.

20. Ihr lüset nun der Mensch und suchet wieder sein reines reines Vaterland; denn er lebet in solcher Eigenschaft in eitel Unruhe. Ihr suchet er in einem, bald im andern, und verirret sich in diesem Konkrete in Ruhe einzuführen, und lüset doch nur

in den falschen aufgewachten, vierfachen Willen, welche nicht Gottes Willen mögen erreichen.

21. Er lüset ist nur in dem falschen Lichte seiner Selbstheit, welches in seiner Imagination erhoben wird, mit einem monströsigen Separatore, welcher ihm ein irdisch Gemüth macht, darinnen das Wesen seine Wirkung hat; und hat die ganze, sichtbare Welt zum Feinde, und lebet als eine Nese in Demonstrande, welche von den Dernen immerdar zerkratzt und zertrifft wird; und man von ihm doch nicht sagen könnte, daß er eine Nese sei, so ihm nicht wider die göttliche Gnade zu Hülf kommen, und sich ihm wieder in seinen unentlegigen Grund einzuführen, darinnen ihm die Liebe zur neuen Wiedergeburt anotheten wird.

22. Darum, sage ich, ist dem Menschen bedröcklich, sich selbst zu lernen erkennen, was er sei, ebe er lüset und lüdet. Denn sein Tüden ist anders nur ein Lügen, damit er sich in einem falschen Separatore selber gütet, und doch zu seiner Ruhe kommt: denn alle diese irdischen Willen, darinnen er sich selbst einzuführen, sind ein Widerspruch gegen Gott, als den ewigen Ein, Denn es liegt nicht an Jemandem Selber-Wesen. Laufen aber Kennen, saget Paulus, sondern am Erkennen, als an der Gnade, welche ihm ist einzuführen werden. Denn der Mensch ist außer der Gnade an Gott recht und kind, und mag zu seinem wahren Leben kommen, die Gnade werde denn in ihm erweckt und offenbar.

23. So mag auch in diesem irdischen Willen keine Erweckung geschehen, denn sie können nicht die Gnade erreichen, viel weniger erwecken. So muß sich der ganze Mensch in Seele und Gemüthe in die Gnade nur einleiten, und ihm ein Nicht-Wollen werden, der nichts als nur die Gnade begehret, auf daß die Gnade in ihm lebendig werde und seinen Willen überdube und löde. Gleichwie die Sonne in der Nacht hervorgeht und die Nacht in Tag wandelt; also auch vom Menschen zu verstehen ist, davon Christus sagt: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, anders soltet ihr Gottes Reich, als den göttlichen Separatore, nicht sehen, von dem alle Dinge sind entstanden; denn keine Wissenschaft ist recht ebe gründlich, sie komme denn aus der wahren göttlichen Schöpfung, aus der Schöpfung göttlichen Sprechens, davon alle Dinge ihren Ursprung haben.

24. Soll nun eine solche Wissenschaft wieder in dem Menschen entstehen, so muß der göttliche Separatore in einem Wesen seiner Gleichheit stehen, als in einem göttlichen Eise, da das göttliche Wort darinnen ausspricht, und das göttliche Licht im selben Sprechens schiner; so mag also ein die menschliche Schöpfung, welche anfänglich vom Sprechens des Wortes ist entstanden im selben Lichte, nicht allein sich selber, sondern auch alle andern natürlichen

Dinge, nach der Schicksaligkeit des Wortes schauen, auch möglicher Art mit und in allen Dingen wirken, auf göttliche Art und Eigenschaft.

25. Denn der Mensch ist in allen Werken Gottes kind und hat keine wahre Erkenntnis, es sei denn das Hören oder Sprechen Gottes in seinem innenigen Grunde, nach Art des Sprechens, daraus alle Wesen entstehen, offenbar. Alles Sünden der Menschen, damit man mit eines Dinges Grund finden, ist kind und geschlehtet nur in einer Schale, damit die Essenz des Baums verdeckt ist. Soll ein wahres finden sein, so muß die menschliche Stellung in des Dinges Eigenschaft sein und denselben Separator können schauen.

26. Darum ist das die große Mächtigkeit der Menschen, daß sie alle in Mächtigkeit laufen und suchen und sehen an der Schale an zu sehen, da doch alle Dinge von außen signiert sind, was sie in ihrem Innern und Wesen sind; und der Separator aller Dinge sich sichtbar und heimlich hat dargestellt: daß man also mag den Schöpfer am Geschoße erkennen.

27. Denn es sind alle Wesen nur ein einiges Wesen, welches sich hat aus sich selber aufgebauet, und unterschiedlich, wozu heimlich gemacht; und gebet nur aus derselben Insaftlichkeit und Formung zu ein Centrum aus dem andern, als mit jeder Insaftlichkeit der Begierde, da sich der geschiedene und zertheilte Wille in ein Particular einfaßt. Also entsteht ein Centrum und in dem Centro ein Separator oder Schöpfer seiner selber, als ein Formiere des wiederaufbauenden Willens; wie wir das an der Erde sehen, daß ein jedes Kraut seinen eignen Separator in sich hat, der es also machet, und in Form scheidet.

28. So nun der Mensch als das Bild Gottes, in dem das göttliche Sprechen nach göttlicher Stellung offenbar ist, will die Kreaturen forschen, es sei in den Verfassungen oder in den Summen, als in den Wissenschaften oder Wissenschaften; so muß er vor allen Dingen in die Gnade von Gott wieder erlangen, daß ihm das göttliche Licht in seiner Stellung leuchtet, dadurch er mag in das natürliche Licht gehen; so wird ihm in seinem Verstande Alles offenbar werden; anders läßt er im Sünden als ein Winter, welcher von Farnen rohet und doch deren keine siehet, noch weiß, noch Farnen sind.

29. Welches allen Sünden der Welt zu betranken ist, daß sie alle kind laufen ohne göttlich Licht, nur in einer irdischen Weltlichkeit, was das Gestirn in die Vernunft leitet. Denn die Vernunft ist anders nichts, als das menschliche Gestirn, welches nur eine Nachmodellung aller Principien ist. Sie steht nur in einer Weltlichkeit und nicht in göttlicher Stellung. So aber das göttliche Licht darinnen offenbar und schimmernd wird, so hebt auch das göttliche Wort aus der ewigen Wissenschaft darinnen an zu sprechen. So ist also nun die Vernunft ein wahres Gehäus göttlicher Wissenschaft

und Offenbarung, und mag also nun recht und wohl gebraucht werden, aber außer diesem ist sie nicht mehr als ein Gestirn der sichtbaren Welt.

30. Darum wird allen Verhabenen der Kunst, welcher Separator ein Künstler großer Euhellichkeit in ihnen ist, angedruct, daß sie seien für's Erste Gott und seine Liebe und Gnade suchen, und sich derselben ganz einverleiben und einengen; sonst ist all ihr Sünden nur ein Spiegelbild, und wird nichts Heilichliches, es vertragen denn Unter dem Anden etwas in die Hand.

31. Welches doch Gottes Kindern, denen die Gnade ist offenbar worden, hart verboten ist, das Petrin nicht vor die Säule zu werfen bei ewiger Strafe; allein das Licht ihnen zu zeigen und ihnen zu weisen, wie sie müssen dazu kommen, ist ihnen erlaubt; aber den göttlichen Separator in eine irdische Hand zu geben ist verboten; er kenne denn des Menschen Weg und Willen.

32. Auf solches Anden will ich Euch, geliebte Herren und Brüder, durch Zulassung göttlicher Gnade und Ermächtigung dieser irdischen Zeit, das göttliche Geheimnis, wie sich Gott hat durch sein Wort sichtbar, empfindlich und sinnlich, dazu kreutlich und formlich gemacht, ein wenig entwerfen.

33. Nachdem weiter Ihr weiter nachsinnen, jedoch daß es geschähe wie oben gemeldet worden; anders werde ich Euch trüben sein, daran ich keine Schuld habe.

34. Gott ist weder Natur noch Kreatur, was er in sich selber ist, weder dieß noch das, weder hoch noch tief. Er ist der Ugrund und Grund aller Wesen, ein ewig Sein, da kein Grund noch Schalte ist. Er ist der Kreatur in ihrem Verändern ein Licht, und ist doch durch Alles. Die Natur und Kreatur ist kein Etwas, damit er sich sichtbar, empfindlich und sinnlich machet, bevor nach der Wirklichkeit und Zeit. Alle Dinge sind durch göttliche Insignation entstanden, und leben noch in solcher Geburt und Argument; auch die vier Elementa haben einen solchen Grund von der Insignation des ewigen Geistes. Dessen ich oblie eine Tabelle setzen will, wie sich eines aus dem andern auswickelt oder aufbauet.

35. In dreigestaltet Tafel ist der Grund aller Dymlichkeit göttlicher Offenbarung entworfen, denselben nachsinnen. Welche Beschaffenheit nicht der Natur eigen Vermögen ist ohne Gottes Licht; aber lernen, die im Leben leben, wohl verstanden, und sonst nicht ist, wie solcher in meinen Schriften heimlich verhehlet ist.

36. Und empfehle die Herren dem Heiligtum der Liebe Jesu Christi, welcher durch seinen Antheil und Grund selber der Schlüssel zu dieser Tabelle zum Verstand ist. Datum ut supra.

D. J. D. W.

J. W.

Kurze Erklärung der ersten Tafel, von dem geoffenbarten Gott, wie er sich aus sich selber immer gebietet und aushaucht, und wie man diese Tafel verstehen soll.

Nr. 1. Ist der Ungrund, das Nichts und das Alles. Alles führt man an und betrachtet, was Gott außer Natur und Creature in sich selber sei; und dieselbe Betrachtung des unbegrenzten Gottes geht bis zur Weisheit Nr. 7, darinnen wird verstanden, wie Gott durch Alles wehnet, und wie Alles von ihm urföhnet, und er selber doch dem Allen unbegreiflich und als ein Nichts ist; und sich aber durch das Alles sichtbar, empfindlich und fühllich macht.

Nr. 2. Ist der Wille des Ungrundes. Und dabei auf der rechten Seite Vater, und auf der andern Seite IK; dies sei deutet an den Willen des Ungrundes, welcher Vater aller Wesen ist; und das IK deutet an das Ewige Eine, als den Namen Jesus, von dem ewigen Einen.

Nr. 3. Ist Lust oder Infaßlichkeit des Willens. Dabei steht zur Rechten Sohn, und gegenüber HO, deutet an, wie sich der reine Wille zu einer Seite seiner Weisheit infaßt. Die Seite ist sein Ausgehendes aus sich selber, da Gott Gott gebiert, als eine Lust seiner Selbstheit. Das HO ist das Handeln des Willens, dadurch die Lust geht.

Nr. 4. Ist Sienz oder Bewegnis. Und zur Rechten steht Geist, und gegenüber VAH. Sienz ist das Ansehen des Willens zur Seite Gottes, da der Wille die ansehende Lust zum Sohne oder zum Handeln infaßt, durch welche Aushauchen der Geist Gottes verstanden wird. Und wird alhier der große Name JHOUVAH, als das dreieinige Wesen verstanden, wie der Vater seinen Sohn aus sich gebärt, und wie der h. Geist von beiden ausgeht, und doch nur ein einziges Wesen sei, das Nichts für ihm habe. Denn die Sienz wird im Ansehen verstanden als eine Wurzel der ewigen Wissenschaft und Bewegnis.

Nr. 5. Ist Gott in Derfaltigkeit. Deutet an das dreieinige Wesen, wie man könnte ein Gedächtnis geben vom Willen, Gemüth und Sinnen, darinnen der ewige Verstand liegt. Also ist die Dreieit der ewige ewige Verstand und Ursach aller Wesen.

Nr. 6. Stehet Wort. Deutet an die Schicklichkeit im Wesen, als das Sprechen der Empfindlichkeit seiner selber, welches Wort er in Gott liehet, und Gott, als die Kraft der Empfindlichkeit, das ewige Wort ist.

Nr. 7. Stehet Weisheit. Deutet an das ausgesprochene Wort, als die Kraft der gemüthlichen Weisheit, darinnen ihm Gott selber verständlich, empfindlich und offenbar ist. Und also

welt ist Gott der Creatur unverständlich und unbegreiflich, auch unmaßlich und unerkennlich.

Unter Weisheit steht: Anfang des Mysterii Magul, oder der ewigen Natur; als der Schicklichkeit, Empfindlichkeit und Fühllichkeit der Eigenschaften; da versteht man die göttliche Auswirkung oder Offenbarung, wie sich Gott in der ewigen Natur in Liebe und Born einfühet, und nicht in sich selber; denn er ist selber das ewige ewige Wort, welches aber ohne Schicklichkeit nicht empfindlich oder offenbar wäre.

Küsse ist zu verstehen, daß die sieben Hauptgestalten der Natur mit I. II. III. IV. V. VI. VII. verglichen sind, zum Unterschied der andern Zahlen.

Nr. 8. Steht zur Rechten das andere Principium.

Nr. 9. Zur Linken, das erste Principium. Deutet also das Nr. 9. an des Vaters Eigenschaft durch das Sprechen des Wortes im Himmel, und das andere, Nr. 8, deutet an die engliche Kraftwelt; und das im Jerne Nr. 9, deutet an die finckere Kraftwelt der Prindlichkeit, darinnen Gott ein geringes Wort ist.

Nr. 10. Steht TINCTUR, deutet an die Temperatur aller Kräfte, wie sie alda durch's Sprechen in Schicklichkeit und Gestalten angeten, als erstlich in sieben Hauptgestalten: I. der Begierde, II. Sienz, III. Lust, IV. Feuer, V. Liebesfeuer, VI. Schall und VII. Wasser. Und selber steht bei einer jeden Hauptgestalt, was ihr Eigenschaften aus der selber ausgehen und erborben werden. Denn soll ein Sprechen sein, so muß sich die Kraft von ehe zusammensetzen, auf daß sie sich möge aushauchen; so gebietet dieselbe Infaßlichkeit oder magnetische Impression, das Etwas, welches der Anfang ist, darinnen das Fiat verstanden wird, das die Kräfte ansetzt.

I. Und ist die erste Hauptgestalt der geistlichen Natur, und steht mit Nr. I. Begierde; welche Begierde sich schließt, daß daraus Herbe, Härte, und die Ursache der Kälte entsteht, und ist ein Grund aller faßlichen Eigenschaften, in der geistlichen Welt geistlich, und in der äußeren Welt wesentlich. Auch so ist die Begierde der Impression eine Ursache seiner Selbsthaltung, oder die Finckerniß im Angrund, wie denn diese Gestalten alle zu Nr. I. zur Begierde der Infaßlichkeit gehören.

II. Welcher andern Hauptgestalt steht Sienz, oder Sienz, deutet an das Ansehen der Begierde, da die erste Prindlichkeit oder Widerwille entsteht; denn Härte und Bewegnis ist ein ungleich Ding. In dieser Gestalt entsteht nun das Bewegnis aus Fühlen, als eine Wurzel der Prindlichkeit, darinnen man das mercurialische Wesen, welches geistlich und im Wesen verlihet; und im Finckerniß das Feinen, oder die Prindlichkeit des bloßen Lebens, und wäre ihm

doch auch das gute Leben ohne diese Wurzel des Wesen nicht offenbar, und sie ist die Wurzel Gottes Jerns, nach der ewigen Natur der Menschlichkeit.

III. Die dritte Hauptgestalt ist Angst; die entsteht aus der Begierde der Imperfection, und aus der Feindschaft des Schicksals, da der Wille in Lust steht, und ist eine Ursache des Fühlens und der fünf Sinne alda; weil in der Angst alle Gestalten peinlich werden, so empfinden sie einander. Und alhie wird das Wert scheinlich, und ist eine Wurzel Sulphuris, beide geistlich und weltlich, darinnen man in der Finsterniß in dem peinlichen Leben das obliche Feuer verlihet, wie in der Tabelle herunterwärts gezeichnet ist.

IV. Die vierte Hauptgestalt heist Feuer, alda man des Feuers Anzündung aus der peinlichen suspensiven Wurzel verlihet; denn der Wille gehet aus der Angst wieder in die Freiheit, und die Freiheit gehet in die Angst zu ihrer Offenbarung. In dieser Conjunction geschicket der Schraf oder Wilt, da der Ursprung, als das ewige Gute, offenbar wird, und ist in den Gestalten der Natur der Verstand und Leben, in der Finsterniß scheinlich, und in der Freiheit ist es die Wurzel der Freiheit, oder der Erweckung der Kräfte, und ist des Feuers Anzündung; in welcher Anzündung der Ursprung ein scheinend Licht wird, als materialisch.

V. Die fünfte Gestalt heist das Liebesfeuer, da verlihet man, wie sich das ewige Gute durch die Anzündung des peinlichen Feuers in ein erhellend brennend Liebesfeuer einführet, wiewohl Feuer wohl überwunden in Gutz ist, aber alle wider sich's nur aus, das es empfindlich und demüthig ist, darinnen die guten Kräfte wiedend werden.

VI. Stehet Schall oder Schweblichkeit, als die sechste Hauptgestalt, als das natürliche laudare Leben, da sich das ewige göttliche Wort das durch die Gestalten der Natur ausgewickelt, darinnen alle Kräfte der Weisheit im Schalle stehen; und in diesem steht nun das vollständige Leben. Im Lichte ist es englich und göttlich, und in der Finsterniß ist es trübsich, wie denn braunter Nr. 11. Engel steht in der englischen Welt.

VII. Stehet Wesen oder wesentliche Weisheit des ausgehauchten Wortes, darinnen alle andern Gestalten offenbar werden, und ist eben das Wesen aller Gestalten, als im Lichte gut und göttlich, und in der Finsterniß böse und feindlich. Und wird scheinlich das Mysterium Magnum darinnen verstanden, sowohl der inwendige geistliche Leib des Menschen, welcher in Adam verwirklicht, als der Seris Willen aus Gottes Willen gunging, der aber in Christo wieder lebendig wird, welcher ihm dieser Kraft Wort Wesen zu einer Speise giebet, welches ist das himmlische Jaisch Joh. 6. und ist die dritte Wurde Atonis, welche in Christi Weisse im Menschen wieder aufsteint.

Nr. 12. steht Wein Element. Deutet an die Demüthigkeit in der englischen Welt im Wesen, und ist das Einige, Heilige, Reine Element, da die vier Elementa in der Temperatur inne liegen, und eine Wurzel der vier Elementa.

Nr. 13. steht Parablak. Deutet an das ewige Götliche oder das geistliche Wesen in der geistlichen Welt, daraus die äußere sichtbare Welt aus Gut und Böse, als aus beiden ewigen Principis, ausgehaucht worden ist. In welcher Lust und Begierde Adam in seiner Unschuld stand, als die vier Elementa in ihm noch alle in der Temperatur, als im h. reinen Elementa standen.

Nr. 14. steht Anfang der äußern Welt. Deutet an, wie Gott durch sein Wort habe das geistliche Mysterium Magnum als die ewige Natur aller geistlichen Eigenschaften, in ein sichtbarliches, äußerliches, formliches Wesen ausgehaucht, und durch's Fiat, als die geistliche Begierde, in Creatur erformet. Dabei steht: das dritte Principium, da man nun drei Welten in einander vernehmen soll, als 1. die finstere Welt Gottes Jernes, und 2. die ewige Lichtwelt göttlicher Liebe, und 3. diese sichtbare, anfängliche, vergänglich Welt.

Nr. 15. steht Himmel. Deutet an das Schwebliche zwischen der innern und äußern Welt, als des sichtbaren und unsichtbaren Wesens, welcher Himmel im Wesen des geistlichen reinen Wassers leucht.

Nr. 16. steht Quinta Essentia. Deutet an die geistlichen Kräfte, als der paradiesische Grund in den vier Elementen, so wohl das Götliche, welcher aus den innern Kräften ausgehaucht ist worden, da die Zeit anfing, und ist das Gute in den vier Elementen, darinnen das Licht der Natur scheint, als ein ausgehauchter Schall vom ewigen Lichte.

Nr. 17. steht Vier Elemente, das ist Ärer, Luft, Wasser und Erde, als die geschaffene Welt aus der finstern im Lichte welt, welcher ist das ausgehauchte geformte Wort aus der ewigen Natur Kraft Wesen, darin der Kraft sein Licht hat geschmückt, welches von Gott nach des Menschen Fall verlihet ward.

Nr. 18. steht irdische Creaturen. Deutet an, das aus der Quinta Essentia und aus den vier Elementen sind alle Creaturen dieser sichtbaren Welt geschaffen worden, und die Leven eingedonen haben. Aber der irdische Mensch hat auch beide inwendige geistlichen Welten, nach dem inwendigen Seelenmenschen, in sich. Darum mag Gottes Liebe und Jern in ihm offenbar werden; denn vereinigen sich der Wille fasser und entzündet, dessen Wille wie er, und sichtbar wird in ihm offenbar, wie an Lucifer zu sehen. *) Anno 1623.

*) Dieses ist eine kurze Anbeutung der ersten Tabelle und allen Schickens des Autors, seinen lieben Lesenden zu milien und guter christlicher Meinung geföhlet, und den Anbetenden zu einem WEG recht trübsich.

Tafel II.

Andeutung, wie aus den sieben Eigenschaften die vier Elemente entstehen.

1. Erde.

Gottes Werk nach Art der kreaturlichen Welt.

Des Menschen durch Luft und Feuchtigkeit aus dem Temperament der passivsten Qual.

Begierde ist das Flut oder der Anfang zur Natur, und impresset sich selber; und kommt aus dieser Eigenschaft erstlich Erde, Härte, Schärfe, Kälte, alle Saize, Steine, Beine, Erde, und Alles, was grob, hart und dicklich ist, nach dem Planeten aus der Quintessenz Saturnus h.

2. Trocken Wasser.

Gottes Reich nach Art der Natur.

Verstand der Vernunft durch die Gedächtnis der Verstandes.

Aus der Seelen kommt Bewegung, Schiedlichkeit, Empfinden, Leben: der Separator aller Dinge, der Scheiter des Reinen und Unreinen; als in der Quinta Essentia die grobe Erde von der reinen, da aus der reinen Metalla werden. Welche reine Erde ist ein trockn Wasser des Mercurii, eine Wurzel zur Luft. Denn es ist das äußere Wort mit seinem Wieder-Aushauchen ein Ausgang vom Hauchen Gottes, daraus die Bewegung entsteht, der Verstand alles kreaturlichen Lebens: nach der Ewigkeit ewig, und nach der Zeit zeitlich daraus entsprossen nach der Schiedlichkeit unter dem Planeten Mercurius h.

3. Element Feuer.

Gottes vom nach Art der drei Principien.

Mensch in Gottes Feuer, in Angst und Noth.

Aus der Angst kommt nach der Offen Qual, Pein, Gemüth, Sinne, alle fünf Sensus, und nach dem Wesen kommt Sulphur oder Schwefel. Nach der Bewegung kommt des Feuers Anzündung. Nach dem Geist kommt die Seele, als nämlich, nach dem Ewigen ewig, und nach der Zeit animalisch, als eine sterbliche Seele. Und wird der Spiritus Mundi in der fünften Essenz hierinnen verstanden, unter dem Pla-

nein Mars p, und unter den sieben Eigenschaften Geimm. Zorn, vom Mercurio gistro, vom Saturno hat. Außer dem Rechte die Hitze, und im Vort die Freude.

4. Element Luft-Weit.

Gott bei Mensch, im Werk des Lebens verliche können, bei der Zeit in den Heiligem Geist, Ps. 16, 20.

Aus Begierde kommt Natur und Wesen, wie oben gemeyt. Aus Seing kommt animalisch Leben, sowohl das Wissen. Waschen und Ockören. Aus Angst kommt Feuer und das verändliche Leben. Aus Feuer kommt Luft, als die Bewegung und das Wissen oder Wissen der Seelen. Aus Luft kommt das nasse Wasser. Aus nassen Wasser kommt die ichtliche wegdungliche Weiten in den Elementen, unter den Planeten die Sonne o.

5. Licht. Liebe-Feuer.

Spekulation. Nicht ist der Wissen der göttlichen Liebe reines, und einer eigentlichen auswahl.

Die Wille des Ungrundes als Gottes Wille führt sich durch alle Qualitäten die in des Feuers Anzündung, und nimmt als nach der Natur an sich natürliche Eigenschaften, und führt sich durch's Feuer, als durch veränderliche Qualit der Eigenschaften, im Rechte aus, und wechert nach überlicher (natürlicher) Eigenschaft im Rechte. Nicht zu verstanden, das man Gott in sich selber nach sich machen wollte, sondern den Willen im Weite, der doch aus Gott ist nach seiner Verbohung. Im Rechte ist der Wille ein natürliches Verfeuern. Danach veränder in dem äußeren Wesen der Welt aus dem feurlichen Wasser eine andere Erde, die ist Silber, Gold und alle Metalle, alle und jede Eigenschaft derselben nach den sieben Eigenschaften der Natur. Der Wille des Feuers, daraus das Licht offenbar wird, ist ein Schwad des spirituellen Verstandes, da sich der Geist über sich schreitet; und in Mitten des Licht, als ein wesentliche Verfeuern; und unter sich ein selbstig Wasser, als das Antiker-Corpus. Die Kraft vom Feuer und Licht ist die Antiker, und verändert vom Weite, nach

Es sich hat in Natur eingeschleht. Unter dem Planeten Venus ♀.

6. Schall.

Der Schall ist das ausgetriebte, natürliche Wort, aus beiden inneren Principien; ein Leben der Gesinnung, ein wesentliches Wort, aus dem Feuer durch's Licht, eine Freude des Lebens. Eine Kraft aller Leben, auch der Metalle, und der Erde Kraft; im Leben der Verstand, ein Fieber und Empfinden göttlicher Eigenschaft. Unter dem Planeten Jupiter ♃.

7. Wesen.

Das Wesen ist ein Corpus aller Eigenschaften, als eine Mumia der fünfsten Eigenschaften, ein Centrum der Principien, darinne sie sich in Corpora und Structuren einführen; daraus Fleisch und Blut verändert. Ist ein Liqueur aller Wachsenden, nach dem Guten gut, und nach dem Bösen böse. Ein Centrum zum Guten und Bösen. Unter dem Planeten Luna ☾.

Xam. Wer alter Wein hat, der wird es verstehen, warum der Wein in seiner Kugel bald lichte und bald finstere ist.

Der achtundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernbard.

Dies Datum.

Mein gar christlicher Bruder und Freund! Ichdenk herzlicher Wünschung göttlicher Liebe und mehrerer Erleuchtung, auch wahrer Beständigkeit und Geduld unterm † Jesu Christi getwählt zu stehen.

2. Gott hat Euch alsdab zu anfangs Eurer Erkenntnis mit dem Wahrschein Christi besegnet, zu mehrer Bewoßnung, daß er Euch hat zu einem Vater gesendet, daß Ihr sollet als ein wahrer Bekenner in seinem Dienste wirken. Und vermähne Euch

Gottes Wort durch Christum. Obel eigne Herz und Wort.

Christi Fleisch. Hier Mensch.

christlich, wollest in Geduld mit Peinen und zu Gott stehen ihm die Seche beschien, und unterm † Christi stille stehen, und fleßig sein in Euren schon empfangenen Talent. Ihr werdet noch große Wunder sehen, und wird Euch Euer Talent je länger je lieber werden.

3. Dem also lehret uns auch Christus, daß wie solten um seinen Namen willen Alles verlassen und ihm alleine anhangen; denn er fordert eine lauterliche, zu Meinem güttsamen Geiste, in der will er wohnen.

4. Ihr dürft nicht erschrecken; Gott weiß wohl, wozu er Euch bedarf. Eiget Euch mit ihm in Schwul, und stehet mit der Vernunft, welche dardire spricht: so werdet Ihr der Welt absterben und Christe leben. Ichann merket Ihr Eure Nüttschaft um seiner Liebe willen recht leben, und die eile Scene des meigen Lebens davon bringen, da wie uns ewig werden mit einander gespreum. Gott hat ihm einen Hofmannen in Euer junges Dera gepflanzt; sehet wohl zu, daß Euch nicht etwa der Leusel Derrnen darein sie. Es wird bald eine andere Zeit kommen, daß Euer Weisheit wech Früchte tragen.

5. Halbet Euch nicht um Dienste, sondern sehet dem Höchsten stille, wozu Euch derselbe haben will, und laßet den Rauch des Leusel immer hinschwehen; dieser Lässerung in Christi Wohlgehen freuet Euch!

6. O bist Ker! Wenn du wärest, wie nach dein Werden sei, du stüßst im End und Nichts Ruhe! Wer es muß also sein, auf daß der Herr auffstehe, was ihm gemessen ist. Laßet nur den Feind sein Maß vollmachen; unteer Seelen werden nur dadurch geheiligt und gereinigt wie das Gold im Feuer. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi!

J. B.

Der neunundvierzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernbard.

Vom 27. December 1623.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in und!

Wichtiglicher Herr Christian, neem Wünschung göttlicher Liebe-Wirkung! Wie es Euch gebe und was Euer Glückden sei, möchte ich gern wissen; ob Euch auch ich die phantische Gist ansicht, welcher Feuer nahe ist, da sie solt transmutiret werden,

darunter wie in göttlicher Geduld warten, möchte ich wohl wissen. Denn ich habe vernommen, daß dasselbe Giffteuer in Babel bei Euch, gegen Euch und mich fast binnen fell.

2. Aber ich habe auch dargen das große Liebesfeuer in Eulichen angekündet gesehen, also daß ich gewis erkenne, daß die Zeit göttlicher Heimsuchung nahe und schon vorhanden sei: weilst Euch neben mir und andern Kindern Christi nur in Geduld fassen, bis daß der Herr Gottes das beste Adler sammt der Hure fahre.

4. Und gehöret als Kindern Christi mit Christo zu leiden, und in Leiden seinem Bilde ähnlich zu werden. Laßst Euch das nur nicht fremde sein, so Euch die Welt böseth und gram werden möchte; es muß also sein: der Welt Feindschaft ist unsere Erhöhung in Christo, denn wir sind in der Welt fremde Gäste, und wandern auf der Pilgrimsstraße wieder in unser Vaterland. Und empfahet Euch der Liebe Jesu Christi!

Datum ut supra.

Euer in der Liebe Jesu Christi wohlbedachter

J. B.

Der funfzigste Sendbrief.

An Herrn Martin Mosern zum Goldberae.

Vom 15. Martii 1624.

Unser Heil und Freude im Leben Jesu Christi!

Wein gar lieber Herr Martin Moser nebenst herzlich Wünschung der Retzschwändchen wirtlichen Liebe unsers Herrn Jesu Christi, in Seele, Geist und Leib! Eure beiden Schreiben habe ich wohl empfangen, und Euer christliches Herz in gütlicher Liebe gegen mir und der rechten Wahrheit vermerket, und wünsche, daß Ihr Euch Gott in seinem Wohlwollen kräftig und erheute, daß Ihr müget im Lebensnusse Jesu Christi wachsen, und viel gute Früchte tragen. Ihr könnt auch wohl vernünftige bei Euch erkennen, daß mich die Hand des Herrn mit seinem Willen bisher habe geführt, und so solcher Erkenntnis gebracht, damit ich vielen Menschen gutwillig wiederum gedienet habe: diemal ich meine Wissenschaft nicht von Kennen in Schulen und Büchern habe empfangen, sondern von dem großen Buche der Weisen, welches des Herrn Hand hat in mir aufgeschrieben. Will denn in demselben Buche ein \dagger der rechte Verstand ist, so zeichnet Gott seine Kinder, welchen er

dieses Buch zu lesen giebt, mit demselben \dagger , an welchem Kreuz ist der menschliche Tod erlöset und das ewige Leben vertrieben gebracht worden.

2. Und sage Euch trübselig zu wissen, daß mich das selbe Wohlgehen sei an mein Etem gebracht worden, neben einem Triumphschälstein, den die Ankerhebung Jesu Christi eingeweiht ist, welches Wohlgehen mir lieber ist als aller Welt Ehr und Gut, daß mich unwürdigen Menschen Gott so hoch achtet und mit dem Siegeszeichen seines lieben Sohnes Jesu Christi gesichert hat. Wer welchem Siegeszeichen der Kreuz ist ersehen ist, daß er vor dem Tode nicht zerfallen, und dörren große Sturmwinde aus seinem Meer des Todes über mich erwehet, und seine grausamen Wasserstrahlen auf mich erschaffen, in willens mich zu erlösen.

3. Aber seine Strahlen sind bisher noch alle leig abgegangen; denn das Kreuz mit dem Siegeschälstein Jesu Christi hat mich beschützt, und die Wasserstrahlen zur Erde geschlagen, dadurch ist vielen hundert Menschen des Satans pharisäische Werdgeist offenbar worden, welche sich seit der Zeit haben auch zum Wohlgehen Christi gewandt, daß ich also mit Freude sehe, daß denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten tunen.

4. Das Gescheh, welches zu Euch kommen ist, ist nicht als nur eine pharisäische Schmähsung, mit einem ehebrüchlichen, löghastigen Pasquill in lateinischer Sprache gewesen, auf einem Degen Papier; darinnen hat der Saten das pharisäische Herz entblöset, welches durch Gottes Zulassung also ist geschehen, daß die Leute sollen den Geist dieses pharisäischen Drenens lernen kennen und fliehen.

(Zu Greg. Richter's Pasquill, Bd. VII, S. 285 bis 323.)

5. Und halte es fast dafür, daß derselben Pasquill habe der allerschlechte Trufel dienet; denn er hat seine Klauen ja gar zu tief darunter eingedrückt, daß man hier sehen, daß er ein Löw und Wölber ist; und wird vielen Menschen zur Warnung sein, daß sie werden besser Achtung auf ihre Seele haben. Wie denn dieser Pasquill bei uns fast von allen Gelehrten dem Saten zurückgegeben wird.

6. Die Ursache solches Beross ist das aufgemernte gedruckte Wägelin von der Wuse und wahrer Gelassenheit gewesen, welches Wädelin viel Nutzen geschaffen hat; das hat den pharisäischen Geist verdrissen, daß ein solcher Grund feste erwecken werden, und vermutet, man würde auch solche Liebe und Leben bei ihm fordern, welches nicht schmecket, weil man in Weltlust des Fleisches lieget, und dem Argert Wachs dienet in süsslicher Lust.

7. Aber wiisset dieses zur Nachricht, daß sine Schmähsung

und Lärm nur mein Wächlein hat publiciret und effectiret, das es tho fast Jedermann, Adel und Plebeje, auch einseitige Leute gebühren zu lesen und sehr lieb haben; welches Wächlein in kurzer Zeit ist fast durch ganz Europa erschollen und kommen, und sehr geliebet wird; auch am Christl. Hofe Sachsen, dahin ich kam auf ein Gespräch bin zu dreyen Leuten gebeten worden, welches ich ihnen bewilliget im Aufgange der Leipziger Messe zu willigen. Wer noch, was allen möchte geschrieben, ob nicht dem unverschiednen Läserey möchte das Wort zugesaget und die Wahrheit geprediget werden.

8. Vermahne Euch deswegen mit Geduld und Fein, in christlicher Liebe und Freude, die Zukunft und Offenbarung unsres Herrn Jesu Christi, zu warten auf seine Erscheinung, welche bald anbrechen und dem Trefel seine Werke zu nichte wird machen. Wie genau nichts vorm Trefel: will mich Gott zu seiner Werkszeuge länger haben, er wird mich wohl beschützen, denn die Wahrheit darf keines Schutzes. Ihr Schutz ist dieses, was Christus saget: Wenn euch die Leute um meinetwillen verfolgen, und alles Uebelis von Euch reden, so se daran ithren: so freuet euch, eure Lohn ist im Himmel. Matth. 5, 11. Item: Wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer böse ist, der sei immerhin böse. Apot. 22, 11. Ein Thier wird zenten, was er säet.

9. Was soll mein geistliche Gut, so mein Wandel im Himmel ist, und ich nach dem Leibe und Seele dahin laufe im Leibe Geist in Christo verhin nehmet? Leide ich doch nur im Leibe Verfolgung, und nicht in der Seele: was fürchte ich der Hölle, welche den Geist verliedert? Es die Hölle weg ist, so fürchte ich ganz im Himmel mit blohem Angesichte: wer will mir das nehmen? Niemand! Was fürchte ich denn der Welt in einer himmlischen Sache? Ist sie aber böse, warum leide ich denn darum Schmach, und sitze im Kummer und Furchten; und gehe nicht davon aus? Ist sie aber gut: was treg ich denn? So ich weiß, wenn ich diene, als nämlich Jesu Christo, welcher mich seinem Willen dienlich machet: ist er gestanden und auferstanden? Warum wolle ich denn nicht auch mit ihm leiden, sterben und in ihm auferstehen? Ja, sein Kreuz ist mein täglich Sterben, und seine Himmelfahrt geschicket thätlich in mir, ich warte aber der Erleuchtung, und sitze mit Jesu Christo, ich warte aber der Erleuchtung, und sitze mit ihm als ein Ritter. Und vermahne Euch als meine Wächler, daß Ihr auch im Glauben kämpfet, und in Geduld wartet auf die Offenbarung unsres Herrn Jesu Christi, und ja nicht schreit, denn dieser raudende Lächelnd, welcher ist raudet, wird nade im Feuer verzehret werden; altdann werden sich die Uebelthierischen freuen, so wird dann offenbar werden, was ich Euch habe sollen schreiben, welches ih verliedert wird, und doch nur von

den Unwissenden. Aber die Weisen merken's, und haben Euch drauf; denn sie merken die Zeit und sehen die Finsterniß und auch die Regenerichte des Tages.

10. Mein geliebter Herr Martin! Euer Wohlgehen sammt Eures Waters, und aller der Curien, ist mir lieb und erfreue mich dessen. Die Schwärze voll Constat habe ich wohl empfangen, und thue mich dessen bedanken; wolle auch gemeldeten Herrn Apostel zur Hilfe in der Letztou gerne wieder schicken, so ich nur wüßte, daß Ihr Gelegenheit zu ihm hätte: bitte, mich zu lassen. Was mein Vaterland weigniet, das werden fremde Völker mit Freuden aufheben.

11. Und überfende Euch und Eurem Herrn Vater, jedem ein Exemplar meines Wächlins, eiman sie gute Freunde, weil Ihr dasselbe, wie ich vernommen habe, schon zuwerbin für Euch habet bekommen. Der andern geschriebnen Sachen habe ich auch fast nichts verhanden; ich wolle Euch gerne etwas davon schicken, heßte aber in Kayem selber diese Eucht anfangen, so wolle ich etwas mitbringen, so Gott will. Und empfehle Euch der sancten Liebe Jesu Christi!

Datum ut supra.

J. B.

Der einundfunzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Venhart.

Item 4. April 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr Christian, neben der wirtenden Liebe unsres Herrn Jesu Christi, in Seele und Leib! Euch lieben Christen sammt Eurem Vater der beiden Väter habe ich wohl empfangen. Ich bin aber erst vor wenig Tagen, nachdem ich ode Tage vor hollnachten verzeilet, anheim kommen, und bin sechs Wochen nicht zu Hause gewesen; ich wolle Euch sonst haben lange gratuliret. Habe auch altdald, wie ich bin zu Hause kommen, ein Brieflein zur Bitte (wegen Eurer Väter) geschicket, und dem Herrn, welcher zuvor fünf Reichthümer darauf gebeten, Werbung gethan, daß sie bei mir wären; er ist aber nicht zu Hause gewesen, sondern nach Dreyen gericht, und habe nach seiner Antwort von ihm, die er zu Hause kommt; kann ich sie aber sonst ehwerden, so will ich's gerne thun.

2. Und sage Euch zu wissen, daß der Satan in unserm Obersten Prieſter, wegen des gedruckten Böhleins, ganz ergrimmet iſt, und gleich wie rauchend und toll worden, mit Föhnen und Schmähen, Lügen und Worten, daß ich kühnlich ſeh, daß dieſes Böhlein dem Teufel ganz jumbier ſey, und darum mich gerne wollte ermerden; und muß ich wegen ſeiner grauſamen Verfolgung unter dem † Chriſti ſehen und ſein Wechſeligen tragen; denn der Teufel gewet ich ſeine letzte Gift.

3. Wie es Euerem Vater und Brüdern gebe, ſonderlich dem Herrn Conector, welchen Ihr wollet meiſtwegen ſalutiren, möchte ich gerne wiſſen, und was man die Euch von dem gedruckten Böhlein richtet, ob es auch geſchickt wird? Wei und erſuchen ſich viel bangere Sorgen darüber. Aber dem Oberſten böſen Mance ſchmeckt es nicht, weil es Euch und Weim lehret. Und empfehle Euch der Liebe unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Geben in Weich, ut supra.

Eure in der Liebe Chriſti allezeit treuer Freund,

J. B.

Der zweihundertſünzigſte Sendbrief.

An Herrn Carl von Endern.

◊ Vom 2. April 1628.

Ich ſage dem Junker, daß ſofern der phariſiſche Teufel ganz los werden ſei, und mich ſamm meinem Böhlein zum ägſten verdammet, und das Böhlein zum Feuer geurtheilt, auch mich mit ſchwarzen Kalken beſchüttelt, als einen Verächter der Kirche und Sacramente, auch ſchreit, ich ſauſe mich alle Tage in Branntwein, ſemet Bier und andern Wein voll, und ſei ein Doumke; welches Alles nicht wahr iſt, und er ſelber ein trauriger Mann iſt.

2. Weil er denn alſo ſehr tödt, ſo iſt ein G. Rath wegen worden und haben die Herren entſchieden, wie ich ihn von einem guten Freund vordere werden, mich wegen vor G. Rath zu fordern, vor ſolchem Rechenſchaft zu geben. Da bin ich zu ſehen, die Wahrheit aus dem Grunde zu ſagen, und keine Keratur anzuſehen, und ſollte es mein Leben koſten. Jedoch chriſtlicher Art, ohne andern Eifer. Des Junkern Rath wollet ich dierüber gerne vernemen. Denn es iſt die Stunde der Reformation kommen. Gott ſchicke es zu ſeinen Ehren!

J. B.

Der dreihundertſünzigſte Sendbrief.

An Herrn Joh. Sigmund von Schweinich

◊ Vom 6. April 1628.

Unser Heil im Leben Jeſu Chriſti in uns!

Mein gar lieber und werther Herr Johann Sigmund, nehmſt bezügliche Mühschung Betrübtender Erkenntniß unſers Herrn Jeſu Chriſti in Lere und Weis, daß Euch in Euerem, vom Gott gesendeten, himmlischen Talant die Sprache geistlicher Liebe ewig schmeit, daß ich mich ewig mit Euch erfreuen möchte!

2. Anzo ſage ich Euch zu wiſſen, daß der Satan ſo ſehr über uns ergrimmet iſt, als hätten wir ihm die ganze Hölle verſchert, und es doch nur in etlichen wenigen Menſchen angefangen iſt, ihm ſein Kaufſchies zu ſtimmen.

3. Weil wir ihm aber nicht die Herberge wollen weiter in uns ſelbſt abgeben, ſo iſt er ſo rauchend auf uns worden, daß er uns gedunckt von dieſer Welt zu vertilgen, damit ihm nicht mehr ſolcher Reuelein über Eulen in ſeinem vermainten Garten, welchen er mit der Sünde in Adam erplündert hat, wachsen, welchen wir unſerm Herrn Gott heilighen weiſen, was er uns alle ſeine neugepflanzten Weislein brauchen will, und mit Geduld auf Hoffnung unter dem Kreuze unſers Herrn Jeſu Chriſti ſitzen ſehen und hören, was der Herr ſagen wird, und es mit ſeinem Verzuge thun will.

4. Als ich von Euch zu Hauſe kam, ſo fand ich des Satans zubereitetes Bett, darin er mich hatte wollen legen, wenn es nicht Gott durch etliche fremde Herren, welchen unſer Weg mehr bekannt iſt, verhindert hätte.

5. Denn der Doreſte Phariſier, als der Primatus, hat alſo beſagt wider das gedruckte Böhlein geurtheilt, als hätte es ihm ſeinen Leben ermerdet, und alle ſein Gut verbrannt, und alſo einen Haufen Lügen wider mich ausgeſchüttet, neben löcheriger Oberentſcheidung, wie in dieſerlegtem ſeinen iſtrentunden Poſquil zu ſehen iſt.*

6. Solche ſchändliche Lügen und Schmähung hat er nicht alleine auf der Kanzel getrieben, ſondern auch nach der Liegung zum Volke, Friſius genannt, verſchrieben, und bepredigt, er wolle ſelbſt nicht alleine auf der Kanzel zu röhren, wie er denn auch gethan hat, ſondern auch drucken laſſen, und ihn vermahnen

* G. Herz. Richter's Poſquil. Bd. VII. S. 286 — 290.

bei einem E. Rath zu Gießh über mich zu klagen, und im Namen führenden, als wäre solche Klage von allen Priestern im Weichbild Legniz über meine Schriften, sonderlich über das gedruckte Büchlein.^{*)}

7. Solches hat Christus gethan, und mich bei einem E. Rathe zu Gießh auf unser Primatii Wegehren also mit einem lägholsten Schreiben angegehen.

8. Ueber dieses ist unser Primarius zu den vornehmsten Herren unserer Stadt zum öftern gelaufen, und also bestig mit Lügen über mich gewüthet, und mich angeklaget, und behrebet, daß sobald ich würde zu Hause kommen, so sollte man mich ins Gefängnis setzen und von der Stadt verjagen; auch ein solches Lügen- und Anschreiben bei dem Rath eingeleget, und mir die Hülfe wohl geliehet und das Rath zugewidmet.

9. Nachdem aber schon fast die meisten Herren des Rathes mein gedrucktes Büchlein gesehen hätten, und in denselben nichts Unchristliches befanden, auch von Falschen sehr dikret ist worden, neben auch Vielem von der Blödigkeit, so haben Einige solches Wegehren und Wegehren des Primarii für unbillig gehalten, es sei keine rechtmäßige Ursache zu solcher Verfolgung an mir, und dazwider geredet und gesagt: sei doch diese Religion nicht Neues; es sei eben der Grund der alten h. Väter, da man mehr dergleichen Büchlein würde finden.

10. Einige aber, sonderlich welche der Primarius eingenommen, haben zu grochret, mich vor einen E. Rath zu fordern und zu verdammen: ich sollte zusehen, daß nicht etwas der Kaiser oder Czarisch durch die Priester angeordnet würde, und nach mir greifen liest, als es denn auch ist also geschriben. Als ich vom Rath kam, mir also gesagt ward: Sie stehen mir, mich etwas beiseite zu machen, daß sie mit mir nicht etwas Unruhe hätten.

11. Ueber dieses hatte ich meine Antwort schriftlich verfaßt und wollte sie übergeben; aber der Primarius hat das verwehret; man sollte keine schriftliche Antwort von mir nehmen, denn er fürchtete, er würde müssen um seine Lügen antworten.

12. Also ward sie vom Rath nicht angenommen, sondern nur gewarnt, mich beiseite zu machen, oder weil mich andere Leute gerne bei sich hätten, mich zu ihnen zu begeben, daß sie doch Friede hätten; aber kein Gebot ward mir gegeben.

13. Auf dieses gab ich ihnen zur Antwort, weil man meine Antwort nicht über den wollte, daß ich meine Unschuld möchte klagen, und klante auch in keinen Schutz wegen des Primarii Aufzagen und

^{*)} König zu Gießh. Von mehreer Buße. Bd. I. S. 1-32. De potentia, Schicksel geistliche Schreimisse. Bd. I. S. 71-76. Von mehreer Gefassenheit. Bd. I. S. 77-98.

unbillige Schmädhungen gemessen werden, so möchte ich's Gott beschreiben und sehen, wo mich Gott würde irgend zu frommen Leuten schicken, und mir endlich ein Theilchen beschaffen, daß ich dem Primarii einmal auf den Augen käme.

14. Reiches ihnen lieb war, aber doch kein Gebot thäten, als sollte und müßte ich mag; sondern mich nur warnen.

15. Damit ging ich vom Rath anheim, da denn vor der Rathshöhler in der äußeren Stadt etliche Priester, des Primarii Anhang, vielleicht auch wohl von ihm gefandt, fanden, und mein freueten, und Einer unter ihnen, ein Ioser Wabe, mich von dem Scheitel bis auf die Fußsohlen anatomiete, von meinen Knieben und Hohen, und den Geist Gottes also bestig angriff und freuetet, endlich auch freuet: der h. Geist würde endlich so gemein werden, wie die Peißkete bei den Kürschnern.

16. Also nahm dieses ein Ende, und das der Primarius über dieses diesen Postquill brechen lassen, und muß ich wunder recht unterm Kreuze Christi stehen. Gott schaffe es nach seinem Rath!

17. Bitte, der Juncker wolle mir hierinnen sein Gutachten, was ihm Gott zu erkennen gibt, auch anzuwenden. Ich leide es wohl Alles mit Geduld, aber meine Kinder werden dadurch schändlich gedemüthret, welches doch also sein muß, daß das Wafz voll wird und die Strafe komme.

18. Bitte, Herrn D. Roschwitz und dann auch Herrn Abraham von Frankenburg, sammt Curie Frau Mutter und allen lieben Kindern Jesu Christi, so bei Euch sind, zu grüß! In Gt. Der Bete wartet auf's Schreiben; wolle sonst mehr schreiben haben.

19. Und empfehle Euch stämmlich der Liebe Jesu Christi; muß Euch in Kragen wiedersehen. Es grüßen Euch alle unsere Bekannten. Datum ut supra.

Gott in der Liebe Jesu Christi diensteiliger

J. W.

P. K. Anhängen Schreiben ist eines für Friedrich Krnischen, mag aufgedrucken werden; das andere Herrn Paul Gedperzen zu senden.

Der vierundfunzigste Sendbrief.

Jakob Böhmens's schriftliche Verantwortung an E. Ehrbaren Rath zu Gießh, wider des Primarii Kästerei, Lügen und Verfolgung über das gedruckte Büchlein von der Wafz.

Gießh den 2ten Junii 1624, den 3. April.

(Siehe Buch VII. Seite 324 bis 328.)

Der fünfundfunfzigste Sendbrief.

An N. N. von Lübeck.

Wom 20. April 1624.

Unser Heil in der wirkenden Liebe Jesu Christi in und!

Mein gar lieber und christlicher Herr! Der hohe Friede nebenst
diesiger, glücklicher, und in der Begierde mitwirkender Liebeshan-
dung, daß dem Herrn die Sonne der würdlichen Liebe Jesu Christi,
in Seele, Geist und Leib stets aufstehe und scheine!

2. Eris Schritten unterm dato 24. Januarii habe ich
vierein Tag nach Osten empfangen, und mich dessen erfreuet,
daß ich darinne sehe, daß der Herr ein kunstmüthiger, eifriger, begier-
ter Eucher und Viehdorfer des wahren Grundes sei, welchem, wie
ich verhoffe, der Herr mit Hilfe daß nachstrachtet und erforschet.

3. Daß ihm aber auch meine Schriften sind zu Handen kom-
men, und er dieselben, beleiht, daß ich gewißlich die Ursache, und
eine göttliche Ordnung, welcher die Lebenden zur Liebe führet, und
oft fremde Mittel brauchet, dadurch er die stöhnende Begierde er-
füllet, sie mit seiner Gode speiset, und ihrer Liebe ein Ock zum
wahren Feuerbrennen einführet.

4. Und soll der Herr gewiß glauben, sofern er wied in der
Liebe zum Wahrheit beständig bleibet, daß sie sich ihm wied in feuer-
flammer Liebe erkennen und recht zu erkennen geben. Nur daß
es recht angefassen werde! Denn nicht durch unser schaffe Ver-
nuhft und Forschten erlangen wir den wahren Grund göttlicher Er-
kenntnis. Die Forschung muß von innen im Hungar der Seele
anfangen, denn das Vernunftforschten gehet nur bis in sein Heum
der äußeren Welt, darans die Vernunft unflüchtig; aber die Seele
forscheth in ihrem Aistro, als in der inneren geistlichen Welt, darans
die sichere Welt entstanden oder ausgefloffen ist, darinn sie mit
ihrem Grunde stehet.

5. So aber die Seele will ihr eigen Aistrom, als das Myste-
rium Magnum, forschen, so muß sie alle ihre Macht und Willen
göttlicher Liebe und Gnanne zuwer ganz ergeben, und zuwer werden
als ein Kind und durch große Wüsse sich zu ihrem Centre wenden,
und nicht wollen thun, ohne was der Geist Gottes durch sie will
forschen. Und wenn sie sich also hat übergeben, und dadurch nicht
als Gottes Ehre und igeo Zeitigkeit suchet, sammt dem Dienst
und Liebe des Nächsten, und sich atzahn in solcher Begierde fin-
det, daß sie gerne wollte göttliche und natürlliche Erkenntnis haben;
so soll sie wissen, daß sie von Gott dazu gezogen wird: so mag

sie wohl solchen tiefen Grund, wie in meinen Schriften angedeutet
wird, forschen.

6. Denn der Geist Gottes forschet durch sie, und führet sie
endlich in die Tiefe der Gottheit, wie St. Paulus sagt: Der Geist
forscheth alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit, 1. Kor. 2. 10.

7. Mein lieber Herr! Es ist gar ein einfältiger Kinderweg
zur höchsten Weisheit, die Welt kennet den nicht. Ihr dürft sie
nicht in fernem Dettrin suchen; sie lehret vor Eurer Seelenthr
und Klopfer an. Ich, daß sie mag eine teilige glässene Steine in
der Seele finden, so wird sie sich also wohl erkennen, und sich
mehr darinnen erkennen als die Sonne in den Clementen. So sie
(die Seele) sich ihr (der Weisheit) zum Quantum ergiebet, so
durchdringt sie die Seele mit ihrer feuerflammernden Liebe, und
schleuget ihr alle Schwinmiff auf.

8. Es möchte dem Herrn nicht Wunder nehmen, wie daß
ein Laie solche hohe Dinge verstände, mir lieber Herr, daß Ihr Ver-
stehen nur einen Glanz in meinen Schriften von solchen Schwin-
nissen gesehen habet, denn man kann's nicht fahrlässig; es Ihr von
Gott wieder würdig erkannt werden, daß Euch das Licht in der
Seele würde erdennen, so wieder Ihr unaußsprechliche Worte Got-
tes von solchem Erkenntnis hören, schmecken, riechen, süßen und
sehen. Also ist erst die rechte theosophische Hinsichtskule, da die
Seele von Gott gelehret wird.

9. Es darf hernach keines Forschens oder scharten Wüthens mehr.
Es stehen alle Pforten offen, es kann gar ein einfältiger Mensch
dazu kommen, so er ihm nur nicht selber mit seinem Willen und
Nennen widerstehet; denn es liegt verhin im Menschen, es darf
nur durch Gottes Geist erwecket werden.

10. In meinem Talent, wie ich's in der Einfalt hab; mö-
gen aufschreiben, werdet Ihr den Weg hierzu wohl sehen, sonder-
lich in diesem behärdigten Büchlein, welches auch meines Talents
ist, ans erst vor wenig Wochen zum Druck befördert worden, wol-
ches ich dem Herrn in Liebe, als meinem würdlichen Mithäter,
wendet, und ihn oft durchzulesen vermähne, denn seine Tugend be-
setzt: je länger je lieber! In diesem Büchlein wird der Herr
einen wahren launen Grund sehen, weider fahret ist, denn der Aistro
hat ihn in der Heart erfahen.

11. Was aber anlangt den Grund der hohen natürllichen
Schwinmiffe, dessen der Herr um andern Gelehrten nebenst Herrn
Walteren und Herrn Leonhard Ethern (der Ethern) bedach-
ret, wollte er bei Herrn Walteren darom nachfragen. Denn ich
habe Euch und ihm eine Erklärung, nebst andern neuen Schrif-
ten mitgeschicket. So Euch dieselben beliden, so kennet Ihr sie

lassen nachschreiben; Ihr werdet gar große Erkenntniß darinnen finden *).

12. Ich wünsche, daß Ihr das allemal recht möget verstehen. Ich wolle es Euch gerne noch einfältiger geben, aber wegen der großen Dese und dann auch der Unmüthigen halber, mag es igo nicht geschehen. Christus spricht Matth. 7. 7: Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Es kann es Keiner dem Andern geben; es muß es ein Jeder selber von Gott erlangen. Anleitung kann Einer dem Andern wohl geben; aber den Verstand kann er ihm nicht geben.

13. Jedoch wisset: Daß euch mitternächtigen Ländern eine Lüge bißhet!

14. So ihr dießelbe mit dem sektirischen Zanke der Welehrten nicht werdet zerhören, so wird sie zum großen Baum bei euch werden. Werbet ihr aber lieber wollen janten, als den wahren Gott erkennen, so gehet der Strahl vorüber, und reißt nur Entsch. So müßet ihr heernach Wasser für den Durst eurer Seelen bei fremden Böhren holen.

15. Werdet ihr das recht in Acht nehmen, so werden auch meine Schriften großen Anlaß und Anweisung darzu geben, und der Signatstern über eurem Polo wird euch heißen, denn seine Zeit ist geboren.

16. Ich will Euch gerne geben, was mir der Herr hat gegeben. Erbet nur zu und leget es recht an! Es wird Euch ein Zeugniß über den Spötter sein. Auf meine Person darf Niemand sehen; es ist eine lautere Gabe Gottes: nicht alleine um meinetwillen, sondern auch um Eurerwillen, und aller deren, welche sie zu lesen bekommen.

17. Es gaffe Niemand mehr nach der Zeit, sie ist schon geboren. Wer's triff, den triff's; wer da machet, der siehet's, und der da schület, der siehet's nicht. Sie ist erschienen die Zeit, und wird bald erscheinen; wer da machet, der siehet sie. Viel haben sie schon empfunden; aber es muß noch eine große Erbsaft verübergeden, ob sie sang offenbar wird. Das ist die Ursache: der Streit der Welehrten, daß sie Christi Reich mit Höfen treten, und um ein Kind janten, das böler nie gewesen ist, seit daß Menschen gewesen sind, das wird offenbar werden: darum soll sich kein frommer Mann an solchem Zanke belubeln. Es ist ein Feuer vom Herrn darin, das wird ihn verbrannen, und die Wahrheit selber offenbaren.

18. Was Mehreres ist, wird er bei Herrn Wätern empfangen, seunderlich eine Tabelle sammt der Erklärung, darin der

*) Siehe Sendbrief Nr. 57. §. 2.

ganze Samt der Augen geküret ist. Und empfehle den Herrn der Liebe Jesu Christi!

Des Herrn in der Liebe Jesu Christi dienftw.
J. B.

Der sechsundsünfzigste Sendbrief.

An Herrn H. R.

Rom 25. April 1624.

Unser Heil in der wirkenden Liebe Jesu Christi in uns!

Mein geliebter Bruder im Leben Jesu Christi, nebenst dererlicher Wünschung Gottes wirklicher Liebe, daß Euer in Christo entschaffenes dies Eilenzweiglein im Paradies Gottes in der Kraft groß machte und viel Früchte trage, zu unser aller ewigen Freude und himmlischen Weidenschaft!

2. Ich erfreue mich in meiner Seele, wenn ich vernehme, daß ein kräftiges, schönes Zweiglein an unserm Lebensbaum Christe entsprossen ist, und hoffe seiner guten Früchte auch zu genießen.

3. Wie ein Zwerg am Baume des andern Holtz und Kraft geneußt, und alle in Einer Kraft wachsen und Früchte tragen; also sind wir auch im Baume Christi alle nur Einer, welche ist Christus in uns allen.

4. Will Ihr Euch denn mit Mund und Deygen frei offentsich zu diesem Baume des Lebens bekennen, und hingegen des Satans Helt und Irrung widersprecht: so wünsch ich ihr und nicht mehr, als daß ich möchte können in der Kraft dieses Baumes, welcher ist Christus, Euch meine von ihm empfangene Kraft einfließen, auf daß wir als Glieder in Einer Kraft wachsen mören.

5. Und zweifelt mir nichts daran, der Früchte daß seinen Eilenzweig in Euch gebären; denn ohne göttliche Kraft haben wir kein Verlangen nach Dungan nach Gott, und können ihn auch ohne seinen Geist in uns nicht erkennen. Altes, was wir Götzenbilders von ihm wissen, das kommt von seiner Offenbarung und Wirkens.

6. Denn obgleich die Welt viel von Gott redt, so thut sie es doch nur aus Gewohnheit, und nimmet ihr Wissen von der Historia des buchstablichen Werks, und ist kein wotred Wissen bei ihnen; denn Niemand kennt den Vater als nur der Sohn, und dem er der Sohn will offenbaren.

7. Darum haben wir keine wotred Wissensthoff von Gott,

se werde uns denn vom Sehn gegeben, welcher in uns lebet, so wir aber auch Keim an Weinstocke sind.

8. Denn Christus sprach: Wer von Gott ist, der hebet Gottes Wort; und zu den Veranfuhrgelehrten, welche nur allein vom Buchstaben gelehret waren: Darum hebet ihr nicht, denn ich seid nicht von Gott. Joh. 8. 47. Item: Ihr seid nicht meine Schöpfung; ihr seid reichende Weisheit und Mithülfen.

9. Darum sage ich: weilen wir recht von Gott reden, und seinen Willen verstehen, so müssen seine Worte in lebendige Wirkung in uns wirken. Denn Christus sprach: Ohne mich können ihr nichts thun, Joh. 15. 5. Item: Niemand kann Gott einen Herrn heißen, ohne den h. Geist in ihm, 1. Kor. 12. 3.; denn sein Herr-Heigen muß aus Gott geboren sein, und vom h. Geist anfließen.

10. Nichts gesäht Gott, und nicht auch nichts von Gott angenommen, ohne was er mit und durch des Menschen Geist leihe, der wirket und thut. Denn alle Pflanzen, sagt Christus, welche mein Vater nicht pflanzet, sollen ausgeerret und mit Feuer verbrannt werden. Matth. 15. 13.

11. Darum, mein geliebter Bruder, thut Ihr wech, daß Ihr Euch zum Ursprung des Lebens haltet, und von demselben Kraft gebet. Ihr werdet wohl erquicket und gestärket werden. Ihr seid Gott und den Heiligen Christi ein angenommener Geist in Einem Körper. Und so Ihr werdet abhängig bleiben, und dem Tausel, sammt der Welt und dem irdischen Fleische und Blute widerstehen, und Euch um rechten titterischen Einzelkampf wider diese alle schicken, und den Mittagsmahl eigener Liebe in Euch überwinden, und recht in unsere allgemeine Liebe kommen: so sollet Ihr gewiß wissen, daß Euch das ewig und beständige Mitternachtsmahl Jesu Christi, welches er in der Schlacht des Todes und der Hölle hat erlangt, mit der himmlischen Herrlichkeit wird aufgesetzt werden.

12. So werden sich alsdann alle Kinder Christi sammt den heiligen Engeln mit Euch also hoch erfreuen, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche das schon erlangt haben; und wird die schöne und edle Sophia Eurer Seele zur Gemahlin gegeben werden, welche ihr vor Eurer Verewählung über und mit ihrer Stimme Euch schonlich ruhet und anspielet: Ihr sollt nur recht in Etwas wider Ehre, Tod, Tausel und Hölle treten, und mit Eurem Geiste die große Gedanke an das weite Schloß der Natur sehen, so wird sie Euch helfen, dieses Schloß gesprengen. Alsdann werdet Ihr große Wunder sehen, und zur selben Sitzungsstunde wird die freundliche Hochzeit des Lammes im Himmel in Euch gehalten werden, und alsdann wird Euch der Hirtenstab von Onkelo in die Hand Eurer Seele gegeben werden.

13. Altime gednket, was Ihr dieser kaischen Sophia gel-

bet, selches auch veste bis in Euer Ende zu halten. Es muß Ernst sein, nicht wieder zurück in Eodem sehn, wie Petri's Weis, welche zur Salzläute ward; sondern mit Petri nach Gottes Begehren aus Eodem aufgehen, in die Nachfolge Christi einziehen, der Welt Sport und Ufführung nicht achten, sondern des Heiligen Christi mehr lieben als aller Welt Freundschaft. Euer und Guts: so mögt Ihr mit uns auf Christi Pilgerstraße wandern. Wo Euch aber dieses nicht schmcket, und noch die Welt Weisheit und Ehre begehret, so seid Ihr noch nicht gerichtet zur Hochzeit, und zu Eurer Braut, unser lieben Sophia, zu kommen.

14. Darum bedenket Euch wohl und schaut Euer ganzes Herz an! Ist es nun, daß Ihr einen sehnlichen Hunger und Jug (als ich dem fast später) dazu vermerket, so verziehet keine Stunde, gehet fort, tretet mit einem Geiste in die Wüste, und erget Euren Willen ganz daren zu testen, und nimmermehr wieder davon aufzuwachen, und sellet Ihr davon Leib, Leben, Ehre und Gut verlassn. So Ihr das thut, so seid Ihr recht geschnket, und es wird der rechte Raucherbruder zu Eurer Seele treten, und das in Euch thun, was Ihr ohne ihn nicht thun könnt.

15. Und ob Euch hernach möchte Mitleidlichkeit und große Niedrigkeit im Heiliche androgen, Euer Veranfuß Euch andrich diesen, auch Gottes Iren in Leib und Seele überleben und zuwenden; so wird's Euch Alles nicht schaden. Ihr werdet mit einem neuen Gemüde unter solchen Dornen ausgrünen, und mit dem Geiste im Himmel wohnen; etgleich der irdische Leib muß mit Kerstern umgeben, so wird es doch mit Euch geben als mit einem goldenen Strime, in dem ein schön Gold wächst.

16. Ihr sollet Euch an meine Trübsal und Verwesung nicht scheuen; auch nicht davor fürchten: denn es ist Christi Heiligkeit! Sehet nur zurücke in die Schwert, wie es Gottes Kindern ist gesungen, wie sie sich allezeit nur eben von denen, welche sollen Gottes Wege sehen, verfolget und getöbet werden. Denn wie ist ein edles Perle vertraut, das dicket Thet also zu, daß es die Unwürdigen nicht sehen, sondern daran blind sind, und sich an der Einsicht der Person ärgen, auf daß sie ihnen in ihrer Veranfuß weichen selber tödlich bleiben, es sehen, und doch nicht verstehen, dieweil sie die Einsicht Christi verstimmen; aber es kommt gar nahe eine Zeit, daß sie sollen bauen gar emle Nebensticht geben.

17. Das es aber Gott hat Euch zu erkennen gegeben, was es ist, und wozon es komme: das danke ihm; es ist Euch aus Gnaden widerfahren, und darum, daß Ihr Euch dabot vor ihm gedemüthiget. Und mag Euch noch größere Gnade widerfahren, so Ihr in der Demuth und erstem Gebete bleibt sehn. Ich will Euch meine Fülle mit Dem und christlichstem Werten gerne mittheilen. Denn es ist mir eine edle Freude in meinem Herzen;

ob ich gleich muß selbſtliche Trübfal darum leiden: ſo erkeue ich mich doch, daß ich ſehr, was Gott der Herr durch mich armen Menſchen liebete gerhan.

18. Der Satan mag Gottes Wege nicht hindern. Denn ob es wohl ſcheinet, als hindere er ſie mit ſeinem Nothgehehr; ſo wird es doch nur je mehr und mehr erſtaunet, daß Gottes Kinder nach dem Grunde fragen.

19. Der gottloſe Haufe aber wird dadurch verſtocket und ver- hindert, die Andern werden dadurch gerufen, das werdet Ihr ſehen, ehe noch ein Jahr umkomet, und ob ſie mich gleich tödten, ſo müſſte ich doch vor ſich gehen; denn es iſt vom Herrn.

20. Empfiehe Euch der ſanften rickenden Liebe Jeſu Chriſti, und mich in Eurer brüderliche Liebe und Gunſt!
Datum ut ſupra.

J. B.

Der ſiebenundfunfzigſte Sendbrief.

An Herrn Chriſtian Bernhards.

Rom 5. Mai 1624.

Unſer Heil in Chriſto!

Mein geliebter Herr Chriſtian; neben Wänſchung aller ſer- ligen Wohlthat zu Eurer Ruhe, wünſche ich Euch den Schutz und Schirm Gottes, daß er Euch wolte mit ſeinen lieben Engeln begleiten, und ſo ſeammen chriſtlichen Verzen führen, und mit Ge- ſundheit erhalten, und doſſelbe durch Euch verrichten, das er will!

2. Herrn Walzer Walters habe ich lge auf die Reijſjare Weiſe geſchrieben, und ihm das Büchlein von der Gnaden- wahl von zwei und vierzig Bogen, ſowohl das von Chriſti Teſta- menten von ſechszehen Bogen, auch ſieben und zwanzig Bogen über Geneſin, nebenſt einem Clave dieſer Schriften von ſechs Bogen, und dann drei Exemplare meines Büchleins (Weg zu Chriſto) mitgeſchicket. Auch habe ich den beiden Her- ren von Lübeck (welche mir geſchrieben hatten) gantwoeret, und Jedem ein Exemplar des gedruckten Büchleins geſchicket, welche Herrn Walters nicht bewußt ſind. Ep. 56, 10, 11.

3. Euren Herrn Bruder den Conventer gelübet, und nehme es zu großem Dank an, daß er will meine Briefe ſchicken, und will ihm oft etwas zuſchicken. Auf nächſten Freitag reiſſe ich nach Dere-

den, alda ich zu des Churfürſten Nächten bernfen bin, mich mit ihnen zu beſprechen, wie denn auch mit Herrn Hinkelmann, Verwaltern des Laboratori im Schiſſe. Gott gebe Gnade dazu! Und empfehle Euch der Liebe Jeſu Chriſti!

Datum ut ſupra.

Euer in der Liebe Chriſti Dienſtwilliger
J. B.

Der achtundfunfzigſte Sendbrief.

An Herrn N. N.

Rom 8. Mai 1624.

Unſer Heil im Leben Jeſu Chriſti in und!

Mein gar lieber Herr, nebenß herzlich Wänſchung göttlicher Liebe und aller eſpriſtlichen Bittewohlthat; ſeine Unpäßlichkeit wolte Gott nach ſeinem Willen ſchicken! Mein Leibeszustand iſt noch ſchlecht, doſſer ich Gott danke; aber ganz wohl mit phoriſchen Kietten demorfen, daß mich der gemeine Pöbel kaum komet, daß ich ein Menſch bin. Also gar ſehr iſt der Satan über mich und mein gedrucktes Büchlein erſtaunet, und wider in dem Oberſten Phariſer also ſehr, als wolte er mich ſteſſen, wieviel ſich das große Heue lge in drei Wochen lang hat ein wenig geliegt, diemil er merket, daß ihm von ſo viel hundert Menſchen verſprochen wird, welche er allſammet neben mich verhannt, gelübet und gantzheilich hat, und das mich also ſehr mit Lügen beſchätzet, daß man mich kaum komet.

2. Also verdeckt Chriſtus ſeine Wraut und das edle Perlein wegen der Menſchen Unndigkeit, diemil der Born in ihnen an- gebrant iſt, und die Nahe nahe iſt. Ich brete, und ſie ſuchen mir; ich ſeyne ſie, und ſie läſſen mich, und ſiehe lge recht in der Proba, und trage das Wohlgeſehen Chriſti an meiner Stirne. Aber meine Seele iſt darin nicht tauzig, ſondern achtet lge dieſes Alles ſur Ertzeiglichen Chriſti; denn also muß der Menſch recht in Chriſti Troſt geſtellet werden, anß daß er ſeinem Bilde ähnlich werde; denn Chriſtus muß immerdar verſaget, verſpottet und ge- tödter werden, denn er iſt ein Feind, dem widerſprechen nicht; aber, auf weichen er ſitzt, bin geſchicket er, und geſchicket lge angetrübte Wohlheit der Schlang.

3. Habe ich Andere dieſen Weg ſolten lehren, und geliebet:

warum wollte mir das lange thun, selber auch darauf zu wandeln? Es gehet mir doch nur also, wie ich's Andern habe vorgefchrieben, daß es gehen soll; und gehet mir gar recht, denn dieses ist die Pilgramstraße Christi; denn die wahren Christen sind alle fremde Gäste, und müssen durch des Teufels Reich in ihr rechtes Vaterland auch einwandern, durch eine Ditteln und Dornen des Büschels Gottes. Es muß gereinigt und überwunden sein, bis wir durchkommen; es wird uns wohl bedröhet werden: denn diese, welche uns ihr richten, werden am jüngsten Tage unter unsere Augen gestellt werden, da wir werden sehen Obseits im Urtheil über sie beschicken: was wollen sie uns andern sagen? Werden sie nicht verkommen, und sich selber ähnen, wie sie Licht und thun?

4. Ach! daß sie des Feinern alle die erkennen, und darum abliehen! Ich wünschte ihnen Gottes Baumbergigkeit, denn sie wissen nicht, was sie thun. Sie sind in anderns Grunde, als die andern sind, welche sie verfeiern, denn sie sind arme Gefangene des Teufels, welcher sie also quälet und veraglet, daß Gist ihr Leben ist; darum erretten sie sich, daß sie des Teufels Dornen und Ditteln gebären, als Früchte in Gottes Iren; welches Christi Kindern weh zu begehren ist, welche sich nach ihrem rechten Vaterlande ängstigen, daß sie nicht alleine für sich selber zu Gott treten um Erlösung; sondern auch um diese ihre einden, armen, gefangenen Mitglüder, daß sie Gott auch wolle erlösen und heiligsüßern.

5. Lieben Brüder! Es ist eine Zeit großes Verdrö. Laßt uns ja nicht schlafen; denn der Wäungang ziehet verdrö, Wer das hört, der gehet mit zur Döchheit; wer aber nicht machet, sondern nur in Rüstschuß schäpft, den wird's sehr reuen, daß er solche Wandergest verfeiern hat.

6. Es furcht die Welt wunderlich an, daß der selbe Gott gefollen, welcher von den Schriftgelehrten verachtet und veraglet wird, und schon nicht jüch, was die Weisheiten haben den Propheten, Christo und seinen Aposteln und Nachkommen geben.

7. Ach! Es ist tho nur eine Haut- und Ziel-Christenheit, das Herz ist äger als da sie Heiden waren! Laßt uns ja wahr nehmen und nicht auf sie sehen, daß doch Samen auf Erden bleibe, und Christus nicht alleine ein Schwur und Deckmantel sei! Laßt uns denn einander vernehmen und tröhen, daß wir in Gehuld des Lebens; denn es kommt noch eine größere Tröbsal hernach, daß wir mögen bestehen, denn unser Christenthum bestehet nicht alleine in Wissen, sondern in Kraft. Man zantet hunder nur im Wissen und Wätern; und die Kraft verläugnet man. Aber es kommet die Zeit der Proba, da man wird sehen, was ihre Wäter gewesen sind, und wie sie haben daran gedöht, wenn sie werden von einem Wäter auf's andere fäler, und doch kein Wäde haben.

8. Ach! Ihre Wäter sind nur Wälder der Heiden, wie sie

wären, ehe sie Christi Namen hatten: die Weisheiten und Verfehrer suchen nur Eignung und Ehre darinnen, suchen sich in Christi Tugend gefehrt, sind aber nur Köhmer der Wäder, welche sie um's Reich verlaufen; wer ihnen viel giebt, den verlaufen man ein eberlich Lebtüch, und fragen nichts nach ihrer Seele, wenn sie nur ihre jüchlich Gut greiffen.

9. Ach, fälerer Markt! Wo ist die Christenheit! Ist sie doch gar zur köchlichen Hure werden? Wo ist ihre Liebe! Ist sie doch gar zu Kupfer, Stöht und Eisen werden! Wäri soll man (wenn die Christenheit kennt) Was vor Unterschied daß sie vor Thölen und Heiden! Wo ist ihr christlich Leben? Wo ist die Obreinlichkeit der Heiligen, da wir in Christo nur Einer sind, da Christus uns Allen nur Einer ist! Sieht doch kein Ad an dem Baum des christlichen Lebens den andern ählich, und stad eitel wider widerwärtige Zweig gemacht.

10. Ach! Brüder, die wir sehen, laßt uns doch wachen und von Wädel wachen; es ist Zeit, es sei uns gleich wöhen eher gar ähen, noch wollen wir nicht ten Dachen und sein Wäde ändern, denn welche fädelk thun, sollen möglich gequälet werden.

11. Stöhet Euch nicht an meine Verfeiern; und ob es Euch dergleichen auch geben wärd, so denkt, daß ein ander Leben ist, und daß sie unsern eigenen Reich verfeiern, welchen wir selber auch hassen. Sie können und nicht mehr nehmen als nur die Hüfe, darinnen der Baum gewachsen ist; der Baum aber stehet im Himmel und Paradies, im Grunde der Christusheit; den kann kein Teufel antretten! Laßt nur des Teufels Stummigkeit darüber hinweg; ihr Treiben und Lügen ist unser Wäderthum.

12. Ich bin abermal durch die Wregung Gottes Jernes bewaget worden von ten Wäderwärtigen, auf daß ich wache und groß werde; denn ich ist erst mein Talent meinem Vaterlande es-fachet werden. Der Geist meiner's böse; aber er publiziert nur dadurch mein Talent, es wird auch möglich sehr älder bedröhet, und ist mancher hungerige Seele dadurch erquälet worden, es es gleich der unweissende Haus löstet.

13. Ihr werdet noch wunderliche Dinge hören, denn die Zeit ist gahren, davon mir vor drei Jahren usagt wird durch ein Geseht, als nämlich die Reformation. Das Euch erlebte ich Geseht; ich weiß es noch nicht eigentlich, und theue Euch der sonnen Liebe Jesu Christi empfehlet.

Datum ut supra.

J. A.

Der neunundfünfzigste Sendbrief.

In N. R.

Anno 1624 im April.

Mein gar lieber Herr, neben Wünschung der Liebe unsern Herrn Jesu Christi, i. Seele und Geist! füge ich dem Herrn, das in meinem Bewesen dieser Briefe, als ich bei Herrn Hans Sigism. P. zu Ben gewesen bin, der pharisäische Geist hat gewöhret, als wölte er den Himel stürzen und die Erde jenseuchen, und Alles wegen des gedruckten Wächleins, welches doch von Miren sehr hoch geliebet wird.

2. Und weiß nicht, wie es mir mit diesem pharisäischen Geist noch gehen wird; sehr aber meine Hoffnung und aynes Vertrauen in die Liebe Jesu Christi, und danke Gott, das ich dem Hütze Jesu Christi soll ähnlich werden, und um seinerwillen Schmach leiden, wiet Alles mit Geduld unterm Kreuz Christi tragen; denn es stürmt Satan wider Christum, und Christus wider den Satan; und gehet wie bei Christo, eine Part saget: Er ist fremd und ein Fremder; die Andern sageten: Er hat den Teufel. Wie es wird ablaufen, berichte ich ferne dem Herrn. Und empfehle ihn der Liebe Jesu Christi!

D. S. D. W.

J. W.

Der sechzigste Sendbrief.

In Herrn Friedrich Krausen, Med. Doct. zu Liegnit.

Don 9. Mai 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr und christlicher treuer Freund: Neben herzlichster Wünschung göttlicher Liebe, das Euch die Sonne des Gerichtigkeits in Seele und Geist ewig scheine! Wenn's Euch noch wohlginge, das wäre mir eitel Freude. Mich wissen, Gott Lob! diesmal noch in guter Leibgesundheit, aber mit des Satans Streuten durch den pharisäischen Geist von außen wohl demorsen; denn

wie sehr der Satan über mich und mein gedrucktes Wächlein von der Kasse sei erzehret, kann ich Euch kaum schreiben, und nur der Dürch's Pharisäer und seines Gleiches. Denn sie haben Gesetz, ihre Auterität und Ansehen möchte fallen, so ungeliebte Krute wieder den höchsten Grund hervorbringen, und die Leute möchten die Nachfolge Christi und der Apostel im Leben und Leiden von ihnen fordern; so möchte ihr Nachgott fallen, und ihr Sinn etwas demütigere werden, welches Alles nicht schmecket.

2. Aber es muß doch geschehen, die Zeit ist geheren, und will kein Stillen hessen; denn mit ihrem Willen verurtheilen sie nur die Krute nach diesen Schriften zu fragen, und fördern sie mehr dadurch, als das sie diese mögen hindern, wie allhie bei uns igo geschehen ist, das sie soll ein Jeder wolte gerne sehen, und das große Wunder anschauen, was doch für ein wider's Thier darinnen redet. Und wenn sie disselben zu lesen bekommen, so erstehen sie sich vor ihrer Blindheit, und gehen in sich, und betrachten ihr Leben dagegen, dadurch ihrer sehr viel haben ungewandt und sind in die Wüste gezogen, und sich mit mir besunder; welche zuvor sind Willere gewesen, diese werden hernach Schaf; Christi. Also gar wunderbarlich führt der Herr seine Wege, und müssen Gottes Kinder alle Dinge zum Besten dienen und gehorchen.

3. Es hat der Primatus bei und einen giftigen, lächerhaften Postquill von einem Bogen in lateinischer Sprache carmenweise, wider mich drucken lassen, darinnen man seinen Geist wunderlich sieht, und den Satan mit seinen Klauen. Dawider habe ich eine Verantwortung geschrieben, die kümert Ihr kommt dem Postquill bei Herrn Michael Endern bei Euch bekommen; er wird es Euch willig darthun. Allda werdet Ihr wunderliche Dinge sehen, welches ich Euch allhier nicht schreiben kann.

4. Ich überlasse Euch mit Jögern auch ein Exemplar vom gedruckten Wächlein; hoff, Ihr werdet's wohl practizieren, weil Ihr eine das ein Verhöber des so hren Grundes ist. Und wolte Euch gerne etwas von geschriebenen Sachen mitschicklet haben, habe sie aber alle verthehen.

5. Heute 7 den 9. Mai reife ich nach Dresden, dahin ich denn von vornehmen Ruten am Churfürstlichen Hofe bin auf ein Gespräch erbeten werden, welche meine Schriften auch lesen und leben. Gott gebe Gnade und Kraft darzu! Was allda möchte ablaufen, berichte ich Euch ein andermal.

6. Und bitte, wollet Herrn Martin Mosera zum Getzberge doch mit gewisser Gelegenheit dragschicktes Post sendes, daran Ihr ihm und mit einen Verdienst erzigt. Und wollet doch mit Herrn Michael Enderns Kundschafft machen, so das nicht geschehen wäre. Allda kümert Ihr alle meine Schriften bekommen; denn er hat sie alle und ist gar ein großer Practicus und lieber

Mensch, auch gar verschwiegen und teu. Ihr werdet einen feinerlichen guten Freund an ihm haben. Und empfehle Euch der Liebe unfer Herrn Jesu Christi!

Gegeben zu supra.

J. B.

Der einundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Tobias Kobern, Med. Doct. zu Görlitz.

Dresden, vom 15. Mai 1624.

Emanuel!

Weil gar lieber und werther Herr und Bruder im Leben und in der Kraft unfer Herrn Jesu Christi, nederrst herzlich Wünschung göttlicher Liebe und Gebud unterm † Christi, Euer Schreiben habe ich wohl empfangen, und darinnen Euer christliche brüderliche Liebe gespüret, als sie mir doch zuerbin wohl bekannt ist, und erfreue mich rechtlich Eurer und der Meinen Gesundheit. Ich bin auch, Gott lob! mit guter Geizgenhit nederrst Herrn Melchior Berant nicht angehangt beim Herrn Benedict Hinkelmann, also mir alle christliche Liebe und Freundschaft anerboden wird, und sind täglich in guter Conversation bei einander. Auch ist mein Ankunfft fast bei allen Oberfürstlichen Räten vom Herrn Hinkelmann rechtlich, welche fast alle mein gebaudes Büchlein Was zu Christo Wb. 1. 1-32. S. 91-96.) lesen und loben, und für eine göttliche Gabe erkennen, und sich driffen täglich gebrauchens; und haben mir nun auch offtmal ihren Gnuß und gemelten Wölen durch Herrn Hinkelmann, welcher täglich zu ihnen kommen muß, weil er practiciret und sie ihn sehr brauchen, erbiten lassen, und dröheren, ich wölte allhie verziehen, sie wöllen's also beschien und richten, daß sie möchten mit mir in eine Conversation kommen; wie sie denn mehr meiner Schrifften empfangen, und bin driffen täglich gedwärt.

2. Wie mir dran Herr Joachim von Loß, ein gar werther Herr, Kollertlicher und Churfürstlicher Rath, welcher der Borscherkthen einer ist, lassen anduten, daß er seine Sade also angestelt, daß er im Ausgang der Feintage wölte auf sein Schick Pöntz, eine Meile von Dresden, fahren; also wölte er mich und Herrn Hinkelmann mitnehmen, und etliche Tage bei sich behölen zu einer guten Unterredung.

3. Dergleichen auch der Hausmarfchall und oberste

Stalkmeister gegen mir gefonnen sint; und bester noch, diese Herren werden mich nicht alleine in Gnaden wohl vermerken, sondern auch meiner Schrifften etliche beschreiben, welches ich Alles für eine göttliche Sendung halte; und werde noch schwerlich unter drei Wochen können zu Hause kommen, weil ich allhie warten muß, wie es Gott will schicken, und auch das Feuer des Jernes des Stanz also sehr zu Hause brennet, bevor ich allhie guten Frieden habe, und nicht von solchem Lärmen häre.

4. Ich vermöhe Euch in Liebe, wölte doch nur Gebud haben und zusehen, was Gott thun will. Ich habe für mich keine Schwermuth, sondern bin gar fröhlich dabei, daß ich sehe, daß der Teufel wider mich regirret ist, und mich also betuget. Es ist Christi Wohlgehen: des Löhreters Lügen werden wohl an Tag kommen, daß unfer Feinde sich werden schämen müssen. Laßt uns nur beten, und Gott das Gericht versehen; er thut solches Christo und seinen Kindern selber. Seine Entschuldigung, wölte doch nur falsch ist, wird nicht gelten. Wölte Gott, er betete also, daß er den h. Geist auf die Kangel drückte, so wöde er nicht den zerrigen Löhreters Lausel darauf bringen. Es gilt ihr der Hure zu Wabel; darum ist der Teufel also sehr ergrimt.

5. Bitte, wölte mit meinem Weibe handeln, und sie sagen, daß sie sich in Gebud fasse und zu Frieden geh; und nicht also heimlichdrücker weite, wie ich vermöhe, daß sie ist. Es gehet mir gar wohl, und werde in Euren und er sich behölen. Ich will sie nicht lassen; haben wie an einem Eide nicht Raum, so wird uns Gott an einem andern führen.

6. Denn ich sehe ihr des Herren Wegn noch, was er thun wird; sie soll die das für seine Schuld zurechnen, denn mir werden um göttlicher Erkenntnis und Gabe, um Christi, unfer Erhöret wollen, verfolget. Christus dieß und seuen, wenn es uns also anget, denn unser Leben ist im Himmel got. Ich will sie und unfer Kinder, so Gott will, noch wohl versehen; sie gebe sich nur in die Gebud und zusehen, und lasse ihr Niemand etwas einreden. Ich will wohl Acht auf mich selber haben, sie darf nicht wegen meiner seuen. Es wird auch noch ein Zeit kommen, daß es ihr nicht wird zur Unzeit gerathen. Es weiß Niemand, was Unschicklich von uns zu sagen, als nur ein einziger derrer Mensch, der uns betuget und um Christi willen ansetzt; es ist mir eitel Freude, um Christi und seiner Gabe willen Schmach zu leiden, auch muß unfer Feind das Gute dessen sterren.

7. Das Dröhen unfer Feindes ist nur sein dostofiger Wöle. Wer weiß, ob ihm nicht möchte ein Ding durch die Nase gezogen werden. Ich will solches den Churfürstlichen Räten nicht underröht lassen, als sie es denn schon wissen, und ihm das nicht wölte sprechen; auch bester ich, vor Ihre Churfürstlichen Gna-

den selber zu kommen in eigener Person, und hoffe, es werde Alles gut werden. Er darf nicht so sehr auf die Hebräer setzen, und sich auf Ehren und auf Menschen verlassen; sein christliches Herz wird wohl offenbar werden; es möchten ihm auch noch wohl seine ißigen Freunde mißfallen.

8. Weil es ihn aber dünket unrecht sein, daß mein Wächlein unter seinem Namen ist ausgegangen, so hoffe ich, es soll bald unter einem andern Namen ausgehen; er wird das nicht wehren, ich habe schon Ansteltung. Auch sind ißiger Leipziger Messe sehr viel dergleichen Wächlein in Drucke herauskommen. Er mag auch wehren, wo er der Mann ist, der es thun kann; hoffe, ehe ein Jahr umkommet, so wird sein Wehen Dabei in gemein deiffen.

9. Wegen meines Sohnes Jakob's, daß er ist zu Hause kommen, erfreue ich mich, und bitte, er wolle doch zu Götlich bleiben bis zu meiner Ankunft, und sich nicht erwan in Jank einlassen, wegen seßziger Kreuz, daß nicht Gottes Gabe gelindert werde, und der Feind saam möchte, wir wollen's mit dem Schwerte vertheilgen und Aufruhe anrichten; sondern ein wenig Geduld haben, daß unser Gutes mit Nutzen geknappet werde, und wie als Kinder Christi erkannt werde.

10. Denn das künftige Secutum wird nicht Danken, Wissen und Schlagen sein, sondern Liebe und Geduld, Freude und Freude in Erkenntniß göttlicher Gaden.

11. Weil uns denn Gott zu Erstklingen hat mit erföhren, so sollen wir's recht ansehen, und sehen als ein Kose unter dem Dornenstrauche. Denn unser Himath ist im Himmel, und nicht auf Erden; darum laßet uns dahin wehren.

12. Meine Frau darf mir nichts herkschicken von Sachra, ich habe genug bei mir. Wird ihr was mangeln, weiß sie doch wohl, was sie thun soll. Sie darf nicht Noth leiden! Aber des unwilligen Kammers soll sie sich entschlagen; es gilt nicht Holz und Bausch; und ob es gütig, so wider es Gottes Rath, den laße man geschicken. Ich will Euch destoß nicht schreiben, wie sich's wird allhie verlaufen. Am Samstage nach Himmelfahrt habe ich Euch ein Schreiben gesandt, und darin allen Aufsand berichtet, welches erst wird am nächsten Festtage sein auf der Bitta zu Herrn Weichler Berner's Frauen ankommen; hoffe, Ihr werdet's schon untreiffen haben empfangen.

13. Zur Bitta haben wir gute Conversation brim Herrn Johann Weinius, in Weinobnung Herrn Fürkenauer's und Herrn Johann Hartigius, und Herrn Matthias Reußches gehabt. Beide beide Doctoren mit haben ein jeder Einen Reichthümer auf Berührung gegeben, und mich gebeten, ihrer Kunstschafft weiter zu pflegen; hoffe, es soll untreiffen allhie (in Dresden) nicht leer

abgehen, wie ich schon habe vernommen. Dem Primario bei Euch gebe ich nichts davon, und wenn er noch bößer wäre; daß er nicht genug an der geschriebenen Apologia, sie soll ihm wohl gekräftet werden, als ich denn dazum von Weien vernahmet werde, aber doch noch ein wenig nachsehen will, wie es allhie wird ablaufen. Weill ihn gar sehr nach mir, so komme er her, oder verlaße mich allhie. Ich will zur Antwort sehen, und wünsche, daß mein Wächlein möchte zur Verbreitung kommen, und auch sein Pasquill. Ich gedente noch nicht alle Bitter zu künigen auf seinen Pasquill, sondern will es noch öffentlich druckern, daß er hat Alles auf mich gezogen; er giebet nur sein schön's Herz darmit an Tag. Die beiden Doctoren zur Bitta sagten, sie könnten keinen guten Geist in ihm spüren. Also wird sein Pasquill überall angschden.

14. Bitte, wecket meine Frau und alle gute Weidder in Christi unserer Liebe grüßen, sonderlich Herrn Hans Rechten mein Weisen andeuten, daß er es Herrn Carl Endern und seinem Weiber Michael Endern schreibe, ob es möchte Herr Hans Eigmund zu wissen bekommen, wie es ist um mich stehet; will ihnen sammtlich ehelich schreiben. Ido konnte ich nicht, wegen Hinderung; und doch meine Frau trösten, daß sie den unwilligen Kummer sehten lassen; es ist keine Ursache bei mir, ich sage iho so gut und besser als zu Götlich. Sie soll mir zu Hause bleiben und stille sein, und Dabei lassen breunen, unser Feind steht im Feuer, dazum ist er so gerath. Und empfehle Euch bei Liebe Jesu Christi!

Gegeben in Dresden, et supra.
Cure in der Liebe Jesu Christi Dienß.

Tentonlous.

Der zweiundseßzigste Sendbrief.

An Herrn Tobias Kobern, Med. Doct.

Dresden, vom 18. Mai am Sonstage nach Himmelfahrt, 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Mein gar lieber Herr und christlicher Weiber; nichts trauriger ißer glücklicher Wünschung auswärtender göttlicher Verkröft, daß Eure Seele möge immerdar aus dem Brunnlein Jesu Christi schöpfen und trinken.

2. Wenn es Euch sammt den Eurigen und unsern lieben Freunden sammt meinem Weibe wohlginge, wäre mir's lieb. Für

mich danke ich Gott, welcher mich wunderbarlich führt nach seinem Wohlgefallen! Ich bin Rittmeister von Grafen Himmelsfahr, nebenst Herrn Melchior Geraten zu Dresden mit guter Bekanntschaft bei Herrn Benedict Hinkelmann, Ihres Churfürstl. Gnaden Chencio und Praetico, anlanget, alda mit alle christliche Liebe und Freundschaft erbeten wird, und gar wohl gehalten werde; alda haben wir viel gute Conversationen.

3. Und finden sich auch unter des Churfürstlichen Räthen, und zwar den allervornehmsten, gar christliche liebhabende Herren, welche solcher theosophischer Grund sehr lieb ist, und auch meine Schriften sehr lesen und lesen; denn mein gedrucktes Büchlein ist fast in sehr vieler Officier und anderer gelehrten Männer Hände allhier kommen, welche es alle für gut, und eine Gabe Gottes erkennen, und dahin arbeiten und denken, wie man solche gute Schriften, welche den Menschen in die Nachfolge Christi führen, mehr helfen können und nicht unbedenken, wie es solcher Gottes in meinem Vaterlande aus Haß der Pöbeln geschieht.

4. Und wird dem Herrn Primario von den Räthen und Gelehrten sein schönlicher Paquill gar wunderbarlich angesehen, und vernehmen ein Theil, daß ihn habe der teufliche böse Geist bedrückt; auch wird er von den Pöbeln verachtet, welche sagen, er schreite ganz damit aus seinem Amte. Denn Herr Hinkelmann hat ihn den Räthen und Gelehrten gewiesen, welche sich ob des Mannes Thorheit wundern, daß er seine Affecten in publico also wider ein solches christliches Büchlein darf ausschütten, davor sich nichts frommes Herz entsetzt, und acken's für eine Strafe Gottes, daß diejenigen, welche Andere sollen lehren, also blind sind, und der Wahrheit selber widerstehen.

5. Es haben mir auch etliche der fürnehmsten Räte ihren guten Willen anerkennen lassen, auch darinnen andeuten, daß sie ohne allen Argz, als sie nur Gelegenheit haben, mich zu sich auf eine christliche Conversation wollen lockern lassen, welches ich von ihm erwarte, noch alda geschreiben möchte. Diffe aber, daß es Alles gut werden wird, denn besser bin ich gewis, daß sie meine Schriften lieben, wie denn auch der Superintendent allhie, Axabius Strauch, mein gedrucktes Büchlein liest und liebet; heße auch, es werde allhie auch aufgelegt und nachgedruckt werden, wie mir es angedeutet worden: so bitte der Krieg ein Loch, und erwarte täglich, wie es Gott fügen werde.

6. Ich bitte, der Herr werde doch meinem Weibe andeuten, daß sie sich wegen meiner nichts klümmere, und nur fleißig bete, Gott wird es wohl schicken. Wangelte ich etwas, so weiß sie doch wohl, wo sie das nehmen kann; sie soll nur wohl haushalten, und sich ein wenig büßen. Dieß Sturmweiser wird wohl veränderen, und sich ein wenig büßen. Dieß Sturmweiser wird wohl veränderen, und sich ein wenig büßen. Ich werde auf Herrn Hin-

kelmann's Bitte noch etwan einen Monat lang, oder noch das sein möchte, allhie zu Dresden bei ihm bleiben, denn ich habe es ihm gar ein christlicher Herr ist, welcher mir wohl thuen mag, jedoch nach Gottes Willen. Ich verlaße mich auf seinen Menschen, sondern auf den lebendigen Gott, und bin darob ganz frohlich und getroßt: wer weiß, wie sich's möchte verhalten.

7. Meine Schriften werden allhie nachgeschickten; die Zeit wird Alles erlassen. Ich will Euch erstlich mit Schreiben, sobald ich nur Gelegenheit habe, und Euch meinm fernern Zustand berichten; ihr bin ich allhie noch gar neu und fremde, hoffe aber wohl bekannt zu werden, ob ein Monat weggeht.

8. Ob Ihr irrend Gelegenheit hätte, so bitte ich mir doch zu schreiben, ob die Schindlung des Primarii noch also währet; auch ob es's nicht wolle nachlassen, so wolle ich die Churfürstl. Räte um Schutz und Gerechtigkeit bitten, welches ihm seinen Platz aber Ehre bringen würde. Er darf sich nicht also sehr auf seine Gewalt verlassen, man könnte ihn noch wohl um seine Lügen und schändlichen Ehrenschimpfungen willen zu Recht stellen. Man dar allhie zu Dresden öffentlich verurtheilen gute Wächlein von der neuen Schäre und dem letzten Zeitalter; es hat ja so gelehrte Priester allhie, als bei uns; man bedarf nicht also darüber lästern. Es ist wohlthätig der Stadt Christi ein Rufm; man möchte sich wohl besser bedenken.

9. Herrn Friederich Kenisch wolle doch der Herr neben meinem Gnuß meiden, daß ich sein Schreiben, welches er mir mit gegeben, will mit Reize bei vornehmen Leuten andeuten und zeigen. Wäre sich etwas wollen resignen, so will ich ihm gerne mittheilen. Wörmel mein Wob nicht hätte meine Apologia von dem Präceptor des jungen Herrn von Scheratin beim Schneider Lehnen wieder empfangen, denn ich sie hinterlassen habe, so soll sie kassirt abgeben, und so gewisse Gelegenheit wäre, mit beschiden, man hätte es allhie auch gerne.

10. Dresden ist ir allhie ein Jubeljahr, wie vor der Zeit Prag war, und acht prächtig zu. Aus Pragen berichtet man allhie fast ganz, wie Herr Hinkelmann von den besten Officieren, sonderlich von dem von Leib, veranlassen hat, daß der Feinde zwischen dem Kaiser und Ketzlichen Götzen geschicket sei, aber die Zeitungen laufen gar viel anders. In Niederland ist's auch iho stiller; obwohl viel Volk allia in Bewegung ist, so blickt man doch nicht Herk. Schweden hat vor acht Tagen allhie Knechte erworben; auch geht die englische Werbung fort, gibt ferner die Zeit.

11. Bitte, Herrn Hans Rothens meinm Gnuß zu melden, und ihm anzuzeigen, daß er doch wolle Herrn Michael Endern

und Herrn Carl Endern, neben meinem Gruß erbrüeten, so er
etwas mit Gelegenheit zu ihnen haben, daß ich mich werde eine
Weile, etwan vier Wochen, vielleicht weniger, abhie aufhalten, daß
es der Herr Hans Sigm. von Schweinitz berichtet.

12. Desere etwan Gelegenit wäre, und etwan wären
fernde Schreiben zu meiner Frau ankommen, die ich mit sie
mitzuzufaden, ich wil ihnen schon antworten, denn alhier laufen
Wesen in viel Kinder. Und empfahle Euch in die Liebe Jesu
Christi!

Datum Dresden ut supra.

Eure in der Liebe Jesu Christi dienflw.

J. B.

P. S. Eure Frauen meinen Gruß inzonderheit. Der Benschit
Hinkelmann ihret Euch grüßen, hatte nicht Meile zu schreiben.

Der dreundschezigste Sendbrief.

An Herrn Tobias Kobern, Med. Doct.

Dresden, dem 23. Mai, Freitag nach Pfingsten, 1624.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Wen gar lieber Herr und christlicher Bruder: denn ich beglück-
cher Wünschung geistlicher Liebe, Gesundheit und Hoffnung der Erlösung
vom Teufel, auch fester Wirkung in der Kraft Christi, daß
Eure Verstandmühen stets größer wachse! Wenn es Euch noch
wobiglinge, wäre mir etwel Erbau. Für mich danke ich Gott:
denn meine Sache ist bisher in gutem Aufnehmen alhier geblan-
den. Gott heile weiter!

2. Am 6. Pfingsttage nach Mittage sind die durchsüßl. Of-
ficier, als die drei Herren von Schmalbach, und der Haus-
Marshall, die Wohl-Ehden, Gestrengen Obersten beim Churfür-
sten, als der Haus-Marschall, der Stallmeister, Oberster
Kammerer, und ein Rath, bei meinem Wirthe zu Gast ge-
wesen, und um meinwillen dahin kommen, sich mit mir zu ver-
nehmen; welches auch in Liebe, Gnuß und gutem Vernehmen bei
ihnen abgelaufen, und mich gar gern gebietet, und meine Sachen
ihnen beizubehalten lassen, wie auch gereizten Willen und Beförderung
zugelaget, und sich weiter mit mir zu unterreden erboten und des

gebietet, dessen ich täglich wartet; lesen auch mein gedrucktes Büch-
lein mit Liebe, welches sie auch von Churfürsten gebachtet haben.

3. Am Donnerstage nach Pfingsten hat mich neben meinem
Wirthe Herrn Hinckelmann und einem Doctor Medicinæ lassen
der Wohl-Ehre, Gestrengen Herr Joachim von Log, Kellner,
Waisch, und Churfürstl. Geheim Rath, und Reichs-Officier auf
sein Schloß Pfingst (eine Meile von Dresden) auf seiner
Kutsche abholen und sich mit mir vornehmen. Nachdem Herrn
meine Sachen und Geben hoch beifürten, welcher mit auch gereizten
Willen und Beförderung verprochen hat, auch angedeutet, daß
er wolle meine Person beim Churfürsten fördern, und sehen, daß
ich etwas möchte Unterhalt und Ruhe bekommen, mein Talent zu
fördern.

4. Dieser Herr ist ein sehr gelehrter und hochverstandiger
Mann, welcher auch unserm Lande, sowohl Schlesiens nach dem
Hause Friederic, unferst gewissen Königes, in Schlichtung der
Hauptfachen, sehr viel gedienet hat, und geben alle hohen Sachen
durch seinen Rath, welcher begreift, ich wolle ferner bei ihm er-
schewen, er wolle mein Paten und gereizter Förderer sein; und
warte auf date sündlich, wann mich Jhre Churfürstl. Gnade
den wird vor sich fördern lassen, welches ich durch abgenannter sei-
ner Räte Anbieten und Förderung gemüthig bin; und fuit auch
viel andere Herren und Räte, denen mein Mühen befehlet, wie
denn auch dem Superintendenten Gabilis Strauch, und diese,
es werde Alles gut werden nach erlittenem Schaden und Verfassung.

5. Hätte nun der Herr Primarius zu Ghrlich etwas wider
mich zu klagen, so möchte er's iht alhier bei des Churfürsten
Räthen verdingen, und seine ältzige Verurteilung bei C. C.
Rath, meinen Herren zu Ghrlich, unterwegen lassen. Wäre
wölte ich ihm zu Rechte stehen, und seine Ehren ins Angeseher
stellen, welche er hat gültige Worte der Gemeine und im Post-
quill über mich auszusprechen.

6. Sein christliches Herz wird trefflich gelobtet: wenn er das
nur ein Theil wüste, wie man seinen Postquill für so gar christ-
lich und recht ansieht. Er thut der Stadt Ghrlich Ehre und
Spott damit an, daß sie also einen Richter und Sperrte zum
Hohenpfeiler haben, welcher also ehrentwürdige Postquille und
Beten wider seine Plarckender brucken lästet, und sie nicht anders
mag unterrichten. Er hat ihm einen teufflichen Namen dadurch
gemacht, daß man ihn für einen Unchristen und ungesittlichen
Mann hält. Ihm dürfte auch wohl gar nahe das Wort gespro-
chen, und gezeihen werden, seines Amtes und der Nachfolge Christi
und der Apostel zu warten, ohne noch ihm dürfte besorgen, so
man wölte seine ehrentwürdige Worte im Postquill und auf der
Kanzel essen und klagen. Ich bestete, ich wölte wohl Richter

sünden, welche diesen Richter würden können richten, ob ich gleich zu Götlich kein Gehör kann haben, welches doch die Herren unvernünftig ansehret, daß man einen Bürger in seinen Sachen nicht vernemen will, da ich doch über meine Herren zu Götlich keine Klage oder Beschwerd führen will, ohne weitere Ursache.

7. Daß es aber den Primarium verhehret, daß ich mich habe schriftlich veranwortet, und darum will obnauhsahren, und noch vielmehr läßert; darzu sage ich: hat er nicht genug an geschriebener Antwort, so will ich für zum Druck bescheiden, wie es von vielen gelehrten Leuten für gut angesehen wird. Ich weiß auch schöne Gelegenheit dazu. Das Recht dem Köhnen zu halten, wäre ihm gut, oder er wird müssen sehen und hören, was ihm ist nicht gesünder.

8. Wiewohl ich keinem Gefallen daran habe, denn ich merke fast wohl, daß der Trufet gerne wolle mein Talent mit Banken beschütten; desse oder unter göttlichem Schutze zu stehen, denn ich empfinde ist köstlich, wie Gott seine Kinder sünder und schüdet, das sie ihm zu danken ist; und wird nicht also gehen, daß der Primarius und alle Leute von Götlich sagen, welche mein Wüchlein lesen, sonst müßte er auch zu Dresden kommen, und in viel andere Orte, und dem Vorstellen seine Käthe und Priester vertragen. Er sehr aber zu, daß ihn Gottes Wort nicht ins höllische Feuer jage: Was ich nicht will, das will er aber eine Reformation anfangen: so wird der Christlich auch drein sehen, was er für einen Reformaten in seinem Lande habe. Dieser Euch vor ihm nicht ansehen, es ist nur ein pharisäischer Esse ohne Grund.

9. Ich esse noch, es wird bald die Zeit der großen Reformation kommen, da man sie auch wird reformieren, und heissen Christum und nicht Schweißpoch und Schwärze lehren, und Christi Andere läßern. Er komme nur zu Dresden in Wahlen; und die die neue Reformation genug sehen, welche meinem Grunde gleich sieht, was den theologischen Grund antreiff. Ich höre aüßre nicht dawider läßern; denn es wird mit Freudn gelesen, wie denn auch der Superintendenten Egid. Strauch, sowohl auch Doctor Hee die neue Schut und den innern Menschen anjage selber lehren; es mag's ihnen der Primarius zu Götlich auch verbieten. Und wie Andere in Weßern, Sachsen, Thüringen und See-Städten schreiben und lehren davon gut recht: so das unser Primarius will verheeren, so hat er Zeit, daß er ein Concilium aufschreibe, und die Reformation vernehme, oder werden also Entschlossen werden, wie er sie beifert.

10. Ich bitte, weiset doch meine Frau und Sohn grüßen, und ihnen dieses lesen lassen, und sie zur Gebud und Gehet vernemen: ich hoffe, es wird Was gut werden. Sie sollen sich nur noch ein wenig gedulden: wie weiß, wie es noch mag ablaufen;

es kann mir diese Verfolgung noch recht zum auserstem kommen. Ich will inner drei Wochen, so das sein mag, grüßlich nach Souß kommen, ob ich gleich mögter weiter aüßre abreisen: will Euch aber unterdessen schreiben, wie sich's wird weiter mit den Herren verlaufen, und meinen Sohn Jakob vernemen, zu warten, und daß er doch oft wolle zu Hans Bürgeren gehen und sehen, was Elias lernt, und sich mit seinem Lehrmeister in Liebe behuden, den soll er meinen Gruß und guten Willen entbieten, und mein Rückehren nicht bezagen, daß es nicht das Ansehen habe, als hätte man eine solche Sache, daß man vor dem Primarius müßte stehen, und bezagen die kleine Elias von seinem Lehrmeister verfolget und löbl gehalten würde, so mag ihm mein iüger guter Zustand diemal wohl angedeutet werden.

11. Wiewohl er ein guter einfältiger Mann ist, und sich der Sache nicht verkehret, daß er bezagen nicht wolle Argumnt auf meinen Knaben weisen: es wird noch Anek gut werden. Er soll sich nicht scheuen, meinen Sohn zu lehren; ich will seinen Kindern und ihm wiederum dienen, und möchte auch noch recht eine ardebe Zeit kommen, daß ich ihm dienen könnte. Er wolle doch anjage mit mir Gebud tragen; denn mein Weg ist von Gott also beschaffen, das wird die Zeit und das Ende geben.

12. Die Herren und christlichen lieben Weiber, als Herrn Hans Kotben, Herrn Friedrich Kbenisch, Herrn Martin Kötter und Herrn Michael Kuzen, nebenst allen Kindern Christi, welche sich zu Wack haben, bitte ich zu grüßen und meinen Bescheid zu erfassen, auch daß sie als Kinder Christi im Weinberge Christi wollen arbeiten, und den Samen lassen drummen: die Zeit der Erziehung kommet schon zu seiner Zeit. Der Frau Doctorin auch insbesondere meinen Gruß, und meinem Weibe und Kindern zu vermeiden, daß sie stille sein und Gebud haben, und nicht essen, daß uns der ble Feind nicht etwa einen Anek anhängt, und endlich Jedermann sehe, daß wir um die Erkenntniß Christi und seiner Wahrheit willen verfolget werden. Es es Gelegenheit gibe, welche groß wäre, bitte ich mit dem meine Apologia wider den Primarium mitzulesen, oder mit gewisser Gelegenheit Herrn Reichard Berntzen zur Zitta zu senden, weidre aüßet mit den Kriziger Päblich Gelegenheit hat, und solde bei meinem Weibe abspahren; denn sie wird begrebet, solche den Churfürstl. Rätchen zu zeigen, was sie darzu sagen werden. Inzwischen schreiben meinem Weibe zu geben, daß sie das an Herrn Carl von Eubern sende. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi: Datum Dresden, ut supra.

Euer in der Liebe Jesu Christi dienlich.

Teutoniana.

Der vierundsechzigste Sendbrief.

In Hern Tobias Kobern, Med. Doct.

Dresden, vom 13. Junii 1674.

Emanuel!

Wein wohlgeliebter Herr und christlicher Bruder, nehm' herzlich Wünschung der stets widernden Liebe Jesu Christi! Daß sein Preliudium unterm † unsern Herrn Jesu Christi in solcher Bewegniß und Uebung groß werde, und wir alleamt in solcher Kraft mögen dem zornigen Feinde Christi im Glauben und in der Demuth Christi widerstehen, welcher anigo brühet wie ein wüthender Löwe, und sich mächtig wider Jesum und seine Kinder auflehnet, daß wir mit Paulo mögen einen guten Kampf kämpfen und das Ende unserer Seeligkeit davon bringen, und nicht um zeitlicher Ehre und Lust willen Christum in der einmal erkantten Wabehelt verlegen, noch mit den Jüdinnen umföhen, und daß die Pfand verlegen, welches schmer sein wider zu erlangen.

2. Ich, für meine Person, danke Gott in Christo Jesu, daß er mich hat mit seinem Wohlthun gezeichnet, und macht mich täglich seinem Wille ähnlich, und bitte ihn um Besinnlichkeit, auch daß er wolle meine Feinde von dem grausamen Tode des ewigen Schreckens, darin sie ist unvorsünd gesungen liegen, erlösen, und auch an's Licht bringen, daß sie diesen Weg erkennen, und in unsere ewigen Verbandschaft kommen.

3. Aber vernünftig von diesen Dingen zu reden, so sehen wir's ja vor Augen, daß dieser Weg dem Lustig ganz unvider ist, weil er ohne Ursache also dandier todet: es ist fast ein großes Wunder, daß er wider so ein kleines Wet-Wächlein sich nicht kümmeret. Es muß ihn gewiß nicht schmerzen, und anstören, da doch viel große Wüthor voll Narrenschaffen, theils auch viel Abentauern gesunken werden, welche er nicht ansieht; sondern mit dem Weg zu Christo spielet er an, daß Niemand soll das auf vermöhen.

4. Denn er meint, sein Reich erst kräftig zu bauen, und setzet aber, daß es anigo überal will lächlich werden, denn der Einziger kommen anigo an vielen Orten herzu, sendlich von Wittern an; wie können anigo nichts Bessers thun, als diesen Feind mit Geduld unterm † Christi spotten, und mit erster Wapf überwinden, so wird er endlich matt und schwach.

5. Und wird dieser Völkchend wohl seine Endschafft nehmen; denn er ist nur ein Feuerhaub Gottes Zornes, welcher muß mit

göttlicher Liebe und Demuth gelöscht werden. Wie sollen ihm mit nichten Heil jutragen zu seinem Veramen; sondern mit Christi Ueberwindung tödten, wie Christus mit seiner Liebe hat Gottes Zorn und die Hölle überwinden, und den Tod zerbrochen, und mächtig über alle seine Feinde geberrscht. Also wird allam so der Feind im Zorne Gottes nicht lange sitzen, wie uns Christus gelohet hat, daß wir unsere Feinde sollen speisen und tränken, und uns erfreuen, so sie uns um sonemöhen beihagen; denn unser Leben ist im Himmel.

6. Ein weltliches Schmezt aus eigenem Härtze wider seinen Feind Christi zu tödten, ist nicht gut, denn also würde er härter; aber mit Geduld und Herr wollen wir ihn wohl überwinden. Nach seiner unbilligen Mährung frage ich nitend; ich habe ein gut Gewissen wider ihn: es muß doch bald die Zeit kommen, daß solcher Feind mit dem Schwerte der Kraft Gottes ersticket werd.

7. Wie sehen billig die Zeit an, denn Habel brennet in der ganzen Welt, und ist Wehe auf allen Gassen, ohne daß man's noch nicht sieht, sondern noch daran blind ist.

8. Wasgez Eurer höchsteren Tere und gut christlichen Vorleser, indem Ihr hebt etliche Sachen von meinem Wille zu Euch ankommen in Bernabau, sage ich auchen Dank. Will mir der Hehrprester das Haus kämen, das lasse man ihn nur thun, auf daß es doch in allen Landen künlich werd, noch für in Aufrißere er ist; es wird ihm und den Seinigen gar zu großen Ehren kommen, es soll auch vor des Churfürsten Käthen gerühmet werden, daß er mir durch seine getreuen Diener hat das Haus angezasset, und die Fenster eingewerret. Wenn das andere Leute tödten, und Ursache gihlen, so würde sie ein G. Nach nicht bei der Stadt dulden.

9. Es wunderet mich fast sehr, daß man solch Veramen zu Christi ansieht, und die Stadt also beschreit, ohne Ursache. Wenn man wollte nach dem Grunde sehen, es würde freisam aussehen. Jedoch muß es sein; denn es ist die Zeit gekomen, es wird bald ein Anders kommen; dieses ist nur ein Vorbild, weil sie haben des h. Geistes Rest also sein erleidet, so wird er ihnen kräftig beihagen; daran kann man ja wohl sehen, daß Gottes Kinder sie sind, wenn sie dienen, und geben und desto mehr Ursache von ihnen zu sehen. Ich meine ja, es sei pfui genug, es stink nach pharisäischem Pöb, und höllischer Schwelze, daß es Gott erbarne, die arme rickliche Gemeine, welche also verlornt wird, und die Strafe Gottes auf sich zucht, welche gar nahe wird aufzubrechen.

10. Man sieht auch ihre Besinnigkeit gar schäde. Was sie ist gut helfen, das verlegen sie ein andermal. D' wenn

Jesuiten dahin künden, und man die Kirchen von ihnen wieder absetzte: was würde es gute Päpster geben!

11. Man lasse es doch nur also gehen. Stillschweigen ist das Beste. Sie jagen eine Wäde, und meinen, sie haben den Broten, aber es steckt ein kleines Sauskörlein vom T, daran Christus hat den Tod erwidert, darin, das wird ihnen den Bauch zerbrechen, und wird zu einem Baum werden: das kann Niemand wehren.

12. Mein Weib darf keine Festlichkeiten dergleichen lazen machen: wollen sie dies einweisen, das mögen sie thun; so sehet man des Hohenpriesters Früchte. Sie soll sich doch nur noch ein wenig gedulden; hat sie nicht Raum zu Gerechtigkeit, so will ich sie wohl an Ort und Stelle verschaffen, da sie wird Friede haben. Sie bleibe doch nur zu Hause, und gehe nicht ohne Noth aus, und lasse den Feind toben, er wird sie nicht fressen.

13. Ich muß noch ein wenig allhie verwarten, und nachsehen, was Gott thun will; denn ich bin ihr erst ein wenig in großer Herren Kunstschick allhie kommen, welches täglich geschieht; und gehet mir auf heute, Gott Lob! noch wohl, und habe noch nicht Jagt gehabt, etwas von den Herren zu begreifen zu meinem Schutze, weil der Oberfürst vermisst ist, und etliche der fürnehmsten Herren mit ihm.

14. Obwohl ich mich auf keinen weltlichen Schutz verlassen, sondern auf Gott warte, und ihm allein vertraue, von dem ich mein Pfund habe empfangen.

15. Auf nächsten Sonntag ist ein Gespräch zwischen mir und dem Superintendenten Regid. Strauch angeordnet bei meinem Weibe, welches der Herr Superintendenten sich mit mir zu unterreden selber begehrt, und wünschet auf ein Abendmahl, dabei etliche des Oberfürsten Räte sein werden: was allda ablaufen wird, berichte ich Euch eheles.

16. Denn mein Gedrucktchelein von der Waise liedet er, ohne daß er sich gerne wollte etlicher Punkte halben, welche ihm zu hoch sind, unterreden, und selber hören, aus was Grunde es stiffe, welches mir lieb ist, und sehe nach, was daraus wird werden.

17. Auch warte ich nach des Herrn von Loß, als Kaiserlichen und Oberfürstlichen Geheimen Kammererths, seiner Reisezeit, zu welchem ich auch eheles Janus kommen soll. Was allda ablaufen wird, will ich eheles berichten: hoffe, es wird noch Was gut werden. Wie Gott will, so will ich mit. Wer weiß, wo mich Gott hin will haben, oder was er durch mich thun will. Ich wunderer mich selber sehr, wie ich also wunderbarlich geschützt werde, ohne meine Gedanken und Zuthun.

18. Meinem Weibe überfende ich mit Feigern poene Reichthaler zum Besatz; wird ihr etwas mangeln, weiß sie doch wohl, wo sie das haben kann. Der Schlüssel zum Tische liegt im Stübchen bei den Pfannen auf dem Tische. Euer Trachten liegt im Tische, können's abföhren. Euer Schreiben, welches Ihr nach Zitta habt geschickt, ist mir noch nicht worden. Ob sich etwas zuwar, bitte ich doch mit zu schreiben; und wo keine gewisse Verhaftung zufällig her ist, nur Herrn Richter Wrenten zur Zitta schicken, er hat alle Weisung Gerechtigkeit her; und ihm zu melden, daß er's seufftliche, als ich's denn auch also mit ihm habe verlassen; und mein Weib und die beiden Söhne zu grüßen, und sie zur christlichen Geduld und zum Gedenken vermahnen und nicht eigene Rache vorzunehmen, daß der Feind nicht lastete habe.

19. Der Handel mit Herrn Fürstenauer's Gesinde ist wohl nicht gut; jedoch wird daraus nicht viel werden, denn es ist des Primarii eigene Schande, und dürfte ihm wohl groß verwiesen werden, so das recht beantwertet würde; und einforderte, daß es sein Herr recht wüßte, er würde ihm wohl in Schuld nehmen: es sind des Primarii alte Frische.

20. Ich hoffe, ich will Euch eheles besuchen, ob ich je wieder überher sollte ziehen. Es wird nicht Haltungsbaueus gutem; es ist nur ein seltsches Geschick, daran nichts ist, als Pfaffenstich, die lauten also schön. Des Christi Sturme sei, oder des Luwits, ist nicht zu rathen. Ihr dürft Euch wegen des Besizers zu Tode stärken; es ist keine Sache, daran Schand' hanget, es ist nur die Noth zu Babst, die mich gelüdet zum Sturme.

21. Hoffet nur im Geiste Christi tapfer stürmen, so wird allbann auch Christi Hülfflein getretet werden. Gott gebe ihnen und uns Allen einen guten Sinn.

22. Herrn Friedrich Adenschen bitte ich zu grüßen. Ich habe ihm also allhie noch nichts können aussichten, denn es gehet allhie sehr nach Kunst zu, und sind viel Aufwärter, so etwas ist; will ihm aber gar gerne in Liebe dienen, so ich nur könnte; ich kann mich anho noch selber nicht rathen, bis mich Gott hilft. Und empfehle Euch Alle in die Liebe Jesu Christi!

Datum Dresden, ut supra.

Des Herrn dienlich.

J. B.

P. A. Mein Jakob soll doch noch zu Gerechtigkeit warten, daß die Mutter doch einen Trost habe, bis ich's kann ändern; es sollte schon sein, so ich nicht allzu weichen müßte: sie gedulde sich nur.

Der fünfundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Augustin Göppen.

Büchsenruthischen Vermessern zur Wfsa.

Annø 1622.

Unser Heil im Erben Jesu Christi in uns!

Mein lieber Herr Augustinus, christlicher Bruder; nebenst derzlicher Wünschung göttlichen Lichts in wircklicher Kraft des heiligen Geistes in Christo! Daß Ihr meiner Gaben etwas empfangen, und dieselbe beleiher, leset und nachschreibet, das ist nicht von mir selber. Ich bin auch nicht der, welcher Euch den Verstand und Erkenntnis, viel weniger die Begierde dazu giebet; sondern der Geist Gottes in Euch selber giebet's. Denn so das durch mich geschehen könnte, und ich die Macht hätte, so wüßte ich, daß sie alle Menschen in ihnen verständen und das hätten, das mir andern unwürdigen Menschen aus göttlicher Gabe verstanden ist.

2. So gebühret mir auch nicht, daß ich mich derselben wüßte annehmen, als ein Eigenthum, viel weniger von der Welt Ihre oder Euren darum nehmen, ohne was von den Reichen aus ihrem Ueberflus zu Unterhaltung der Armen und zu anderer Unterstutzung dieses Talents geschähen möchte; darum ich doch von Niemand etwas begre.

3. Euer treues und recht eifriges christliches Gemüth ist mir fast unbekant, und liebet mir mehr als Geld und Gut; denn ich weiß, daß ich kann einen christlichen Bruder zur ewigen Erhaltung haben, und mich in und mit ihm erretten, als ein Glied an und im andern. Dazan ich auch wohl begnügt wäre, und Christus mein reichlicher Lohn sein wüß, so ich durch meinen Fleiß hätte etwas in Christi Weinberge helfen wirken und gewinnen, und wüßte in keinem Wege etwas Zeitliches dafür bezehren. Weil Ich mir aber aus christlicher Liebe und Eure auch wüßte gerne helfen zu meines Leibes Unterhaltung und Nothdurft bei diesem meinen Talent dienen, so erkühne ich selber als eine Schickung göttlicher Erhaltung, und habe mich zum höchsten Eures theuren Gemüthes und Verlangens. Ich will Euch aber darüber viel lieber schweigen, was es koste, denn es deutet mich zu viel zu sehr, daß ich selbsten Euch nehmen sollte, welches zu unserer Zukunft geschehen kann. Und es ist Eure Sorgfalt ebe, daß Ihr Amtes schenken könntet abkommen, so wüßten wir das mit einander diese Tage verbrähen bei einem christlichen Gespräch, welches mir lieb wäre. Und empfehle Euch die Liebe Jesu Christi. I. M.

P. S. Verachtliches Schreiben ist mir vom Herrn Doctor Köder geschehen worden, Euch zu senden.

Der sechsundsechzigste Sendbrief.

An Herrn Augustin Göppen,

Schiffen zur Wfsa.

Annø Jul. 1622.

Imanuel!

In Christo vielgeliebter Herr und Freund; nebenst Wünschung göttlicher Liebe und seliger Erkenntnis, und aller zeitlichen Wohlfahrt! In Eurem wehgemeynten Besinnen möchte Ihr in etwas verhindert werden; aber ein recht christliches eifriges Herz hat seine Schule in sich, auch mitten in allen andern Geschäften. Denn so wie Christo folgen und denselben in uns erlangen; so ist er in allen Dingen unser Anfang und Ende, und unser Verweser in uns.

2. Es möchte unsere Conuersation zeitlich wohl Nutzen schaffen; weil Ihr könnt anho als ein schön Bezogenheit haben; da Ihr diese Schwestern möget in Hindern haben; so sehet zu, unterlasset's nicht, und denumer: Euch darinnen; Ihr werdet gar einen trefflichen Bestand in dem Summarie (welches ich tpo unter Händen zu schreiben habe) finden, welches Herr Tobias schon ein Weil nach geschrieben hat.

3. Denn es ist ein sehr lieber Morgenstern aufzuzugang; dessen, so Euch mag der Geist anfangen werden, Ihr Euch werdet wundern, was uns der Höchste anho gemeret; da man klar sehet, wie der helle Tag mitten in der finstern Nacht ansetzt, dessen sich manches hungeriges Herz erretten wird, und dadurch von allem Irrthum erlöset werden.

4. Vermahne Euch, als meine lieben Brüder, nicht in diese schöne Zeit und Gelegenheit in Acht zu nehmen, und nicht die Reinesarten mit aufzuehen.

5. Denn das Ende zu Babel ist vorhanden, und die Turck hat eine große Einreise; es wird Ernst sein. Suche sich doch nur ein Zehner in der Gadenygeit, und abe aus der fluchtigen Babel aus, daß er nicht mit wegfliehet werde; es ist hohe Zeit und kein Schrey von uns gelidert; es ist hoch erkannt worden.

6. Ich vermahne auch Herrn Tobias sehr herzlich, ja seiner eigenen bequemen Zeit in Acht zu nehmen und sich zu suchen, und meine es treulich. Er wird bald etwas Mehreres nachzuschreiben bekommen, welches theilt Herr Walter unter Händen hat, theilt ist es noch bei mir druehend.

7. Wegen des Oberriger Hauptmanns berichte ich, daß er heute nicht können ist; will aber nachfragen, wenn er wied hie sein; und so es Noth ist, kann mich der Herr berichten, so will ich Bericht thun.

8. Denn wir können anigo nicht in die Stadt wegen eingefallener Brücke, mit einem ganzen Tocke mitten auf der Brücke, von oben an bis in den Grund, welches in einem Wih und Hui geschah, als schiffe man ein Netz ab, welches ich habe selber gesehen, und Gottes große Macht sah übernatürlich gescheh, welches mir groß Nachdenken giebt, davon ich mündlich mit Euch reden wollte. (Geschich den 18. Jul. 1622.)

9. Denn ein solches, als ich gesehen, mich hart bestürzt hat, denn ich war über drei Ellen nicht vom Anbruch im Fenster sitzend, ins Wasser zu sehen. Sief aber im Schritte davon, sahe es nur in einem Blide an; und ehe ich mich umseh, war Alles in Grund augenbildlich.

10. Wegen der Fische thue ich mich bedanken, weil es im Guten verschulden, will Euch in Kurzem selber sehen, so ich nur wissen werde, daß Ihr ein wenig Zeit habet. Kommet mich's wissen lassen, wenn's Euch auf einen halben Tag Gelegenheit giebt. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi.

P. S. Es ist noch eine Person eher sehen mit dünner gefallen, und theils sehr beschneigt, aber keine Zeit blieben; man kann nicht eben wissen, ob jemand Fremdes möchte sein verfallen, denn es war viel Welt darauf. Wen weiß ten Fall noch nicht recht; giebt die Erforschung, wenn man das Holz wird aufsehen.

E. in der Liebe dienstu.

J. B.

Salute! uja!



No. 21254C

- 1 貸出期間は一週間です
- 2 なお引続き必要の場合
は出納口に申出下さい

群馬大学付属図書館
学芸学部分館

